

KRÄFTIGE KONJUNKTUR IM WINTER 2017/18

EDITORIAL: 90 JAHRE WIFO

**HANS SEIDEL, WIRTSCHAFT UND WIRTSCHAFTS-
POLITIK IN DER KREISKY-ÄRA**

ZUR ENTSTEHUNG DES BUCHES

**HANS SEIDELS SICHT AUF DIE FISKALPOLITIK
DER ÄRA KREISKY**

WECHSELKURS- UND GELDPOLITIK

DER "AUSTRO-KEYNESIANISMUS"

AUS DER SICHT EINES ARCHITEKTEN

**DAS ÖSTERREICHISCHE INSTITUT FÜR
KONJUNKTURFORSCHUNG 1927 BIS 1938**

**DIE GESCHICHTE DES WIFO UND DER
ÖSTERREICHISCHEN WIRTSCHAFTSPOLITIK
IN DER ZWEITEN REPUBLIK**

**WETTBEWERBSFÄHIGKEIT: VOM "GEFÄHRLICHEN"
SCHLAGWORT ZUM ZUKUNFTSKOMPASS.**

**DIE ÖKONOMISCHE FORSCHUNG UND
DER BEITRAG DES WIFO**

90 JAHRE WIFO-MONATSBERICHTE

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsident

Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vizepräsidentin

Univ.-Prof. Dr. Ingrid Kubin, Vorständin des Departments für Volkswirtschaftslehre der Wirtschaftsuniversität Wien

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag.a Renate Brauner, Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaft und Internationales

Erich Foglar, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Mag. Maria Kubitschek, Stellvertretende Direktorin und Bereichsleiterin der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat

Ing. Hermann Schultes, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Dr. Robert Stehrer, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von Vorarlberg

Leiter: o.Univ.Prof. Dr. Christoph Badelt

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker, Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Marian Fink, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Cornelius Hirsch, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber, Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Klien, Angela Köppl, Kurt Kratena, Agnes Kügler, Andrea Kunert, Thomas Leoni, Simon Loretz, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Harald Oberhofer, Atanas Pekanov, Michael Peneder, Michael Pfaftermayr, Philipp Piribauer, Hans Pittlik, Andreas Reinstaller, Peter Reschenhofer, Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan Schiman, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell, Mark Sommer, Martin Spielauer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Alexandros Charos, Tamara Fellingner, Michaela Gaber, Claudia Hirschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klotz, Gwendolyn Kremser, Thomas Leber, Peter Leser, Florian Mayr, Eva Novotny, Robert Novotny, Karin Reich, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Christoph Schwarz, Gerhard Schwarz, Krislín Smeral, Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Beiträge von WIFO-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich. Beiträge externer Autorinnen und Autoren repräsentieren nicht zwingend die Institutsmeinung.

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Medieninhaber (Verleger): Verein "Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung" • Geschäftsführer: o.Univ.Prof. Dr. Christoph Badelt • Vereinszweck: Laufende Analyse der Wirtschaftsentwicklung im In- und Ausland, Untersuchung spezieller ökonomischer Problemstellungen nach dem Grundsatz der Objektivität auf wissenschaftlicher Basis, Veröffentlichung der Ergebnisse

International Board – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Autonomous University of Barcelona), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Stephen Jenkins (London School of Economics and Political Science), Claudia Kemfert (DIW), Mary McCarthy (Europäische Kommission), Jill Rubery (University of Manchester), Jens Südekum (Heinrich Heine University Düsseldorf), Reinhold Veugelers (KU Leuven), Marco Vivarelli (Institute of Economic Policy)

Kuratorium

Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Andreas Brandstetter, Andrea Faast, Marcus Grausam, Günther Gaoch, Erwin Hameseder, Johann Kalliauer, Christoph Klein, Robert Leitner, Rupert Lindner, Johannes Mayer, Peter Mooslechner, Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Peter J. Oswald, Georg Pammer, Josef Plank, Günther Platter, Walter Rothensteiner, Walter Ruck, Ingrid Sauer, Heinrich Schaller, Rainer Seele, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner, Norbert Zimmermann

Goldene Förderer

A1 Telekom Austria AG, A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Berndorf AG, Energie-Control GmbH, Mondial AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Österreich, UNIQA Insurance Group AG

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Anna Albert, Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina Einsiedl, Nathalie Fischer, Stefan Fuchs, Fabian Gabelberger, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Kathrin Hofmann, Christine Kaufmann, Katharina Köberl, Irene Langer, Christoph Lorenz, Susanne Markytan, Anja Mertlinkat, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Maria Riegler, Nicole Schmidt, Birgit Schuster, Eva Sokoll, Martha Steiner, Doris Steininger, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Stefan Weingärtner, Gabriele Wellan

Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Stefan Schleicher, Philipp Schmidt-Dengler, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler, Gunther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugereil, Ewald Walterskirchen

Herausgeber: Christoph Badelt
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellingner,
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:
Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,
Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •

<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung

Druck: Ueberreuter Print & Packaging
GmbH, 2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die
EconLit-Datenbank des "Journal of
Economic Literature" aufgenommen und
sind auf der WIFO-Website online verfü-
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at>).

Information für Autorinnen und Autoren:
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/
WIFO_MB_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-
Zugriff): 270,00 € • Preis pro Heft: 27,50 € •
Downloadpreis pro Artikel: 16,00 €

Inhalt

- 885-892 ■ **Kräftige Konjunktur im Winter 2017/18**
Stefan Ederer
Die Wirtschaft wächst derzeit weltweit und in Österreich kräftig. Stimmungsindikatoren deuten darauf hin, dass dieser Schwung auch in den ersten Monaten des kommenden Jahres anhält. Davon profitiert der österreichische Arbeitsmarkt, auch wenn die Arbeitslosenquote weiterhin hoch ist. Die Inflation ist in Österreich höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes.
- 893 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 894-906 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Konjunkturklima – Tourismus – Außenhandel – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Private Haushalte – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Soziale Sicherheit – Entwicklung in den Bundesländern – Staatshaushalt
- 90 Jahre WIFO. Jubiläumsheft der WIFO-Monatsberichte**
- 907 **Editorial**
Michael Böheim
Die Ausgabe 12/2017 der WIFO-Monatsberichte steht im Zeichen des 90-Jahre-Jubiläums des Institutes. Die Jubiläumsfeierlichkeiten, die das WIFO im Spannungsfeld der Wirtschaftspolitik durch neun Jahrzehnte zeigten, wurden mit einem Symposium zu Ehren des langjährigen WIFO-Leiters Hans Seidel verbunden, dessen von ihm selbst nicht mehr veröffentlichter zweiter Band zur österreichischen Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg posthum von WIFO-Wissenschaftlern herausgegeben wurde.
- 909-911 **Hans Seidel, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära. Zur Entstehung des Buches**
Ewald Walterskirchen
Hans Seidel setzt sich in seinem letzten Buch mit der Kreisky-Periode auseinander. Er untersucht, wie die Herausforderungen zweier schwerer Erdölpreiskrisen besser gemeistert werden konnten als im Ausland. Neben der bewährten Sozialpartnerschaft trugen dazu vor allem die neuentwickelten Konzepte der Hartwährungspolitik und des Austro-Keynesianismus bei.
- 913-917 **Hans Seidels Sicht auf die Fiskalpolitik der Ära Kreisky**
Ewald Walterskirchen
Hans Seidel bezeichnet die wirtschaftlichen Erfolge der Regierung Kreisky, gemessen an den üblichen ökonomischen Kennzahlen, als beeindruckend. Er merkt allerdings an, dass die Regierung Budgetdefizite hinterließ, die von den nachfolgenden Regierungen beseitigt werden mussten.
- 919-925 **Wechselkurs- und Geldpolitik. Zu Hans Seidel, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära**
Gunther Tichy
Anders als die Strukturpolitik war die Geld- und Wechselkurspolitik der Kreisky-Ära innovativ, wie Hans Seidel in seinem posthum erschienenen Buch "Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära" ausführt. Die Geldpolitik, die zuvor infolge der nachkriegsbedingten Schwäche des Kreditwesens und der mangelnden Liberalisierung primär binnenorientiert gewesen war, musste auf die außenwirtschaftlichen Herausforderungen reagieren und ihre Grenzen erkennen. Dem Inflationsschub der Erdölpreiskrisen wurde erfolgreich mit Einkommenspolitik begegnet. Der schrittweise Übergang der Wechselkurspolitik zur Hartwährungspolitik bedeutete eine Kausalitätsumkehr: Der Wechselkurs sollte nicht eine binnenwirtschaftlich bestimmte Preisstabilität herbeiführen, sondern der heimischen Wirtschaftspolitik einen Stabilitätskurs vorgeben; relative Preisstabilität wurde nicht mehr dadurch erreicht, dass die Sozialpartner vernünftig waren, sondern dass ihnen eine glaubhafte Schranke gesetzt wurde.

Inhalt

- 927-933 **Der "Austro-Keynesianismus" aus der Sicht eines Architekten. Ein flexibel-pragmatischer Policy Mix – und ein bisschen Glück – als Ursache für Österreichs wirtschaftspolitischen Erfolg in den 1970er-Jahren**
Hannes Androsch
In Kombination mit einer umfassenden Strukturreform brachte die Wirtschaftspolitik der 1970er-Jahre Österreich einen umfassenden Modernisierungsschub sowie eine signifikante Wohlstandszunahme. Dieser Umstand ist umso bemerkenswerter, als dieses Jahrzehnt geprägt war durch die Folgen des Zusammenbruchs des Systems fester Wechselkurse von Bretton Woods und die Erdölpreiskrisen in den Jahren 1973 und 1979. Den aus diesen tiefgreifenden Umbrüchen resultierenden Herausforderungen, namentlich der steigenden Arbeitslosigkeit und der Inflation, begegnete die österreichische Regierung mit einem pragmatischen Policy Mix, der unter dem Begriff "Austro-Keynesianismus" aufgrund seiner Erfolge auch internationale Anerkennung fand.
- 935-940 **Das Österreichische Institut für Konjunkturforschung 1927 bis 1938: Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik in der Ersten Republik**
Hansjörg Klausinger
Das Ende 1926 gegründete Österreichische Institut für Konjunkturforschung – das spätere Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung – entwickelte sich unter seinen Leitern Friedrich A. Hayek und Oskar Morgenstern von 1927 bis 1938 zu einer bedeutenden außerakademischen Institution der Wirtschaftsforschung mit hoher internationaler Reputation. Inhaltlich wandelten sich die Aufgaben von der Konjunkturdiagnose und -prognose, der die Ökonomen der Österreichischen Schule ohnehin skeptisch gegenüberstanden, zu einer umfassenden empirischen Wirtschaftsforschung mit verfeinerten statistischen Methoden. In der Wirtschaftskrise traten insbesondere die Leiter Hayek und Morgenstern, in schroffem Gegensatz zu anderswo forcierten proto-keynesianischen Alternativen, für eine Hartwährungs-, Austeritäts- und Auflockerungspolitik ein, die wohl gemeinsam mit den Rigiditäten der österreichischen Wirtschaftsstruktur für die Schwäche der Erholung bis 1938 verantwortlich war.
- 941-945 **Die Geschichte des WIFO und der österreichischen Wirtschaftspolitik in der Zweiten Republik**
Ewald Nowotny
Die Geschichte des WIFO ist eng mit der jüngeren Wirtschaftsgeschichte Österreichs verbunden. Zentral für die Erfolgsgeschichte des WIFO ist die wissenschaftliche Qualität und Unabhängigkeit, aufbauend auf soliden personellen und finanziellen Strukturen.
- 947-953 **Wettbewerbsfähigkeit: vom "gefährlichen" Schlagwort zum Zukunftskompass. Die ökonomische Forschung und der Beitrag des WIFO**
Karl Aiginger
Wettbewerbsfähigkeit ist ein wichtiges Ziel für Wirtschaftspolitik wie Unternehmen. Sie wird allerdings sehr unterschiedlich definiert, womit auch die wirtschaftspolitischen Schlussfolgerungen oft gegensätzlich sind. Der vorliegende Beitrag zeigt den Weg von einer rein kostenorientierten Sicht zu einer Definition, die sich an den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zielen orientiert. Diese Definition ermöglicht die konsequente Verfolgung einer High-Road-Strategie: Sie nutzt Innovationen, Skills und Ambitionen, um damit hohe Einkommen, sozialen Zusammenhalt und ökologische Exzellenz zu erreichen. Anhand dieses Konzeptes ist die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Länder nach breiteren Wohlfahrtsindikatoren stärker als gemessen am Pro-Kopf-Einkommen. Keines der erfolgreicheren europäischen Länder verfolgt eine kostenorientierte Low-Road-Strategie.
- 955-964 **90 Jahre WIFO-Monatsberichte. Ein Prospekt für eine Institution im Bereich der empirischen Wirtschaftsforschung**
Michael Böheim, Ilse Schulz
Die WIFO-Monatsberichte haben mit dem vorliegenden Heft 12/2017 ihren 90. Jahrgang vollendet. Sie spiegeln in ihrer inhaltlichen und formalen Gestaltung die Verbindung von Kontinuität und Neuem wider, die das WIFO seit seiner Gründung im Jahr 1927 prägt. Wie in einem "Prospekt" für die Institution der Monatsberichte gibt dieser Beitrag Interessierten einen kleinen Einblick in die Geschichte der Monatsberichte, die Struktur der behandelten Themen und die Qualitätssicherungsprozesse, die zur Herstellung dieser Publikation erforderlich sind.

Summaries

- 885 ■ Vigorous Economic Activity in Winter 2017-18
- 907 90 Years WIFO. Editorial on the Anniversary Edition of the WIFO-Monatsberichte
- 909 Hans Seidel, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära (Economy and Economic Policy in the Kreisky Era). On the Genesis of the Book
- 913 Hans Seidel's View of the Fiscal Policy of the Kreisky Era
- 919 Exchange Rate and Monetary Policy. On Hans Seidel, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära (Economy and Economic Policy in the Kreisky Era)
- 927 "Austro-Keynesianism" from the Perspective of an Architect. A Flexible-pragmatic Policy Mix – and a Bit of Luck – as the Reason for Austria's Economic Policy Success in the 1970s
- 935 The Austrian Institute for Business Cycle Research 1927-1938: Economic Research and Economic Policy in the First Republic
- 941 The History of WIFO and Austrian Economic Policy in the Second Republic
- 947 Competitiveness: From "Dangerous" Key Word to Future Compass. Economic Research and the Contribution of WIFO
- 955 90 Years WIFO-Monatsberichte. A Prospectus for an Institution in the Field of Empirical Economic Research

Online-Zugriff

■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten und Abonnentinnen

**Margit
Schratzenstaller
Fanny Dellinger**

■ Genderdifferenzierte Lenkungs- wirkungen des Abgabensystems

Im Rahmen der Wirkungsorientierung des Bundes ist jedes Ressort zur Formulierung eines Gleichstellungszieles verpflichtet. Gemäß einem der Gleichstellungsziele des Bundesministeriums für Finanzen soll das Abgabensystem zu einer gleichmäßigeren Verteilung der Erwerbsarbeit und der unbezahlten Arbeit zwischen Frauen und Männern beitragen. Vor diesem Hintergrund bietet die Studie einen Literaturüberblick über empirische Ergebnisse zum Einfluss von Steuern und Abgaben auf das Arbeitskräfteangebot von Frauen, die Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit in Paarhaushalten sowie Ausbildungsentscheidungen und Unternehmensgründungen von Frauen. Dabei werden nicht nur direkte, sondern auch indirekte Steuern berücksichtigt. Das Arbeitskräfteangebot von Frauen reagiert demnach in Österreich wie generell in den Industrieländern sowohl hinsichtlich der Arbeitsmarktpartizipation als auch des Stundenausmaßes wesentlich empfindlicher auf die gesamte direkte Abgabenbelastung der Arbeitseinkommen als jenes von Männern. Zudem dürften eine Reihe von Begünstigungen im Einkommensteuersystem bzw. im Rahmen der Sozialversicherungsbeiträge die Partizipationsentscheidung und die Aufteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit zwischen Frauen und Männern beeinflussen. Die Belastung der Arbeitseinkommen durch direkte Steuern und Abgaben (Lohnsteuer, Sozialversicherungsbeiträge) spielt die wichtigste Rolle, aber auch indirekte Steuern könnten das Arbeitskräfteangebot von Frauen sowie die Arbeitsteilung in Paarhaushalten beeinflussen; diese Fragestellung wurde allerdings für Industrieländer in der Literatur bislang kaum untersucht, empirische Belege für diese Annahmen fehlen daher bislang. Die Ausgestaltung von Steuern und Abgaben soll insgesamt primär Anreize für eine Verringerung der Frauenerwerbsbeteiligung vermeiden oder dämpfen sowie eine gleichmäßige Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit zwischen Frauen und Männern unterstützen und durch Sonderregelungen im Steuer- und Abgabenrecht fördern. Der Literaturüberblick untermauert darüber hinaus die Annahme, dass durch die Besteuerung auch andere individuelle ökonomische Entscheidungen von Männern und Frauen – in unterschiedlichem Ausmaß – beeinflusst werden, etwa Bildungsentscheidungen oder Unternehmensgründungen. Hier besteht allerdings noch erheblicher Forschungsbedarf, insbesondere hinsichtlich der empirischen Überprüfung möglicher Effekte allgemein und für Frauen im Besonderen.

- **Gleichstellungsziele und Maßnahmen in der UG 16 Öffentliche Abgaben seit Einführung der Wirkungsorientierung im Überblick**
- **Genderdifferenzierte Anreizwirkungen direkter Steuern**
- **Indirekte Steuern und ihre Auswirkungen auf die Partizipationsentscheidungen von Frauen**
- **Regelungen im österreichischen Abgabensystem mit Relevanz für das Gleichstellungsziel der UG 16 Öffentliche Abgaben**

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Finanzen •
September 2017 • 67 Seiten • 50 €
• Kostenloser Download

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60797>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Stefan Ederer

Kräftige Konjunktur im Winter 2017/18

Kräftige Konjunktur im Winter 2017/18

Die Wirtschaft wächst derzeit weltweit und in Österreich kräftig. Stimmungsindikatoren deuten darauf hin, dass dieser Schwung auch in den ersten Monaten des kommenden Jahres anhält. Davon profitiert der österreichische Arbeitsmarkt, auch wenn die Arbeitslosenquote weiterhin hoch ist. Die Inflation ist in Österreich höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes.

Vigorous Economic Activity in Winter 2017-18

Both the global and the Austrian economy are growing vigorously at present. Sentiment indicators suggest that this momentum will continue also in the first few months of the coming year. This benefits the Austrian labour market, although the unemployment rate remains high. Inflation in Austria exceeds the euro area average.

Kontakt:

Dr. Stefan Ederer: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, stefan.ederer@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturbericht_erstattung-Glossar.pdf • Abgeschlossen am 12. Dezember 2017.

Wissenschaftliche Assistenz: Astrid Czaloun (astrid.czaloun@wifo.ac.at), Christine Kaufmann (christine.kaufmann@wifo.ac.at), Maria Riegler (maria.riegler@wifo.ac.at), Martha Steiner (martha.steiner@wifo.ac.at)

Die internationale Konjunktur ist weiterhin kräftig und dürfte ihren Schwung in die ersten Monate des kommenden Jahres mitnehmen. In den USA wuchs die Wirtschaft im III. Quartal mit +0,8% gegenüber dem Vorquartal stark. Die Industrieproduktion nahm im Oktober zu, und die weiterhin äußerst positive Konsumentenstimmung lässt in den nächsten Monaten eine anhaltend lebhaftere Konsumnachfrage der privaten Haushalte erwarten.

Dazu trägt auch die günstige Lage auf dem Arbeitsmarkt der USA bei. Die Arbeitslosenquote sank im Oktober auf 4,1%, ihren niedrigsten Wert seit mehr als 15 Jahren. Vom Konjunkturaufschwung profitieren auch Langzeitarbeitslose, unfreiwillig Teilzeitbeschäftigte und andere Personen am Rand des Arbeitsmarktes. Die weiterhin niedrige Erwerbsquote und das Fehlen von Lohndruck deuten allerdings darauf hin, dass trotz niedriger Arbeitslosenquote auf dem Arbeitsmarkt noch Reserven vorhanden sind.

Im Euro-Raum stieg das BIP im III. Quartal gegenüber dem Vorquartal saisonbereinigt um 0,6%. Das kräftige Wachstum betraf dabei fast alle Länder. Auch die Einschätzung der aktuellen Entwicklung und die Aussichten für die kommenden Monate verbesserten sich laut Konjunkturtest der Europäischen Kommission im November und sind äußerst positiv. Die kräftige Konjunktur dürfte sich im Euro-Raum also fortsetzen. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt verbesserte sich im Oktober weiter; die Arbeitslosenquote ist mit 8,8% aber immer noch um 1½ Prozentpunkte höher als vor der Krise. Dies dämpft die Lohnentwicklung, sodass sich die Inflation (+1,5% im November laut erster Schätzung) bislang nicht beschleunigte.

Auch in Österreich wächst die Wirtschaft so stark wie zuletzt vor sieben Jahren. Das BIP nahm im III. Quartal mit +0,9% gegenüber dem Vorquartal zu. Zudem schätzen die Unternehmen ihre aktuelle Lage laut WIFO-Konjunkturtest im November neuerlich besser ein, und die Aussichten sind weiterhin außergewöhnlich positiv. Dies deutet auf eine Fortsetzung der guten Konjunktur in der ersten Jahreshälfte 2018 hin. Die Investitionsdynamik flachte allerdings im III. Quartal nach zwei Jahren starker Zuwächse etwas ab.

Von der kräftigen Konjunktur profitiert auch der Arbeitsmarkt. Der Beschäftigungsaufbau hielt im November unvermindert an (+2,3% gegenüber dem Vorjahr). Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote sank dadurch auf 8,2% (-0,8 Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr). Sie ist damit aber weiterhin deutlich höher als vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise.

Die Inflation (VPI) betrug im Oktober 2,2% und war wesentlich höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes. Insbesondere für Nahrungsmittel, Bewirtungsdienstleistungen, Wohnungsmieten und überraschenderweise einige Industriegüter wurde ein markanter Preisanstieg verzeichnet. Die Kerninflationsrate betrug im Oktober +2,3% gegenüber dem Vorjahr.

1. Keine Anzeichen einer Abschwächung der Konjunktur in den USA

In den USA ist die Arbeitslosenquote auf den niedrigsten Wert seit mehr als 15 Jahren gesunken. Die kräftige Konjunktur dürfte in den kommenden Monaten anhalten.

Die internationale Konjunktur ist weiterhin kräftig und dürfte diesen Schwung auch in die ersten Monate des kommenden Jahres mitnehmen. In fast allen wichtigen Exportländern der heimischen Unternehmen wuchs die Wirtschaft im III. Quartal stark. Gemäß den aktuellen Konjunkturindikatoren wird die Expansion dieses Tempo bis Jahresende und darüber hinaus beibehalten.

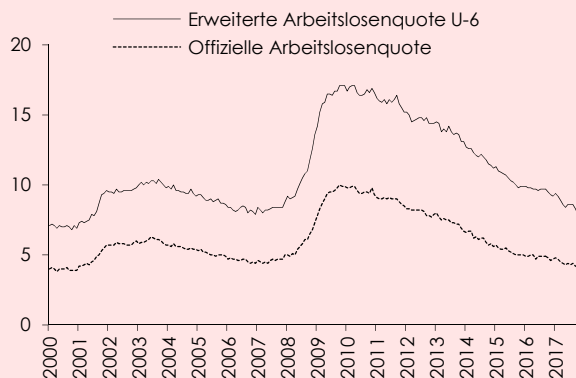
In den USA stieg das BIP im III. Quartal mit +0,8% gegenüber dem Vorquartal kräftig. Das Wachstum wurde von der lebhaften Inlandsnachfrage und insbesondere von privatem Konsum und Investitionen gestützt. Allerdings trug der Lageraufbau erheblich zur Ausweitung der Wirtschaftsleistung bei. Die Exportdynamik schwächte sich hingegen etwas ab.

Die Konjunkturindikatoren spiegeln in den USA die optimistische Einschätzung der Unternehmen und privaten Haushalte wider. Zwar gingen der ISM Purchasing Managers' Index und der Consumer Confidence Indicator im November gegenüber dem Vormonat leicht zurück, sie befinden sich aber weiter auf hohem Niveau. Die Konsumentenstimmung laut Conference Board verbesserte sich hingegen merklich. Auch der Anstieg der Industrieproduktion im Oktober deutet auf eine weiterhin gute Konjunktur hin.

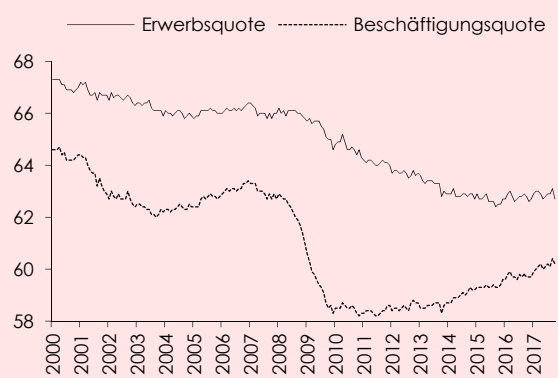
Der kräftige Konjunkturaufschwung verbesserte auch die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Im Oktober sank die Arbeitslosenquote auf 4,1%, den niedrigsten Wert seit mehr als 15 Jahren und um knapp 6 Prozentpunkte unter dem Höchstwert vor acht Jahren (Abbildung 1). Auch die Zahl der Langzeitarbeitslosen und die um unfreiwillig Teilzeitbeschäftigte und Personen am Rand des Arbeitsmarktes erweiterte Arbeitslosenquote (U-6) gingen zurück. Sie war mit 7,9% so niedrig wie vor der Finanzmarktkrise 2007/08. Die Erholung auf dem Arbeitsmarkt ist somit bereits sehr weit fortgeschritten. Allerdings liegt die Erwerbsquote um 4 Prozentpunkte unter dem Wert von 2007 und steigt bislang kaum. Demnach bestehen auf dem Arbeitsmarkt noch einige Reserven.

Abbildung 1: Arbeitslosigkeit und Arbeitskräftereserven in den USA

In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt



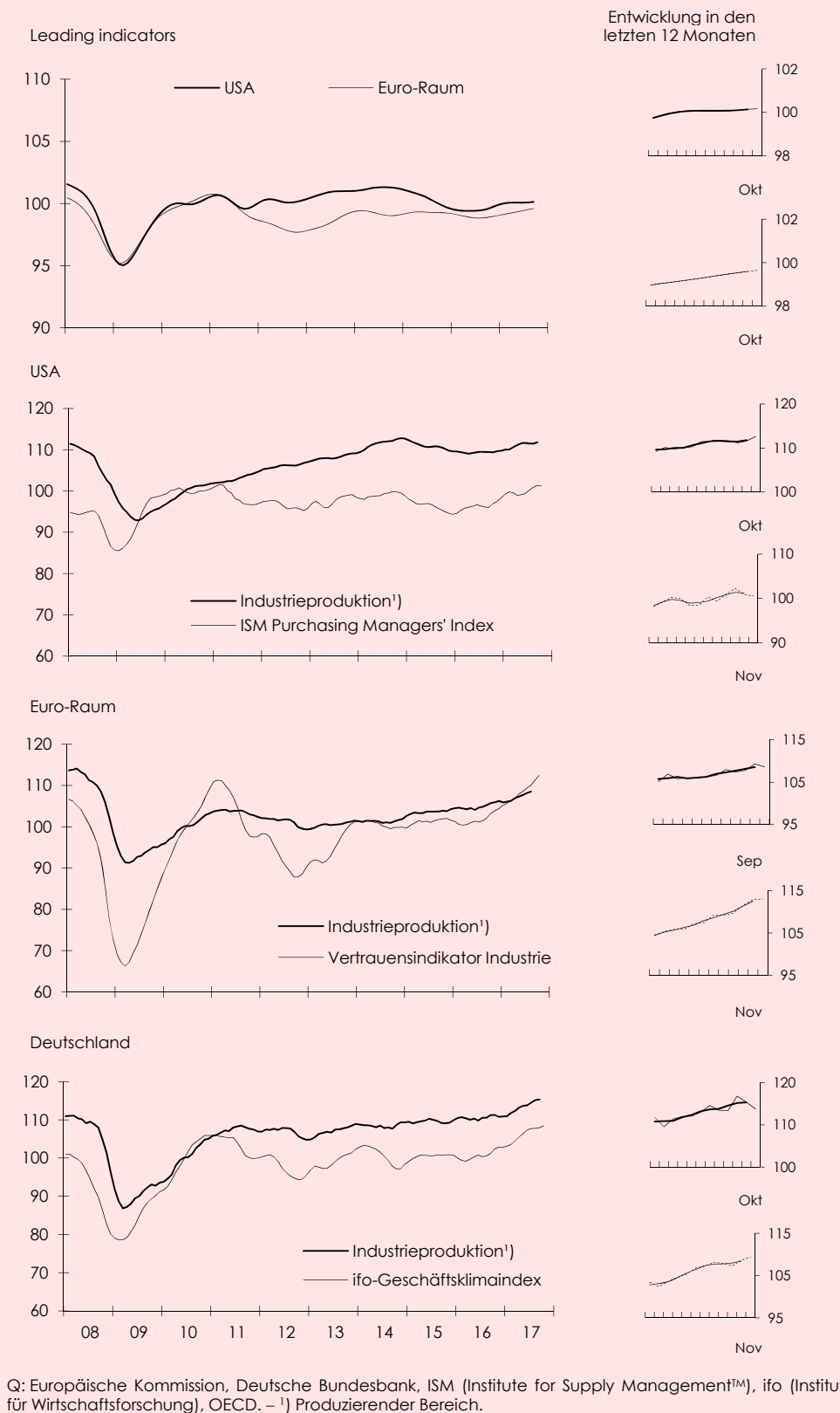
In % der Bevölkerung (ab 16 Jahren), saisonbereinigt



Q: Bureau of Labor Statistics (BLS), Macrobond. Erweiterte Arbeitslosenquote U-6 laut BLS: einschließlich der unfreiwillig Teilzeitbeschäftigten und der Personen, die nicht Arbeit suchen oder kurzfristig nicht verfügbar sind.

Abbildung 2: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte



Dies zeigt sich auch an der Entwicklung der durchschnittlichen Stundenlöhne im privaten Sektor, deren Anstieg sich seit Mitte 2016 nicht erhöht hat. Die Inflation hat sich bislang ebenfalls nicht beschleunigt, der Verbraucherpreisindex lag im Oktober um 2% über dem Wert des Vorjahres. Auch die Kerninflation (Verbraucherpreise ohne Nahrungsmittel und Energie) war mit +1,8% mäßig.

2. Aktienkurse deutlich gestiegen

Das Risiko einer Kurskorrektur auf den Aktienmärkten nimmt zu. In den USA steigen die Immobilienpreise weniger stark, und die Haushaltsverschuldung entwickelt sich bislang gedämpft.

Die jüngste Preisentwicklung auf den Aktienmärkten ist bemerkenswert. Der S&P500-Aktienpreisindex für die USA lag Anfang Dezember um etwa 70% über seinem Wert von 2007. Seit der Präsidentschaftswahl im November 2016 zog er um etwa 25% an. Teilweise dürfte dies höhere Gewinnerwartungen aufgrund der von Präsident Trump angekündigten (und mittlerweile vom Senat beschlossenen) Senkung der Körperschaftsteuer widerspiegeln. Der Trend hält allerdings schon länger an und betrifft auch Aktien außerhalb der USA. Eine Korrektur der Aktienkurse kann damit für die nächste Zeit nicht ausgeschlossen werden. Die Immobilienpreise sind in den USA gemäß dem S&P/Case-Shiller-Index zwar ebenso wieder höher als 2007, steigen aber deutlich langsamer als die Aktienkurse. Anders als vor der Finanzmarktkrise 2007/08 hat jedoch die Verschuldung der privaten Haushalte in den USA in Relation zur Wirtschaftsleistung bislang kaum zugenommen.

3. Breiter Konjunkturaufschwung im Euro-Raum

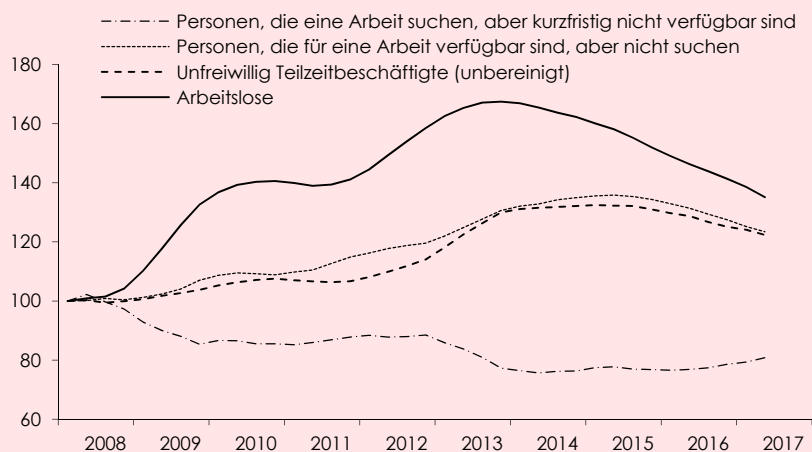
Der Aufschwung ist im Euro-Raum breit aufgestellt, in fast allen Ländern wächst die Wirtschaft kräftig. Die Stimmung ist weiterhin positiv, und die Arbeitslosigkeit sinkt. Auf dem Arbeitsmarkt bestehen jedoch noch erhebliche Reserven.

Im Euro-Raum stieg das BIP im III. Quartal saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal um 0,6%. Das kräftige Wachstum betraf fast alle Länder. In Deutschland expandierte die Wirtschaft mit +0,8% gegenüber dem Vorquartal besonders stark. Aber auch in Frankreich (+0,5%) und Italien (+0,4%) stieg das BIP im III. Quartal verhältnismäßig deutlich.

Die Einschätzung der aktuellen Entwicklung und die Aussichten für die kommenden Monate sind laut dem Konjunkturtest der Europäischen Kommission ebenfalls sehr positiv und verbesserten sich im November weiter. Der Economic Sentiment Indicator (ESI) stieg im Euro-Raum auf den höchsten Wert seit dem Jahr 2000. In der Industrie wurde die Entwicklung von Auftragsbestand, Produktion und Beschäftigung besser eingeschätzt als im Vormonat, und auch das Verbrauchervertrauen verbesserte sich. Auch hier zeigt sich die Breite des Aufschwunges – die Stimmung ist in allen Ländern des Euro-Raumes äußerst positiv.

Abbildung 3: Arbeitskräftereserven im Euro-Raum

I. Quartal 2008 = 100, gleitender Vierquartalsdurchschnitt, saisonbereinigt



Q: Eurostat.

Die gute Konjunktur schlägt sich bereits seit längerem auf dem Arbeitsmarkt nieder. Die Arbeitslosenquote sank im Oktober saisonbereinigt auf 8,8%, ihren niedrigsten Wert seit fast acht Jahren. Auch die Unterbeschäftigung (unfreiwillige Teilzeitbeschäftigung) und die Zahl der Personen, die die Arbeitssuche vorübergehend eingestellt haben, nahmen bereits deutlich ab (Abbildung 3). Die Arbeitsmarktreserven sind aber im Euro-Raum noch deutlicher als in den USA. So liegt etwa die Arbeitslo-

senquote noch um etwa 1½ Prozentpunkte über ihrem Wert vor der Wirtschaftskrise. Hält die Abwärtsentwicklung wie im Jahresverlauf 2017 an, dann dürfte das Vorkrisenniveau bis Ende 2018 erreicht werden. In einzelnen Ländern ist die Arbeitslosenquote aber weiterhin sehr hoch und noch weiter von ihrem Niveau vor der Krise entfernt als im Durchschnitt des Euro-Raumes.

Diese Reserven dürften dazu beigetragen haben, dass der Lohnauftrieb trotz der markanten Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt bislang mäßig blieb. Dies schlägt sich in einer weiterhin niedrigen Inflationsrate nieder. Der harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) war laut erster Schätzung im November um 1,5% höher als im Vorjahr; die Kerninflation (HVPI ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel) war mit +1,1% noch geringer.

4. Starkes Wachstum der österreichischen Wirtschaft im III. Quartal

Auch in Österreich ist die Konjunktur im 2. Halbjahr 2017 kräftig. Im III. Quartal stieg das BIP saisonbereinigt (Trend-Konjunktur-Komponente) gegenüber dem Vorquartal um 0,9%. Die gesamtwirtschaftliche Produktion war damit um 3,2% höher als im Jahr davor. Die starke Expansion betraf alle wichtigen Wirtschaftsbereiche. Insbesondere in der Sachgütererzeugung entwickelte sich die Wertschöpfung mit +2,9% gegenüber dem Vorquartal lebhaft.

In Österreich wird die Konjunktur von der günstigen Entwicklung der Weltwirtschaft und einer dynamischen Inlandsnachfrage getragen. Gemäß WIFO-Konjunkturtest setzt sich der Aufschwung in den ersten Monaten 2018 fort.

Abbildung 4: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



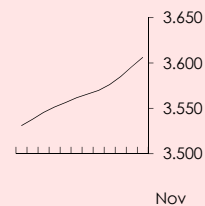
Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

Abbildung 5: Wirtschaftspolitische Eckdaten

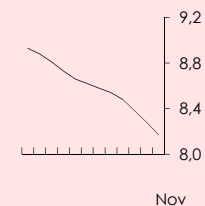
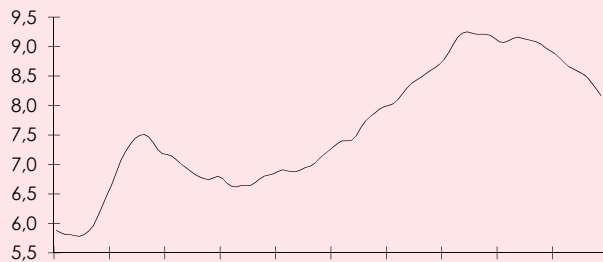
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



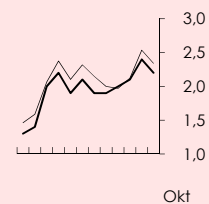
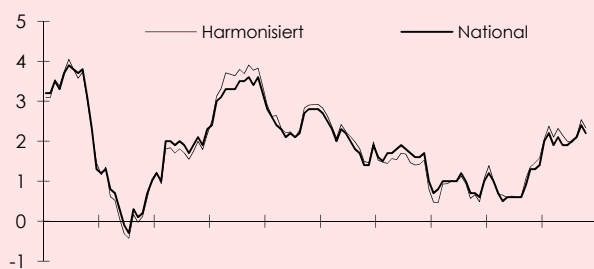
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



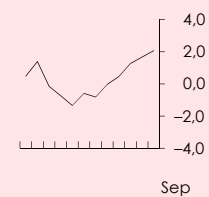
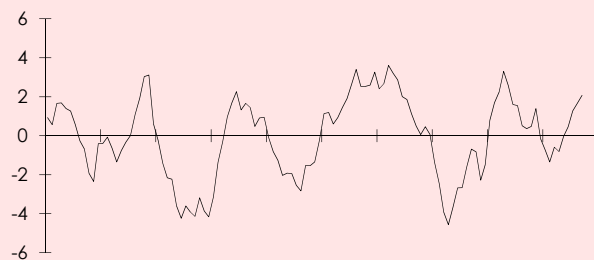
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



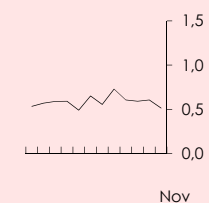
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen in aufrehtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Gestützt wurde die Expansion vor allem durch die Ausweitung des privaten Konsums und der Bruttoinvestitionen. Ein Teil des Investitionszuwachses war allerdings dem Lageraufbau zuzuschreiben, das Wachstum der Bruttoanlageinvestitionen verlor dagegen etwas an Tempo. Insbesondere die Dynamik der Ausrüstungsinvestitionen scheint nach zwei Jahren kräftiger Zuwächse nun etwas nachzulassen. Das Wachstum der Bauinvestitionen fiel im III. Quartal deutlich geringer aus als in der ersten Jahreshälfte, und der Außenhandel verlor ebenfalls an Schwung.

Nominell waren die österreichischen Exporte jedoch im August laut Außenhandelsstatistik immer noch um 8,5% höher als im Vorjahr. Kumuliert lagen sie in den ersten acht Monaten 2017 um 8% über dem Vorjahreswert. Die Exporte stiegen dabei fast durchwegs, lediglich in die Schweiz und nach Großbritannien wurde kumuliert merklich weniger geliefert als im Vorjahr. Hier schlagen sich offenbar das verhaltene Wirtschaftswachstum in der Schweiz und die Unsicherheit und gedämpfte Erwartungen aufgrund des angekündigten EU-Austrittes von Großbritannien nieder.

4.1 Weiterhin äußerst positive Konjunkturaussichten

Auf ein Anhalten der kräftigen Konjunktur im IV. Quartal 2017 deuten die aktuellen Konjunkturindikatoren hin. Laut WIFO-Konjunkturtest beurteilen die Unternehmen sowohl die gegenwärtige Situation als auch die Entwicklung in den nächsten Monaten weiterhin äußerst positiv. Der Index der aktuellen Lagebeurteilungen stieg im November weiter und erreichte einen Höchstwert. Insbesondere in der Sachgütererzeugung verbesserte er sich deutlich. In der Bauwirtschaft und im Dienstleistungsbe- reich wird die aktuelle Lage zwar weiterhin sehr positiv beurteilt, die Einschätzung ist aber bereits seit einigen Monaten weitgehend unverändert.

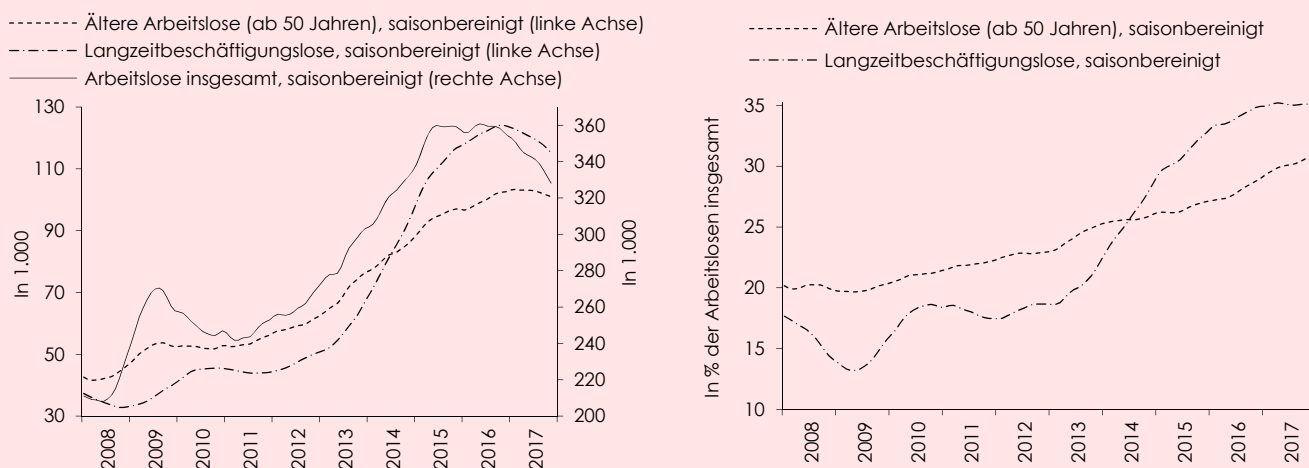
Auch hinsichtlich ihrer künftigen Geschäftslage sind die österreichischen Unternehmen weiterhin überaus optimistisch. Der Index der unternehmerischen Erwartungen für die Gesamtwirtschaft ging laut WIFO-Konjunkturtest im November allerdings geringfügig zurück. In der Sachgütererzeugung verbesserten sich die Aussichten hingegen neuerlich, die positiven Einschätzungen betreffen dabei alle Teilbereiche. Auch das Verbrauchervertrauen lag laut Konjunkturtest der Europäischen Kommission im November auf hohem Niveau. All dies deutet auf eine Fortsetzung der guten Konjunktur im 1. Halbjahr 2018 hin.

4.2 Große Reserven auf dem Arbeitsmarkt

Die kräftige Konjunktur schlägt sich positiv auf dem heimischen Arbeitsmarkt nieder. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erhöhte sich im November gegenüber dem Vorjahr laut vorläufiger Schätzung um 81.000 (+2,3%). Der Anstieg gegenüber dem Vormonat betrug saisonbereinigt 10.400 (+0,3%). Der Beschäftigungsaufbau setzte sich damit in ähnlich hohem Tempo fort wie im Vormonat.

Die lebhaftere Konjunktur verbessert die Situation auf dem Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote sinkt merklich, ist aber nach wie vor hoch.

Abbildung 6: Arbeitslosigkeit in Österreich



Q: WIFO-Berechnungen.

Die Zahl der beim AMS gemeldeten Arbeitslosen sank im November gegenüber dem Vorjahr um 28.800 (-8,1%), einschließlich Personen in Schulungen um 24.400 (-5,7%). Saisonbereinigt ging sie damit gegenüber dem Vormonat um 1,1% zurück. Die Arbeitslosenquote verringerte sich saisonbereinigt von 8,3% im Oktober auf 8,2% im November; im Vorjahresvergleich betrug der Rückgang 0,8 Prozentpunkte. Besonders stark sank die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen (-17,1% gegenüber dem Vorjahr). Ältere Arbeitslose (-2%) und Langzeitarbeitslose (-2,8%) sowie Arbeitslose mit gesundheitlichen Einschränkungen (+0,6%) profitieren bislang weniger von der Zunahme der Arbeitskräftenachfrage (Abbildung 6).

4.3 Deutlicher Preisanstieg in einigen Bereichen

Die Inflation (VPI) war im Oktober mit 2,2% gegenüber dem Vorjahr deutlich höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (HVPI Österreich +2,3%, Euro-Raum +1,4%). Besonders stark stiegen die Preise von Nahrungsmitteln, Bewirtungsdienstleistungen, Wohnungsmieten und nicht-energetischen Industriegütern wie z. B. Geräten für Audiovision, Fotografie und Datenverarbeitung. Letztere zogen vor allem im September und Oktober unerwartet deutlich an, nachdem sie bis August nur mäßig gestiegen waren. Der Preisindex für den Mikrowarenkorb (täglicher Einkauf) erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 5,7%, jener für den wöchentlichen Einkauf um 3,4%. Die Kerninflationsrate (VPI) betrug im Oktober +2,3%.

Die Inflation ist in Österreich höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes. Preistreibend wirkt vor allem die Preisentwicklung von Nahrungsmitteln, Bewirtungsdienstleistungen, Wohnungsmieten und einigen Industriegütern.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: astrid.czaloun@wifo.ac.at, christine.kaufmann@wifo.ac.at, maria.riegler@wifo.ac.at, martha.steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden über 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2015) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes
- Übersicht 4: Dreimonatszinssätze
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Konjunkturklima

- Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

Tourismus

- Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

Außenhandel

- Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

Landwirtschaft

- Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

Herstellung von Waren

- Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 16: Bauwesen

Binnenhandel

- Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

Private Haushalte

- Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

Verkehr

- Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 25: Tariflöhne
- Übersicht 26: Effektivverdienste

Soziale Sicherheit

- Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren
- Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen
- Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 34: Beschäftigung
- Übersicht 35: Arbeitslosigkeit
- Übersicht 36: Arbeitslosenquote

Staatshaushalt

- Übersicht 37: Staatsquoten

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2014	2015	2016	2016	2017			2017					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
In % der Erwerbspersonen (saisonbereinigt)													
OECD insgesamt	7,4	6,8	6,3	6,2	6,1	5,8	5,7	5,8	5,8	5,8	5,7	5,7	5,6
USA	6,2	5,3	4,9	4,7	4,7	4,4	4,3	4,3	4,4	4,3	4,4	4,2	4,1
Japan	3,6	3,4	3,1	3,1	2,9	2,9	2,8	3,1	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8
Euro-Raum	11,6	10,9	10,0	9,7	9,5	9,1	9,0	9,2	9,0	9,0	9,0	8,9	8,8
Belgien	8,6	8,5	7,9	7,2	7,6	7,3	7,2	7,3	7,2	7,3	7,2	7,1	6,9
Deutschland	5,0	4,6	4,2	3,9	3,9	3,8	3,7	3,8	3,8	3,7	3,7	3,6	3,6
Irland	11,3	9,5	7,9	7,0	6,8	6,2	6,1	6,2	6,1	6,2	6,1	6,1	6,0
Griechenland	26,6	25,0	23,6	23,4	22,6	21,5	.	21,6	21,2	20,9	20,6	.	.
Spanien	24,5	22,1	19,6	18,7	18,2	17,3	16,8	17,3	17,0	16,9	16,8	16,7	16,7
Frankreich	10,3	10,4	10,0	10,0	9,6	9,5	9,6	9,5	9,5	9,7	9,7	9,5	9,4
Italien	12,6	11,9	11,7	11,8	11,6	11,2	11,2	11,3	11,1	11,3	11,2	11,1	11,1
Luxemburg	6,0	6,5	6,3	6,3	6,1	5,9	5,9	5,9	5,9	6,0	5,9	5,9	5,7
Niederlande	7,4	6,9	6,0	5,5	5,2	5,0	4,7	5,1	4,9	4,8	4,7	4,7	4,5
Österreich	5,6	5,7	6,0	5,8	5,7	5,4	5,4	5,4	5,4	5,4	5,5	5,4	5,4
Portugal	14,1	12,6	11,2	10,4	9,9	9,3	8,7	9,2	9,1	8,9	8,8	8,5	8,5
Slowakei	13,2	11,5	9,7	9,0	8,6	8,2	7,4	8,3	7,9	7,6	7,4	7,2	7,0
Finnland	8,7	9,3	8,9	8,7	8,8	8,8	8,7	8,8	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7
Tschechien	6,1	5,1	4,0	3,6	3,3	3,1	2,8	3,0	2,9	2,9	2,8	2,7	2,7
Ungarn	7,8	6,8	5,1	4,5	4,3	4,3	4,2	4,3	4,3	4,3	4,2	4,1	.
Polen	9,0	7,5	6,2	5,6	5,2	5,1	4,8	5,1	5,0	4,9	4,8	4,7	4,6
Schweiz	4,9	4,8	4,9	4,6	5,3	4,4	5,0	.	.	.	.	.	.

Q: OECD; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2014	2015	2016	2016	2017			2017						
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Verbraucherpreisindex														
OECD insgesamt	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	
USA	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,0	
Japan	+ 2,8	+ 0,8	- 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,2	
Harmonisierter VPI														
Euro-Raum	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	
Belgien	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	
Deutschland	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,5	
Irland	+ 0,3	- 0,0	- 0,2	- 0,3	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,1	± 0,0	- 0,6	- 0,2	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,5	
Griechenland	- 1,4	- 1,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,5	
Spanien	- 0,2	- 0,6	- 0,3	+ 0,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	
Frankreich	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2	
Italien	+ 0,2	+ 0,1	- 0,0	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,1	
Luxemburg	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,0	+ 1,0	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	
Niederlande	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	
Österreich	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4	
Portugal	- 0,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,9	
Slowakei	- 0,1	- 0,3	- 0,5	- 0,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	
Finnland	+ 1,2	- 0,2	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	
Tschechien	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,8	
Ungarn	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2	
Polen	+ 0,1	- 0,7	- 0,2	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6	
Schweiz	+ 0,0	- 0,8	- 0,5	- 0,2	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,8	

Q: Statistik Austria; OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes

	2014	2015	2016	2016	2017			2017						
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Europa, MSCI Europa	+ 11,9	+ 12,8	- 10,0	- 5,9	+ 11,0	+ 15,4	+ 12,2	+ 14,7	+ 10,6	+ 11,4	+ 14,9	+ 15,6		
Euro-Raum, STOXX 50	+ 12,6	+ 9,5	- 12,8	- 7,3	+ 12,4	+ 19,4	+ 16,9	+ 19,3	+ 15,3	+ 16,4	+ 18,8	+ 19,0		
Deutschland, DAX 30	+ 14,9	+ 15,0	- 7,0	+ 1,8	+ 22,3	+ 26,0	+ 19,3	+ 24,5	+ 15,4	+ 18,8	+ 22,6	+ 24,2		
Österreich, ATX	- 2,3	+ 1,2	- 5,4	+ 4,3	+ 26,6	+ 37,0	+ 42,1	+ 47,0	+ 42,0	+ 38,0	+ 37,9	+ 35,0		
Großbritannien, FTSE 100	+ 3,2	- 1,4	- 1,7	+ 10,5	+ 21,4	+ 19,1	+ 9,1	+ 11,1	+ 8,6	+ 7,6	+ 7,1	+ 9,4		
Ostmitteleuropa, CECE Composite Index	- 1,1	- 4,6	- 16,3	- 3,3	+ 20,7	+ 28,1	+ 35,6	+ 36,3	+ 34,0	+ 36,7	+ 35,9	+ 37,0		
Tschechien, PX 50	+ 1,6	+ 0,8	- 11,5	- 6,7	+ 7,4	+ 14,0	+ 18,7	+ 16,8	+ 20,0	+ 19,1	+ 16,7	+ 18,1		
Ungarn, BUX Index	- 3,8	+ 17,1	+ 29,0	+ 32,7	+ 36,5	+ 28,2	+ 33,2	+ 30,6	+ 34,3	+ 34,6	+ 34,2	+ 31,2		
Polen, WIG Index	+ 8,1	- 0,3	- 9,9	+ 0,4	+ 25,6	+ 30,3	+ 34,5	+ 35,6	+ 32,2	+ 35,8	+ 34,1	+ 32,8		
Russland, RTS Index	- 16,6	- 26,5	+ 5,3	+ 24,8	+ 50,4	+ 17,0	+ 10,6	+ 8,6	+ 9,3	+ 14,0	+ 14,0	+ 14,8		
Amerika														
USA, Dow Jones Industrial Average	+ 11,8	+ 4,9	+ 1,8	+ 8,0	+ 22,5	+ 18,2	+ 19,2	+ 17,8	+ 18,5	+ 21,3	+ 26,7	+ 25,9		
USA, S & P 500 Index	+ 17,5	+ 6,7	+ 1,6	+ 6,5	+ 19,2	+ 15,6	+ 14,1	+ 14,2	+ 12,8	+ 15,5	+ 19,3	+ 19,8		
Brasilien, BM&FBOVESPA	- 1,8	- 5,6	+ 7,0	+ 31,7	+ 49,3	+ 25,3	+ 20,9	+ 17,2	+ 18,7	+ 27,2	+ 21,8	+ 19,0		
Asien														
Japan, Nikkei 225	+ 13,7	+ 24,2	- 11,9	- 5,7	+ 14,4	+ 19,1	+ 20,4	+ 24,0	+ 18,6	+ 19,0	+ 24,8	+ 27,3		
China, Shanghai Index	+ 2,4	+ 65,8	- 19,3	- 9,8	+ 10,1	+ 7,8	+ 8,4	+ 6,8	+ 7,8	+ 10,8	+ 9,8	+ 6,0		
Indien, Sensex 30 Index	+ 25,1	+ 10,8	- 3,5	+ 3,1	+ 15,9	+ 17,2	+ 13,4	+ 15,0	+ 13,4	+ 11,9	+ 15,7	+ 25,0		

Q: Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatssinnsätze

	2014	2015	2016	2016	2017			2017						
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	
	In %													
USA	0,3	0,5	0,9	0,9	1,1	1,2	1,3	1,2	1,3	1,4	1,4	1,4	1,5	
Japan	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	
Kanada	1,2	0,8	0,8	0,8	0,9	0,8	1,2	0,8	1,1	1,2	1,3	1,3	1,3	
Euro-Raum	0,2	0,0	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	
Tschechien	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,4	0,3	0,3	0,4	0,5	0,5	0,7	
Dänemark	0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	
Ungarn	2,5	1,5	1,0	0,7	0,3	0,2	0,3	0,3	0,5	0,2	0,1	0,1	0,1	
Polen	2,5	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	
Schweden	0,4	- 0,3	- 0,7	- 0,8	- 0,7	- 0,6	- 0,7	- 0,7	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	
Großbritannien	0,5	0,6	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,4	0,4	
Norwegen	1,7	1,3	1,1	1,1	1,0	0,9	0,8	0,9	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	
Schweiz	0,0	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,8	

Q: OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2014	2015	2016	2016 IV. Qu.	2016 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 III. Qu.	Juni	Juli	2017 August	2017 September	2017 Oktober	2017 November
	In %												
USA	2,5	2,1	1,8	2,1	2,4	2,3	2,2	2,2	2,3	2,2	2,2	2,4	2,4
Japan	0,5	0,4	- 0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	0,0
Kanada	2,2	1,5	1,3	1,4	1,7	1,5	1,9	1,5	1,9	1,9	2,1	2,1	1,9
Euro-Raum	2,3	1,3	0,9	1,1	1,4	1,2	1,1	1,1	1,2	1,0	1,1	1,2	1,0
Belgien	1,7	0,8	0,5	0,5	0,8	0,7	0,8	0,6	0,8	0,7	0,7	0,7	0,6
Deutschland	1,2	0,5	0,1	0,1	0,3	0,3	0,4	0,3	0,5	0,4	0,4	0,4	0,3
Irland	2,4	1,2	0,7	0,7	1,0	0,8	0,8	0,7	0,9	0,7	0,7	0,7	0,6
Griechenland	6,9	9,7	8,4	7,5	7,2	6,1	5,5	5,8	5,3	5,6	5,6	5,6	5,2
Spanien	2,7	1,7	1,4	1,3	1,6	1,5	1,5	1,5	1,6	1,5	1,5	1,6	1,5
Frankreich	1,7	0,8	0,5	0,6	1,0	0,8	0,8	0,7	0,8	0,7	0,7	0,8	0,7
Italien	2,9	1,7	1,5	1,8	2,2	2,2	2,2	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1	1,8
Luxemburg	1,3	0,4	0,3	0,2	0,5	0,5	0,6	0,5	0,7	0,6	0,6	0,6	0,5
Niederlande	1,5	0,7	0,3	0,3	0,5	0,5	0,6	0,5	0,7	0,5	0,5	0,5	0,5
Österreich	1,5	0,7	0,4	0,4	0,6	0,6	0,6	0,6	0,7	0,6	0,6	0,6	0,5
Portugal	3,8	2,4	3,2	3,5	4,0	3,3	2,8	3,0	3,0	2,8	2,6	2,3	2,0
Finnland	1,4	0,7	0,4	0,3	0,5	0,5	0,7	0,6	0,8	0,7	0,6	0,6	0,5
Dänemark	1,3	0,7	0,3	0,3	0,3	0,6	0,6	0,5	0,7	0,6	0,5	0,5	0,4
Schweden	1,7	0,7	0,5	0,4	0,7	0,5	0,6	0,5	0,7	0,6	0,6	0,8	0,8
Großbritannien	2,1	1,8	1,2	1,3	1,3	1,0	-	1,0	-	-	-	-	-
Norwegen	2,5	1,6	1,3	1,6	1,7	1,6	1,6	1,5	1,7	1,6	1,6	1,7	1,6
Schweiz	0,7	- 0,1	- 0,3	- 0,2	- 0,1	- 0,1	0,0	- 0,1	0,0	- 0,1	- 0,1	0,0	- 0,1

Q: OeNB; OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 III. Qu.	Juli	2017 August	2017 September	2017 Oktober	2017 November
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,33	1,11	1,11	1,12	1,08	1,06	1,10	1,17	1,15	1,18	1,19	1,18	1,17
Yen	140,38	134,29	120,31	114,32	117,93	121,00	122,32	130,37	129,48	129,70	131,92	132,76	132,39
Schweizer Franken	1,21	1,07	1,09	1,09	1,08	1,07	1,08	1,13	1,11	1,14	1,15	1,15	1,16
Pfund Sterling	0,81	0,73	0,82	0,85	0,87	0,86	0,86	0,90	0,89	0,91	0,89	0,89	0,89
Schwedische Krone	9,10	9,35	9,47	9,51	9,76	9,51	9,69	9,56	9,59	9,55	9,53	9,61	9,85
Dänische Krone	7,45	7,46	7,45	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44
Norwegische Krone	8,36	8,94	9,29	9,29	9,04	8,98	9,37	9,35	9,40	9,32	9,33	9,40	9,61
Tschechische Krone	27,54	27,29	27,03	27,03	27,03	27,02	26,55	26,09	26,08	26,10	26,08	25,77	25,54
Russischer Rubel	51,01	68,01	74,22	72,09	67,97	62,52	62,95	69,25	68,77	70,29	68,70	67,86	69,21
Ungarischer Forint	308,71	309,90	311,46	311,08	309,35	309,07	309,87	306,48	306,71	304,37	308,37	309,95	311,89
Polnischer Zloty	4,18	4,18	4,36	4,34	4,38	4,32	4,22	4,26	4,24	4,27	4,27	4,26	4,23
Neuer Rumänischer Leu	4,44	4,45	4,49	4,46	4,51	4,52	4,55	4,58	4,57	4,58	4,60	4,59	4,63
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,19	6,97	7,35	7,44	7,37	7,33	7,55	7,83	7,80	7,88	7,83	7,79	7,77

Veränderung gegen das Vorjahr in %

Effektiver Wechselkursindex	2014	2015	2016	2016 IV. Qu.	2016 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 III. Qu.	Juni	Juli	2017 August	2017 September	2017 Oktober	2017 November
Nominell	+ 1,5	- 2,2	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,4	- 1,0	- 0,4	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,9
Industriewaren	+ 1,2	- 2,9	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,5	- 0,8	- 0,2	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0
Real	+ 1,7	- 2,4	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,6	- 0,9	- 0,1	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	.
Industriewaren	+ 1,5	- 2,9	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,7	- 0,5	+ 0,1	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,4	.

Q: OeNB; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2014	2015	2016	2016 IV. Qu.	2016 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 III. Qu.	Juni	Juli	2017 August	2017 September	2017 Oktober	2017 November
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	- 7,1	- 41,9	- 12,7	+ 18,9	+ 52,4	+ 12,3	+ 11,5	- 0,7	+ 7,2	+ 11,0	+ 16,3	+ 8,6	+ 22,1
Ohne Energierohstoffe	- 9,2	- 22,8	- 0,8	+ 17,3	+ 28,2	+ 6,0	+ 9,6	+ 2,0	+ 6,7	+ 10,3	+ 11,8	+ 7,6	+ 1,9
Auf Euro-Basis	- 7,4	- 30,2	- 12,4	+ 20,9	+ 57,7	+ 15,4	+ 6,0	- 0,8	+ 3,0	+ 5,5	+ 9,5	+ 1,7	+ 12,2
Ohne Energierohstoffe	- 9,4	- 7,5	- 0,4	+ 19,2	+ 32,7	+ 8,9	+ 4,2	+ 2,0	+ 2,7	+ 4,8	+ 5,3	+ 0,7	- 6,2
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,7	- 1,4	+ 2,4	+ 10,2	+ 15,8	- 4,5	- 11,3	- 12,9	- 9,6	- 11,8	- 12,6	- 14,1	- 15,7
Industrierohstoffe	- 13,6	- 11,3	- 2,3	+ 26,0	+ 45,4	+ 19,2	+ 15,8	+ 14,4	+ 12,1	+ 16,8	+ 18,6	+ 11,7	± 0,0
Energierohstoffe	- 7,2	- 32,9	- 14,3	+ 21,2	+ 63,1	+ 16,6	+ 6,4	- 1,2	+ 3,2	+ 5,5	+ 10,3	+ 1,9	+ 15,7
Rohöl	- 7,8	- 35,9	- 14,9	+ 18,8	+ 65,6	+ 12,2	+ 5,5	- 4,5	+ 2,4	+ 4,6	+ 9,7	+ 2,4	+ 20,4

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren

	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2016			2017		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,0	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,5	.	.	.	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 3,2	+ 2,7	+ 3,2
Exporte	+ 0,6	+ 3,0	+ 3,1	+ 1,9	.	.	.	+ 4,0	+ 0,5	- 0,5	+ 6,3	+ 4,8	+ 5,6
Importe	+ 0,7	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,1	.	.	.	+ 6,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 5,6	+ 4,8	+ 4,9
Inländische Verwendung ¹⁾	+ 0,0	+ 0,7	+ 1,0	+ 2,1	.	.	.	+ 2,9	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,7	.	.	.	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,3
Private Haushalte ²⁾	- 0,1	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,5	.	.	.	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,1
Staat	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,1	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 1,2	+ 0,6	+ 1,7
Bruttoinvestitionen ³⁾	- 0,7	+ 0,4	+ 2,0	+ 3,5	.	.	.	+ 5,2	+ 1,1	+ 3,6	+ 6,0	+ 6,9	+ 6,7
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,6	- 0,7	+ 1,2	+ 3,7	.	.	.	+ 5,4	+ 3,1	+ 2,7	+ 5,8	+ 5,3	+ 6,2
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 1,7	- 1,6	+ 1,5	+ 8,6	.	.	.	+ 11,7	+ 8,4	+ 9,7	+ 9,6	+ 6,6	+ 11,5
Bauten	- 1,6	- 0,1	+ 1,1	+ 1,1	.	.	.	+ 2,1	+ 0,5	- 1,3	+ 3,3	+ 4,4	+ 2,5
Sonstige Anlagen ⁴⁾	+ 9,2	- 0,7	+ 1,0	+ 2,0	.	.	.	+ 3,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 4,8	+ 5,0	+ 6,6
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Herstellung von Waren	+ 0,3	+ 2,5	+ 0,6	+ 1,3	.	.	.	+ 3,1	+ 0,1	- 0,5	+ 7,7	+ 4,2	+ 7,9
Trend-Konjunktur-Komponente, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Bruttoinlandsprodukt								+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9
Exporte								- 0,0	+ 0,5	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,9
Importe								+ 0,4	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,8
Inländische Verwendung ¹⁾								+ 0,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,9
Konsumausgaben insgesamt								+ 0,5	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4
Private Haushalte ²⁾								+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4
Staat								+ 0,6	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4
Bruttoinvestitionen ³⁾								+ 0,7	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 2,1	+ 2,3
Bruttoanlageinvestitionen								+ 0,9	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,9
Ausrüstungen und Waffensysteme								+ 2,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,2
Bauten								- 0,0	- 0,0	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,4
Sonstige Anlagen ⁴⁾								+ 0,5	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Herstellung von Waren								+ 0,1	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,9

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Prognose für 2017 bis 2019 wird im Jänner 2018 veröffentlicht. – ¹⁾ Einschließlich statistischer Differenz. – ²⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ³⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. – ⁴⁾ Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte). • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2016			2017			
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,3	.	.	.	+ 4,0	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,8	.	.	.	+ 4,0	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 0,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,4	.	.	.	+ 1,8	- 0,2	+ 1,6	+ 5,4	+ 5,8	+ 7,5	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	- 0,5	- 0,2	+ 0,4	- 0,1	.	.	.	+ 0,4	- 0,5	- 0,8	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,7	
BIP nominell	Mrd. €	323,91	333,06	344,49	353,30	.	.	.	87,47	88,84	92,11	88,45	91,34	93,22
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	38.209	38.982	39.920	40.424	.	.	.	10.020	10.148	10.500	10.065	10.375	10.566
Arbeitsvolumen Gesamtwirtschaft ¹⁾	- 0,6	+ 0,3	- 0,8	+ 1,9	.	.	.	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,6	+ 1,6	
Stundenproduktivität Gesamtwirtschaft ²⁾	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,9	- 0,4	.	.	.	- 0,2	- 1,0	- 1,2	+ 0,5	+ 1,1	+ 1,5	

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Prognose für 2017 bis 2019 wird im Jänner 2018 veröffentlicht. – ¹⁾ Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden. – ²⁾ Produktion je geleistete Arbeitsstunde. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Konjunkturklima

Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

	2016			2017		2017						
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	
Indexpunkte (saisonbereinigt)												
Konjunkturklimaindex Gesamtwirtschaft	+ 4,9	+ 9,0	+ 12,3	+ 15,8	+ 17,3	+ 16,7	+ 18,0	+ 16,3	+ 17,5	+ 19,7	+ 19,5	
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	+ 5,0	+ 8,7	+ 13,5	+ 17,7	+ 19,2	+ 18,9	+ 19,4	+ 18,4	+ 19,6	+ 21,4	+ 22,0	
Index der unternehmerischen Erwartungen	+ 4,8	+ 9,3	+ 11,1	+ 13,9	+ 15,4	+ 14,4	+ 16,4	+ 14,2	+ 15,5	+ 18,0	+ 17,0	
<i>Konjunkturklimaindex Wirtschaftsbereiche</i>												
Sachgütererzeugung	+ 1,7	+ 6,0	+ 10,0	+ 13,0	+ 15,2	+ 14,3	+ 15,2	+ 14,4	+ 16,1	+ 18,1	+ 20,2	
Bauwirtschaft	+ 1,6	+ 9,7	+ 15,7	+ 18,2	+ 19,0	+ 19,6	+ 19,7	+ 18,0	+ 19,4	+ 22,5	+ 20,6	
Dienstleistungen	+ 7,3	+ 10,7	+ 13,0	+ 17,0	+ 18,2	+ 17,6	+ 19,3	+ 17,2	+ 18,1	+ 20,1	+ 19,0	
<i>WIFO-Frühindikator¹⁾</i>												
	.	.	.	.	.	+ 1,10	+ 1,15	+ 1,17	+ 1,25	+ 1,34	+ 1,44

Q: WIFO-Konjunkturtest; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, <http://konjunktur.wifo.ac.at/>. WIFO-Konjunkturklimaindex: Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). – ¹⁾ Monatlicher Sammelindikator, der Konjunkturwendepunkte der österreichischen Gesamtwirtschaft zeitnah anzeigt (standardisierte Werte, saisonbereinigt). • Rückfragen: birgit.agnezy@wifo.ac.at, alexandros.charos@wifo.ac.at, astrid.czaloun@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

	Umsätze im Gesamt- reiseverkehr	Sommersemester 2016				Umsätze im Gesamt- reiseverkehr ²⁾	Sommersemester 2017		
		Insgesamt	Übernachtungen		Insgesamt		Übernachtungen ¹⁾		
			Aus dem Inland	Aus dem Ausland			Aus dem Inland	Aus dem Ausland	
Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Österreich	+ 4,4	+ 5,1	+ 5,3	+ 5,0	+ 3,7	+ 2,7	+ 0,5	+ 3,6	
Wien	+ 1,5	+ 3,1	+ 7,9	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,6	+ 0,5	+ 4,3	
Niederösterreich	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,7	+ 4,8	+ 4,1	+ 1,6	+ 8,7	
Burgenland	+ 5,7	+ 5,5	+ 7,3	+ 0,3	+ 1,8	+ 0,0	- 0,6	+ 1,9	
Steiermark	+ 5,4	+ 7,0	+ 5,9	+ 8,5	+ 1,7	+ 1,5	- 1,1	+ 5,9	
Kärnten	+ 5,0	+ 5,2	+ 6,4	+ 4,4	+ 5,1	+ 3,6	+ 2,7	+ 4,2	
Oberösterreich	+ 2,6	+ 2,5	+ 1,7	+ 3,4	+ 4,3	+ 3,5	+ 1,0	+ 6,4	
Salzburg	+ 6,7	+ 6,4	+ 7,3	+ 6,0	+ 4,8	+ 3,3	+ 1,0	+ 4,0	
Tirol	+ 5,2	+ 5,6	+ 6,1	+ 5,6	+ 2,8	+ 1,8	- 1,2	+ 2,2	
Vorarlberg	+ 3,8	+ 6,5	+ 7,4	+ 6,3	+ 2,1	+ 1,1	- 0,9	+ 1,4	

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Unbereinigte Werte. Wintersemester: 1. November bis 30. April des Folgejahres, Sommersemester: 1. Mai bis 31. Oktober. Umsätze einschließlich des internationalen Personentransportes. – 1) Oktober 2017: Hochrechnung. – 2) Schätzung. • Rückfragen: sabine.ehn-fragner@wifo.ac.at, susanne.markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

	2016		2017		2014	2015	2016	2017	2017				
	Jänner bis Sep- tember	Mai	Jänner bis Sep- tember	Juni					Juli	August	Septem- ber		
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Warenexporte insgesamt	131,1	105,2	100,0	100,0	+ 1,8	+ 2,7	- 0,3	+ 7,6	+20,3	+ 0,3	+ 8,4	+ 8,8	+ 3,9
Intra-EU 28	91,2	73,5	69,5	69,9	+ 1,7	+ 3,0	+ 0,4	+ 7,8	+18,0	- 0,5	+ 9,7	+ 7,5	+ 3,3
Intra-EU 15	68,0	55,0	51,9	52,2	+ 1,0	+ 2,1	+ 0,5	+ 7,7	+18,5	- 1,5	+ 8,6	+ 6,5	+ 1,6
Deutschland	40,1	32,0	30,5	30,4	+ 0,6	+ 3,7	+ 1,5	+ 5,9	+18,7	- 3,4	+ 8,0	+ 7,3	+ 2,8
Italien	8,4	6,7	6,4	6,4	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,4	+ 7,9	+14,5	+ 1,2	+12,6	+15,5	+ 4,4
EU-Länder seit 2004 5 EU-Länder ¹⁾	23,2	18,6	17,7	17,7	+ 3,7	+ 5,8	+ 0,0	+ 8,0	+16,5	+ 2,1	+13,3	+10,2	+ 8,8
Tschechien	4,8	3,9	3,7	3,7	- 0,8	+ 8,5	+ 1,3	+10,1	+19,8	+ 0,3	+18,2	+ 8,3	+ 7,6
Ungarn	4,4	3,6	3,3	3,4	+11,4	+ 0,7	+ 1,5	+10,2	+20,4	+10,3	+13,9	+ 9,5	+ 4,9
Baltische Länder Bulgarien, Kroatien, Rumänien	0,5	0,4	0,4	0,3	- 4,4	- 2,3	+10,8	+ 0,4	+11,6	+ 0,5	+ 2,4	+21,1	+14,9
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	4,0	3,2	3,1	3,0	+ 4,7	+ 8,4	- 0,0	+ 5,8	+21,4	- 1,2	+10,0	+ 7,5	+10,3
Extra-EU 28	40,0	31,6	30,5	30,1	+ 2,2	+ 2,0	- 1,8	+ 7,1	+26,0	+ 2,2	+ 5,4	+11,6	+ 5,2
Schweiz	7,2	5,3	5,5	5,0	+ 5,5	+ 6,5	+ 0,6	- 2,6	+27,8	+ 6,9	-18,4	+ 8,8	- 2,3
Westbalkanländer	1,2	1,0	0,9	0,9	- 1,6	+ 5,4	+ 7,1	+ 6,3	+ 1,7	+ 7,2	+ 8,3	+17,5	+ 3,5
GUS-Europa	2,5	2,1	1,9	2,0	-10,6	-36,6	- 2,7	+18,2	+34,8	+22,9	+ 6,7	+ 7,5	- 0,8
Russland	1,9	1,6	1,4	1,5	- 8,0	-38,1	- 4,8	+20,5	+37,3	+23,5	+ 7,5	+12,7	- 3,9
Industrieländer in Übersee	14,0	11,6	10,7	11,0	+ 8,0	+11,3	+ 0,3	+11,9	+29,1	+ 5,4	+13,7	+15,6	+ 9,0
USA	8,7	7,1	6,7	6,7	+10,2	+16,7	- 3,9	+ 8,8	+25,0	+ 1,9	+11,7	+15,3	+ 7,0
China	3,3	2,7	2,5	2,6	+ 7,8	- 2,2	+ 0,2	+ 9,4	+37,9	+ 2,7	+23,2	+16,5	+22,5
Japan	1,3	1,0	1,0	1,0	- 1,1	+ 1,4	- 1,3	+ 2,9	+14,3	- 4,8	+14,3	+15,5	- 5,3
Warenimporte insgesamt	135,7	109,2	100,0	100,0	- 0,7	+ 2,8	+ 1,6	+ 8,4	+19,7	+ 2,2	+ 9,5	+ 7,4	+ 4,1
Intra-EU 28	96,9	77,2	71,4	70,7	- 0,7	+ 1,7	+ 3,1	+ 7,1	+17,4	+ 3,5	+ 9,2	+ 7,7	+ 0,9
Intra-EU 15	76,9	61,0	56,7	55,9	- 0,9	+ 1,4	+ 2,6	+ 6,5	+17,6	+ 2,6	+ 8,7	+ 7,5	+ 0,3
Deutschland	50,4	40,2	37,2	36,8	- 1,0	+ 1,4	+ 2,4	+ 7,1	+19,3	+ 2,9	+ 9,6	+ 8,3	- 1,5
Italien	8,4	6,7	6,2	6,1	+ 0,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 7,5	+18,2	+ 3,7	+11,4	+ 6,6	+ 5,5
EU-Länder seit 2004 5 EU-Länder ¹⁾	20,0	16,1	14,8	14,8	+ 0,1	+ 2,6	+ 4,8	+ 9,4	+16,8	+ 7,0	+11,0	+ 8,4	+ 3,1
Tschechien	17,5	14,0	12,9	12,9	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 9,3	+16,4	+ 7,6	+10,7	+ 7,8	+ 1,1
Ungarn	5,9	4,7	4,3	4,3	+ 2,7	+ 3,2	+ 5,2	+ 8,8	+11,4	+ 6,2	+11,7	+ 6,3	- 2,3
Baltische Länder Bulgarien, Kroatien, Rumänien	3,5	3,0	2,6	2,7	+ 2,6	- 9,6	+ 1,8	+11,0	+28,8	+ 7,9	+12,6	+ 7,5	+12,7
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	2,3	1,9	1,7	1,8	- 2,8	+ 5,0	+ 7,3	+ 9,0	+18,0	+ 2,3	+12,1	+12,6	+17,8
Extra-EU 28	38,7	32,0	28,6	29,3	- 0,5	+ 5,7	- 1,9	+11,7	+25,7	- 1,3	+10,4	+ 6,8	+13,5
Schweiz	7,1	5,6	5,2	5,1	- 2,8	+13,0	- 5,3	+ 8,0	+34,8	-27,2	- 2,3	+16,4	+25,5
Westbalkanländer	1,0	0,9	0,7	0,8	+ 8,7	+ 6,7	+ 4,1	+14,8	+28,7	+11,0	+25,9	+ 7,3	+ 8,2
GUS-Europa	3,0	2,6	2,2	2,4	-24,4	+ 0,5	+ 1,6	+20,8	+49,1	+16,4	+16,7	-11,2	+13,3
Russland	2,5	2,1	1,8	1,9	-28,0	+ 6,2	+ 1,1	+16,8	+41,7	+14,9	+11,4	-16,7	+ 8,1
Industrieländer in Übersee	8,6	7,7	6,4	7,0	+ 1,1	+15,7	- 3,4	+14,5	+30,2	+ 7,9	+16,7	+ 5,2	+12,1
USA	5,0	4,6	3,7	4,2	+ 2,0	+19,3	- 4,8	+16,4	+34,8	+10,8	+29,3	- 1,2	+11,0
China	8,0	6,2	5,9	5,7	+ 7,9	+ 8,7	+ 0,2	+ 6,9	+20,6	+ 1,5	+15,9	+ 4,8	+ 5,3
Japan	2,0	1,6	1,5	1,5	+ 3,3	+ 6,9	+ 5,7	+10,0	+21,6	+17,3	+ 3,9	+ 7,5	+ 9,4
Agrarwaren	10,5	8,1	7,7	7,4	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,1	+ 5,4	+12,5	+ 0,7	+ 8,5	+ 6,6	+ 2,2
Roh- und Brennstoffe	14,3	12,4	10,5	11,3	- 9,4	-14,0	-11,6	+20,1	+24,2	+ 7,5	+14,7	+ 9,3	+11,7
Industriewaren	110,9	88,7	81,7	81,3	+ 0,8	+ 5,9	+ 3,4	+ 7,2	+19,8	+ 1,7	+ 8,9	+ 7,3	+ 3,4
Chemische Erzeugnisse	18,7	15,2	13,7	14,0	+ 3,9	+ 4,2	+ 1,4	+ 7,4	+25,5	- 5,7	- 0,3	+ 1,6	+ 3,6
Bearbeitete Waren	21,2	17,4	15,6	16,0	+ 1,3	+ 4,5	+ 1,0	+ 8,8	+22,1	+ 7,9	+12,8	+ 8,9	+ 5,6
Maschinen, Fahrzeuge	48,4	38,5	35,7	35,3	- 0,8	+ 6,1	+ 6,4	+ 7,1	+18,9	+ 2,7	+11,2	+ 6,8	+ 0,3
Konsumnahe Fertigwaren	21,1	16,1	15,5	14,7	+ 4,2	+ 5,6	+ 4,7	+ 3,5	+12,3	+ 0,4	+ 6,8	+ 1,5	+ 1,2

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – 1) Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. • Rückfragen: irene.langer@wifo.ac.at, gabriele.wellan@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

	2013	2014	2015	2016	2016			2017			2017		
					III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September
	1.000 t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Marktentwicklung													
Milchanlieferung ¹⁾	2.933	3.062	3.102	3.197	+ 0,1	- 1,6	- 1,5	+ 2,1	+ 5,3	+ 3,4	+ 4,1	+ 5,0	+ 7,0
Marktleistung Getreide insgesamt ²⁾	2.599	2.741	2.542	2.426									
BEE ³⁾ Rindfleisch	209	206	210	213	- 0,7	- 0,3	- 2,6	- 2,0	- 2,6	+ 0,7	+ 0,2	- 0,6	- 6,7
BEE ³⁾ Kalbfleisch	9	9	8	7	- 28,4	- 13,2	- 21,2	- 1,5	+ 33,0	- 3,9	+ 12,1	+ 13,8	+ 99,1
BEE ³⁾ Schweinefleisch	492	487	490	475	- 3,2	- 7,8	- 3,4	- 3,9	- 1,5	- 5,1	+ 4,1	- 6,2	- 1,7
Geflügelschlachtungen ⁴⁾	95	97	102	107	+ 8,7	+ 2,6	+ 5,1	+ 0,5	- 1,0	- 0,0	- 0,8	- 3,0	+ 0,9
	€ je t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% Eiweiß)	367	385	328	303	- 9,2	- 5,1	+ 5,5	+ 18,3	+ 29,4	+ 23,9	+ 26,6	+ 29,0	+ 32,5
Qualitätsweizen ⁵⁾	186	163	168	149	- 12,2	- 8,8	+ 1,2	+ 3,2	+ 5,7	+ 0,5	- 0,8	+ 2,0	+ 15,6
Körnermais ⁵⁾	199	151	133	143	+ 8,7	- 11,2	- 3,6	- 0,8	- 0,8	- 2,1	- 4,6	- 4,5	+ 8,7
Jungstiere (Handelsklasse R3) ⁶⁾	3.833	3.722	3.884	3.753	- 3,4	- 2,4	- 1,2	+ 4,3	+ 4,7	+ 5,4	+ 5,4	+ 4,7	+ 4,0
Schweine (Handelsklasse E) ⁶⁾	1.723	1.596	1.438	1.501	+ 13,7	+ 18,7	+ 21,9	+ 26,5	+ 5,3	+ 16,6	+ 7,8	+ 6,0	+ 2,3
Masthühner bratfertig, lose ⁸⁾	2.348	2.338	2.114	2.093	+ 0,0	- 0,9	- 0,8	- 0,5	- 1,1	+ 0,5	- 1,0	- 1,0	- 1,4

Q: Agrarmarkt Austria; Statistik Austria; Bundesanstalt für Agrarwirtschaft; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Milchanlieferung an die Be- und Verarbeitungsbetriebe. – ²⁾ Wirtschaftsjahre, Summe der Marktleistung von Juli bis Juni des nächsten Jahres, Körnermais von Oktober bis September (Wirtschaftsjahr 2014/15 = Jahr 2014). – ³⁾ Bruttoeigenerzeugung (BEE) von Fleisch: untersuchte Schlachtungen in Österreich einschließlich Exporte und abzüglich Importe von lebenden Tieren. – ⁴⁾ Schlachtungen von Brat-, Back- und Suppenhühnern in Betrieben mit mindestens 5.000 Schlachtungen im Vorjahr. – ⁵⁾ Preise der ersten Handelsstufe; für das laufende Wirtschaftsjahr Mischpreise aus A-Konto-Zahlungen und zum Teil endgültigen Preisen. – ⁶⁾ € je t Schlachtgewicht. – ⁷⁾ Preis frei Rampe Schlachthof, gemäß Viehmeldeverordnung. – ⁸⁾ Verkaufspreis frei Filiale. • Rückfragen: dietmar.weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2014	2015	2016	2016	2017			2017					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
					Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,5	+ 3,8	+ 1,5	+ 3,4	+ 5,7	+ 3,0	+ 2,7	+ 4,5	+ 6,6	+ 5,8	+ 4,7
Vorleistungen	+ 4,9	+ 1,7	+ 7,7	+ 7,7	+ 5,3	+ 6,4	+ 6,0	+ 4,1	+ 5,5	+ 6,4	+ 6,5	+ 8,2	+ 6,0
Investitionsgüter	- 0,5	- 0,6	+ 2,3	+ 2,3	+ 4,0	+ 1,9	+ 4,0	+ 3,5	+ 0,7	+ 1,9	+ 7,5	+ 4,7	+ 4,0
Kfz	+ 2,1	+ 1,7	+ 3,4	- 4,0	- 4,1	+ 0,5	+ 4,1	- 1,3	+ 10,8	- 6,8	+ 4,4	- 3,3	+ 9,6
Konsumgüter	+ 5,4	- 2,9	+ 4,3	+ 4,3	+ 1,5	+ 3,7	+ 1,9	- 1,7	- 0,7	+ 3,7	+ 4,6	+ 3,5	+ 1,9
Langlebige Konsumgüter	- 4,2	- 4,3	+ 17,5	+ 17,5	+ 6,2	- 1,0	+ 0,8	- 5,7	- 5,8	- 1,0	- 0,8	+ 3,4	+ 0,8
Kurzlebige Konsumgüter	+ 7,9	+ 2,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,4	+ 4,8	+ 2,2	- 0,6	+ 0,3	+ 4,8	+ 5,7	+ 3,5	+ 2,2
Beschäftigte	- 0,4	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 2,0	.	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,4	.
Geleistete Stunden	- 1,8	- 0,5	- 0,3	- 0,7	+ 3,4	- 0,0	.	- 3,6	+ 8,9	- 4,6	+ 2,1	+ 3,1	.
Produktion pro Kopf (Beschäftigte)	+ 3,5	- 1,6	+ 4,7	+ 4,7	+ 2,2	+ 2,5	.	+ 1,3	+ 0,6	+ 2,5	+ 4,0	+ 3,4	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 5,2	+ 1,6	+ 4,2	+ 5,4	+ 2,4	- 2,5	.	+ 0,7	+ 0,9	+ 2,2	+ 4,5	+ 2,5	.
Auftragseingänge	- 0,4	+ 3,7	+ 2,7	+ 5,9	+ 14,3	+ 9,8	.	+ 5,0	+ 17,0	+ 7,9	+ 12,2	+ 5,9	.
Inland	- 2,6	+ 1,1	+ 0,4	+ 5,1	+ 11,8	+ 16,9	.	+ 15,3	+ 26,9	+ 9,6	+ 12,8	+ 4,3	.
Ausland	+ 0,4	+ 4,5	+ 3,4	+ 6,2	+ 15,1	+ 7,7	.	+ 1,8	+ 14,0	+ 7,4	+ 12,0	+ 6,4	.
Auftragsbestand	- 2,5	+ 5,9	+ 3,6	+ 3,6	+ 12,5	+ 14,5	.	+ 12,9	+ 12,4	+ 14,5	+ 14,7	+ 17,6	.
Inland	+ 6,7	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,0	+ 10,1	+ 15,0	.	+ 14,0	+ 14,0	+ 15,0	+ 16,3	+ 14,3	.
Ausland	- 4,4	+ 6,1	+ 3,5	+ 3,5	+ 13,1	+ 14,3	.	+ 12,7	+ 12,0	+ 14,3	+ 14,4	+ 18,4	.

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: anna.strauss@wifo.ac.at

Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2016		2017		2017						
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	Indexpunkte (saisonbereinigt) ¹⁾										
Konjunkturklimaindex Sachgütererzeugung	+ 1,7	+ 6,0	+ 10,0	+ 13,0	+ 15,2	+ 14,3	+ 15,2	+ 14,4	+ 16,1	+ 18,1	+ 20,2
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	+ 1,6	+ 3,8	+ 10,2	+ 13,3	+ 16,8	+ 15,0	+ 17,0	+ 16,1	+ 17,4	+ 20,1	+ 22,2
Index der unternehmerischen Erwartungen	+ 1,7	+ 8,2	+ 9,7	+ 12,6	+ 13,6	+ 13,5	+ 13,2	+ 12,8	+ 14,9	+ 16,1	+ 17,8
	In % der Unternehmen (saisonbereinigt)										
Auftragsbestände zumindest ausreichend	70,9	72,8	77,7	79,6	82,3	81,1	81,0	83,9	81,9	83,7	84,0
Auslandsauftragsbestände zumindest ausreichend	63,6	64,5	68,6	70,8	73,4	71,0	72,9	72,8	74,5	75,9	79,7
	Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)										
Fertigwarenlager zur Zeit	+ 8,9	+ 5,3	+ 4,0	+ 3,6	+ 1,3	+ 1,6	- 0,4	+ 2,4	+ 2,0	+ 0,5	- 0,7
Produktion in den nächsten 3 Monaten	+ 6,9	+ 12,5	+ 14,3	+ 16,7	+ 15,9	+ 18,5	+ 13,7	+ 14,9	+ 19,0	+ 18,2	+ 21,1
Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten	+ 2,7	+ 10,3	+ 9,6	+ 12,4	+ 14,4	+ 14,2	+ 12,5	+ 13,9	+ 16,7	+ 16,8	+ 18,3
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	+ 2,5	+ 5,1	+ 11,2	+ 12,7	+ 13,5	+ 12,9	+ 13,4	+ 14,5	+ 12,8	+ 16,9	+ 19,5

Q: WIFO-Konjunkturtest; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). • Rückfragen: birgit.gagnezy@wifo.ac.at, alexandros.charos@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 16: Bauwesen

	2014	2015	2016	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 III. Qu.	Juni	Juli	2017 August	2017 September	2017 Oktober	2017 November
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Konjunkturdaten¹⁾</i>													
<i>Produktion²⁾</i>													
Bauwesen insgesamt	+ 0,4	- 0,0	+ 2,2	+ 0,9	+ 8,5	+ 9,6	.	+ 6,6	+ 11,1	+ 8,7	.	.	.
Hochbau	- 1,4	+ 6,0	+ 6,1	+ 4,7	+ 7,5	+ 14,8	.	+ 12,6	+ 17,2	+ 12,8	.	.	.
Tiefbau	+ 6,2	- 11,6	- 5,8	- 8,6	+ 13,5	+ 7,8	.	+ 6,8	+ 3,1	+ 2,6	.	.	.
Baunebengewerbe ³⁾	- 0,6	+ 0,9	+ 2,5	+ 1,6	+ 7,9	+ 7,0	.	+ 2,9	+ 10,1	+ 8,2	.	.	.
Auftragsbestände	+ 8,5	+ 0,9	+ 1,1	- 0,1	+ 7,2	+ 14,5	.	+ 13,3	+ 14,2	+ 11,3	.	.	.
Auftragseingänge	- 0,9	+ 0,9	- 0,3	+ 2,7	+ 5,3	+ 9,1	.	+ 6,1	+ 13,9	+ 3,7	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	- 0,1	- 0,5	+ 1,2	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,6
Arbeitslose	+ 4,8	+ 7,2	- 6,7	- 6,9	- 4,4	- 11,3	- 10,1	- 9,5	- 8,9	- 10,1	- 11,3	- 11,8	- 12,6
Offene Stellen	- 17,1	+ 6,2	+ 49,6	+ 32,9	+ 48,8	+ 39,5	+ 37,4	+ 31,4	+ 44,0	+ 29,9	+ 38,4	+ 53,4	+ 34,5
<i>Baupreisindex</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,5	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,9	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,9	.	.	.	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,8	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,4	- 0,8	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,2	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria; Arbeitsmarktservice Österreich; Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2016: vorläufig; aufgrund der Umklassifikationen von Unternehmen Verschiebung vom Tiefbau zum Hochbau. – ²⁾ Abgesetzte Produktion nach Aktivitätsansatz. – ³⁾ Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe. • Rückfragen: michael.weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

	2014	2015	2016	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 III. Qu.	April	Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August	2017 September
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Nettoumsätze nominell	- 1,4	- 0,5	+ 1,2	+ 2,5	+ 7,1	+ 4,6	+ 4,8	- 0,2	+ 10,7	+ 3,5	+ 5,9	+ 4,7	+ 3,8
Kfz-Handel und -Reparatur	- 2,4	+ 2,7	+ 7,3	+ 6,4	+ 12,1	+ 4,2	+ 6,0	- 7,0	+ 15,7	+ 5,1	+ 8,7	+ 8,7	+ 1,2
Großhandel	- 2,5	- 2,6	- 0,6	+ 1,7	+ 8,2	+ 5,2	+ 5,3	+ 0,8	+ 11,7	+ 3,4	+ 7,1	+ 5,3	+ 3,7
Einzelhandel	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,3	+ 1,4	+ 6,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,0	+ 5,2
Nettoumsätze real ¹⁾	- 0,9	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,0	+ 1,6	- 3,2	+ 8,0	+ 1,5	+ 3,3	+ 1,7	± 0,0
Kfz-Handel und -Reparatur	- 3,1	+ 2,3	+ 6,6	+ 5,4	+ 10,5	+ 2,8	+ 4,7	- 8,1	+ 14,1	+ 3,5	+ 7,3	+ 7,4	- 0,1
Großhandel	- 0,9	+ 0,0	+ 1,4	+ 1,2	+ 3,3	+ 2,0	+ 1,2	- 3,3	+ 8,4	+ 1,2	+ 3,6	+ 1,4	- 1,0
Einzelhandel	+ 0,4	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,0	- 0,5	+ 4,4	+ 1,0	+ 0,9	- 0,1	+ 2,3
Beschäftigte ²⁾	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4
Kfz-Handel und -Reparatur	- 0,7	- 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,0
Großhandel	+ 0,2	- 0,0	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,7
Einzelhandel	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. ÖNACE 2008. – ¹⁾ Die Preisbereinigung der nominellen Umsatzindizes erfolgt mit den Messzahlen jener Waren des Großhandelspreisindex und des Verbraucherpreisindex, die den einzelnen Gliederungsbereichen entsprechen. – ²⁾ Unselbständige und selbständige Beschäftigungsverhältnisse. • Rückfragen: martina.einsiedl@wifo.ac.at

Private Haushalte

Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

	2014	2015	2016	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 III. Qu.	Juni	Juli	2017 August	2017 September	2017 Oktober	2017 November
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Privater Konsum	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,1	.	.	.	.	.	.
Dauerhafte Konsumgüter	- 1,0	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 0,0	+ 2,4	.	.	.	.	.	.
In % des persönlichen verfügbaren Einkommens													
Sparquote ¹⁾	6,8	6,9	7,9	7,9	7,5	7,6	.	.	.	.	.	.	.
Saldo aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)													
Konsumklimaindikator	- 9,0	- 12,4	- 10,2	- 7,0	- 1,8	+ 3,1	+ 4,9	+ 3,8	+ 4,7	+ 4,9	+ 5,1	+ 8,8	+ 10,2
Finanzielle Situation in den nächsten 12 Monaten	- 2,6	- 0,6	+ 1,3	- 0,1	+ 0,0	+ 2,2	+ 0,8	+ 3,4	+ 1,3	- 0,5	+ 1,6	+ 3,3	+ 3,9
Allgemeine Wirtschaftslage in den nächsten 12 Monaten	- 10,3	- 17,1	- 11,7	- 5,7	- 0,4	+ 3,9	+ 9,8	+ 3,9	+ 7,9	+ 9,3	+ 12,2	+ 16,3	+ 18,0
Arbeitslosigkeit in den nächsten 12 Monaten	+ 34,0	+ 42,5	+ 43,0	+ 37,3	+ 24,4	+ 12,6	+ 8,8	+ 10,9	+ 10,6	+ 6,2	+ 9,6	+ 4,3	+ 2,3
Sparen in den nächsten 12 Monaten	+ 10,8	+ 10,8	+ 12,3	+ 14,9	+ 17,4	+ 18,8	+ 17,6	+ 18,8	+ 20,0	+ 16,8	+ 15,9	+ 20,0	+ 21,2

Q: Statistik Austria; Europäische Kommission; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Gleitende Summen über jeweils vier Quartale ("rolling years" bzw. "gleitende Jahre"). • Rückfragen: martina.einsiedl@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

	2014	2015	2016	2016	2017	2017	2017	2017	2017	2017	2017	2017	2017
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Verkehrsleistung													
Straße	+ 7,0	+ 3,3	+ 5,4	+ 3,5	+ 6,0	+ 0,8	.	.	.	.	.	.	.
Schiene	+ 5,6	- 1,0	- 0,9	+ 3,3	+ 22,9	+ 16,5	.	.	.	.	.	.	.
Luffahrt ¹⁾	+ 10,9	- 0,6	+ 2,5	+ 0,9	+ 3,8	- 2,6	.	+ 0,3	.	.	.	.	.
Binnenschifffahrt	- 11,3	- 15,6	+ 11,3	+ 11,0	- 46,3	+ 28,1	.	+ 17,5	+ 17,8	+ 19,4	.	.	.
Lkw-Fahrleistung ²⁾	+ 2,8	+ 2,1	+ 4,8	+ 3,7	+ 5,2	+ 1,3	+ 2,6	- 1,4	+ 4,5	+ 2,3	+ 1,0	+ 7,6	+ 5,2
Neuzulassungen Lkw ³⁾	+ 0,4	+ 8,3	+ 16,1	+ 4,5	+ 18,8	+ 10,2	+ 17,6	+ 5,5	+ 1,4	+ 11,0	+ 44,0	+ 32,0	.
Personenverkehr													
Straße (Pkw-Neuzulassungen)	- 4,9	+ 1,7	+ 6,8	+ 8,5	+ 12,8	+ 5,1	+ 3,6	+ 5,0	+ 3,2	+ 10,0	- 1,0	+ 7,5	.
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,9	± 0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere ⁴⁾)	+ 2,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 6,5	+ 4,6	+ 9,0	.	+ 6,7	.	.	.	.	.
Arbeitsmarkt Verkehr und Lagerei													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,6
Arbeitslose	+ 7,1	+ 8,0	+ 1,6	+ 0,1	+ 0,2	- 2,8	- 2,2	- 2,4	- 0,8	- 2,2	- 3,7	- 3,9	- 5,3
Offene Stellen	+ 12,7	+ 4,7	+ 43,1	+ 50,8	+ 54,8	+ 67,4	+ 81,0	+ 67,2	+ 77,7	+ 83,7	+ 82,0	+ 81,1	+ 65,2
Kraftstoffpreise													
Dieselmotorkraftstoff	- 4,3	- 13,7	- 8,0	+ 2,7	+ 17,3	+ 6,1	+ 3,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 3,7	+ 4,9	+ 3,5	+ 5,9
Normalbenzin	- 3,4	- 10,9	- 7,4	+ 1,0	+ 11,9	+ 4,2	+ 4,1	+ 0,4	+ 1,5	+ 4,7	+ 6,0	+ 2,9	+ 6,4

Q: Statistik Austria; BMWFW; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Aufkommen im Fracht- und Postverkehr. – ²⁾ Lkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t oder mehr im hochrangigen mautpflichtigen Straßennetz. – ³⁾ Lkw mit einer Nutzlast von 1 t oder mehr. – ⁴⁾ Ankünfte und Abflüge. • Rückfragen: michael.weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

	2014	2015	2016	2016	2017	2017	2017	2017	2017	2017	2017	2017	2017
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	- 0,1	- 0,1	- 0,5	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6
Taggeldsatz	0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,3
Dreimonatszinssatz	0,2	0,0	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Sekundärmarktrendite Bund													
Benchmark	1,5	0,7	0,4	0,1	0,4	0,6	0,6	0,6	0,7	0,6	0,6	0,6	0,5
Umlaufgewichtete Durch- schnittsrendite			0,0	- 0,2	0,0	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Soll-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,5	4,1	4,1	4,1	4,0	4,1	4,2	4,1	4,2	4,1	4,0	4,1	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	3,2	2,5	2,3	2,2	2,1	2,3	2,2	2,2	2,2	2,2	2,1	2,1	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: bis 1 Jahr	2,2	2,0	1,9	1,9	1,8	1,8	1,7	1,7	1,7	1,8	1,7	1,6	.
Über 1 Mio. €: bis 1 Jahr	1,7	1,5	1,5	1,5	1,5	1,4	1,4	1,3	1,5	1,3	1,2	1,3	.
An private Haushalte und nicht- finanzielle Unternehmen													
In Yen	1,7	1,7	1,7	1,5	1,8	1,2	1,3	1,3	1,4	1,1	1,3	1,3	.
In Schweizer Franken	1,5	1,4	1,3	1,1	1,3	1,2	1,1	1,6	1,0	1,6	2,0	1,1	.
Haben-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,6	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2	0,2	0,3	0,3	0,2	0,2	.
Über 2 Jahre	1,4	0,9	0,8	0,7	0,8	0,7	0,6	0,6	0,6	0,6	0,7	0,6	.
Sparen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,5	0,4	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	.
Über 2 Jahre	1,3	0,8	0,8	0,7	0,8	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	.
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
Einlagen insgesamt	+ 3,2	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,2	+ 5,7	+ 4,0					
Sparen	- 1,8	- 2,1	- 0,3	- 0,6	- 0,3	- 0,3	- 0,2	+ 0,1					
Termin- und Sichteinlagen	+ 17,4	+ 0,7	+ 3,3	+ 0,8	+ 3,3	+ 3,3	- 9,0	- 0,1					
Sichteinlagen	+ 5,1	+ 12,7	+ 10,4	+ 11,6	+ 10,4	+ 12,2	+ 13,3	+ 12,3					
Fremdwährungseinlagen	+ 30,8	+ 4,1	- 13,3	- 7,9	- 13,3	+ 9,2	+ 2,9	+ 7,1					
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 0,3	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,8					

Q: OeNB; EZB; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2016				2017				2017				
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3
Arbeitslose	- 0,6	+ 1,0	- 0,3	- 0,9	- 1,7	- 1,9	- 1,5	- 0,3	- 0,4	- 0,7	- 1,0	- 1,1	- 1,1
Offene Stellen	+ 9,9	+ 6,2	+ 7,7	+ 11,3	+ 11,4	+ 7,2	+ 5,7	+ 2,7	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,8
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	9,1	9,1	9,1	9,0	8,8	8,6	8,5	8,6	8,5	8,5	8,4	8,3	8,2
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	6,0	6,1	6,2	5,8	5,7	5,4	5,4	5,4	5,4	5,5	5,4	5,4	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Eurostat; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen in aufrechter Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2014	2015	2016	2016	2017		Juni	Juli	2017				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			III. Qu.	August	September	Oktober	November
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.503	3.535	3.587	3.594	3.579	3.646	3.723	3.684	3.740	3.725	3.705	3.689	3.683
Männer	1.863	1.878	1.909	1.912	1.888	1.953	1.999	1.974	2.005	2.001	1.990	1.984	1.977
Frauen	1.640	1.657	1.678	1.682	1.692	1.692	1.725	1.710	1.735	1.724	1.715	1.705	1.706
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.416	3.449	3.502	3.510	3.495	3.563	3.643	3.601	3.659	3.644	3.625	3.608	3.601
Männer	1.854	1.869	1.901	1.904	1.879	1.945	1.991	1.965	1.996	1.993	1.983	1.977	1.970
Frauen	1.562	1.579	1.602	1.606	1.616	1.618	1.652	1.636	1.663	1.651	1.642	1.632	1.632
Ausländische Arbeitskräfte	589	616	652	657	669	693	724	714	724	725	723	712	711
Herstellung von Waren	583	580	582	583	587	597	611	599	614	612	607	608	609
Bauwesen	247	246	249	248	221	264	273	267	273	273	272	273	268
Private Dienstleistungen	1.627	1.648	1.680	1.680	1.687	1.688	1.743	1.718	1.756	1.749	1.725	1.707	1.705
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	888	904	920	929	933	937	938	938	938	933	942	948	949
Arbeitslose	319	354	357	369	392	320	307	304	307	311	303	316	327
Männer	184	205	204	211	240	175	163	164	164	164	162	169	178
Frauen	136	149	153	157	152	145	144	139	143	148	141	147	149
Personen in Schulung	75	65	67	68	74	74	66	71	63	63	72	77	78
Offene Stellen	26	29	40	41	49	59	63	61	65	62	62	59	55
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 20,4	+ 31,5	+ 52,0	+ 58,2	+ 59,4	+ 65,3	+ 69,8	+ 67,1	+ 79,7	+ 68,3	+ 61,5	+ 78,2	+ 78,5
Männer	+ 9,9	+ 15,1	+ 30,9	+ 33,6	+ 34,8	+ 38,8	+ 41,4	+ 39,6	+ 48,3	+ 40,5	+ 35,4	+ 46,7	+ 47,0
Frauen	+ 10,5	+ 16,3	+ 21,2	+ 24,7	+ 24,6	+ 26,4	+ 28,4	+ 27,5	+ 31,4	+ 27,8	+ 26,1	+ 31,5	+ 31,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 23,8	+ 33,2	+ 53,7	+ 59,7	+ 61,3	+ 67,1	+ 72,3	+ 69,3	+ 81,6	+ 70,7	+ 64,5	+ 81,8	+ 80,8
Männer	+ 10,6	+ 15,4	+ 31,3	+ 33,8	+ 35,6	+ 39,7	+ 41,9	+ 40,4	+ 48,3	+ 40,9	+ 36,5	+ 48,2	+ 47,3
Frauen	+ 13,2	+ 17,8	+ 22,4	+ 25,9	+ 25,7	+ 27,3	+ 30,4	+ 29,0	+ 33,3	+ 29,8	+ 28,0	+ 33,6	+ 33,5
Ausländische Arbeitskräfte	+ 32,0	+ 27,0	+ 36,0	+ 40,3	+ 41,7	+ 45,8	+ 48,4	+ 47,6	+ 51,5	+ 48,2	+ 45,6	+ 51,9	+ 51,5
Herstellung von Waren	- 0,7	- 2,9	+ 1,9	+ 3,9	+ 12,8	+ 18,0	+ 21,2	+ 18,5	+ 23,3	+ 20,8	+ 19,4	+ 23,0	+ 23,8
Bauwesen	- 0,3	- 1,2	+ 3,0	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,2	+ 3,7	+ 3,8	+ 5,7	+ 3,3	+ 2,3	+ 4,3	+ 4,2
Private Dienstleistungen	+ 12,8	+ 20,2	+ 32,5	+ 35,5	+ 27,0	+ 24,8	+ 26,1	+ 25,1	+ 30,2	+ 25,9	+ 22,2	+ 33,9	+ 32,6
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	+ 11,2	+ 15,4	+ 15,9	+ 15,7	+ 16,3	+ 20,0	+ 21,2	+ 21,8	+ 22,6	+ 20,7	+ 20,3	+ 20,9	+ 20,5
Arbeitslose	+ 32,2	+ 35,0	+ 3,0	- 3,1	- 7,1	- 16,1	- 17,6	- 16,0	- 14,1	- 18,4	- 20,4	- 25,1	- 28,8
Männer	+ 18,3	+ 21,5	- 0,6	- 3,2	- 5,0	- 11,4	- 11,8	- 11,4	- 10,0	- 12,0	- 13,3	- 16,1	- 17,9
Frauen	+ 13,8	+ 13,4	+ 3,6	+ 0,1	- 2,1	- 4,7	- 5,8	- 4,6	- 4,0	- 6,4	- 7,1	- 8,9	- 10,9
Personen in Schulung	+ 1,8	- 10,2	+ 2,1	+ 1,7	+ 5,6	+ 4,9	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,8	+ 4,5	+ 3,4	+ 6,1	+ 4,4
Offene Stellen	- 0,1	+ 2,9	+ 11,0	+ 10,1	+ 13,9	+ 17,1	+ 20,0	+ 16,8	+ 21,2	+ 18,7	+ 19,9	+ 18,2	+ 14,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen in aufrechter Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – ²⁾ ÖNACE 2008 Abschnitte O bis Q. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2014	2015	2016	2016	2017		Juni	Juli	2017				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			III. Qu.	August	September	Oktober	November
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	8,4	9,1	9,1	9,3	9,9	8,1	7,6	7,6	7,6	7,7	7,6	7,9	8,2
Männer	9,0	9,8	9,7	10,0	11,3	8,2	7,6	7,7	7,6	7,6	7,5	7,8	8,3
Frauen	7,6	8,3	8,3	8,6	8,2	7,9	7,7	7,5	7,6	7,9	7,6	7,9	8,0
Erweiterte Arbeitslosenquote ¹⁾	10,1	10,6	10,6	10,9	11,5	9,8	9,1	9,2	9,0	9,1	9,2	9,6	9,9
	In % der Arbeitslosen insgesamt												
Unter 25-jährige Arbeitslose	14,1	13,2	12,4	12,0	11,3	10,8	11,5	10,7	11,3	11,6	11,6	11,0	10,7
Langzeitbeschäftigungslose ²⁾	25,7	31,0	34,1	33,6	32,0	37,5	38,0	39,3	38,2	37,8	37,8	35,8	34,4
	Arbeitslose je offene Stelle												
Stellenandrang	12,1	12,1	8,9	9,0	8,0	5,4	4,9	5,0	4,7	5,0	4,8	5,3	6,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Einschließlich Personen in Schulung. – ²⁾ Geschäftsdauer über 365 Tage. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2014	2015	2016	2016	2017				2017				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4
Verbraucherpreisindex	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3
Ohne Saisonwaren	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 3,8	+ 3,1	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,0	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,8	+ 4,1	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,4
Bekleidung und Schuhe	- 0,7	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,3	+ 0,9	- 0,8	+ 1,1	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,0
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,4	± 0,0	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,8
Gesundheitspflege	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,9	+ 2,4
Verkehr	+ 0,2	- 3,1	- 1,8	+ 0,7	+ 4,5	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,7	+ 1,7	+ 2,4
Nachrichtenübermittlung	+ 6,0	+ 0,9	- 1,7	- 1,0	- 1,5	+ 0,8	- 1,7	+ 2,5	+ 0,9	- 3,1	- 2,7	- 3,1	- 3,0
Freizeit und Kultur	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,1	+ 3,4	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 2,2
Erziehung und Unterricht	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,2
Restaurants und Hotels	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,3
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,6
Großhandelspreisindex	- 1,9	- 3,7	- 2,3	+ 1,4	+ 6,4	+ 3,6	+ 4,2	+ 1,9	+ 3,2	+ 4,3	+ 5,2	+ 4,3	+ 5,6
Ohne Saisonprodukte	- 1,9	- 3,7	- 2,4	+ 1,4	+ 6,4	+ 3,6	+ 4,3	+ 1,9	+ 3,3	+ 4,4	+ 5,3	+ 4,3	+ 5,7

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauning@wifo.ac.at

Übersicht 25: Tarifföhne

	2014	2015	2016	2016	2017				2017				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7
Arbeiter und Arbeiterinnen	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8
Angestellte	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 26: Effektivverdienste

	2014	2015	2016	2016	2017				2017				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,7	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,7	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,1	+ 2,8	+ 6,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbstständig Beschäftigten													
Brutto	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 1,1	+ 1,6	+ 5,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto, real ²⁾	- 0,6	+ 0,7	+ 4,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Waren ³⁾⁴⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,6	.	+ 3,6	+ 2,8	+ 4,1	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,1
Pro-Kopf-Einkommen der unselbstständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 3,1	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,7	.	+ 2,0	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,0	+ 0,7
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 3,2	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,9	.	+ 2,2	+ 3,4	- 0,6	+ 2,7	+ 1,4	+ 1,1
Bauwesen ³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 6,9	+ 0,9	+ 1,9	+ 2,6	+ 3,3	+ 4,5	.	+ 5,3	+ 2,0	+ 7,4	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,1
Pro-Kopf-Einkommen der unselbstständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 5,6	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,5	.	+ 1,0	- 1,0	+ 4,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 4,4	+ 2,5	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,9	.	+ 1,3	+ 0,8	+ 2,2	+ 2,6	+ 1,0	+ 2,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut ESVG 2010. – ²⁾ Referenzjahr 2010. – ³⁾ Konjunkturerhebung (Primärerhebung). 2016: vorläufig. – ⁴⁾ Einschließlich Bergbau. – ⁵⁾ Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Bestand insgesamt	2.249	2.274	2.299	2.311	2.305	2.324	987	1.023	1.053	1.078	1.102	1.124
Pensionsversicherung der Unselbständigen	1.859	1.882	1.908	1.915	1.912	1.929	1.001	1.037	1.066	1.091	1.114	1.136
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter und Arbeiterinnen	1.058	1.065	1.072	1.070	1.062	1.066	779	807	828	846	862	878
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	800	817	836	845	850	864	1.285	1.328	1.362	1.392	1.420	1.443
Selbständige	352	353	353	358	357	359	911	948	979	1.006	1.034	1.057
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	168	171	173	179	181	185	1.146	1.189	1.223	1.246	1.274	1.296
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	184	183	180	179	176	174	689	715	738	758	777	795
Neuzuerkennungen insgesamt	123	122	121	111	100	115	1.027	1.038	1.089	1.073	1.032	1.124
Pensionsversicherung der Unselbständigen	105	102	104	93	84	96	1.029	1.042	1.092	1.072	1.027	1.128
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter und Arbeiterinnen	59	57	57	52	47	53	798	798	831	824	797	877
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	45	45	47	41	36	43	1.318	1.340	1.398	1.372	1.317	1.427
Selbständige	17	18	16	17	15	18	1.011	1.020	1.070	1.077	1.058	1.098
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	9	11	10	10	10	11	1.216	1.193	1.236	1.233	1.191	1.222
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	8	7	6	7	5	6	761	776	777	832	810	884

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Bestand insgesamt	2.249	2.274	2.299	2.311	2.305	2.324	987	1.023	1.052	1.078	1.101	1.123
Direkt pensionen	1.735	1.763	1.790	1.803	1.801	1.822	1.100	1.138	1.169	1.196	1.222	1.244
Invaliditätspensionen ¹⁾	211	208	204	188	170	165	1.028	1.054	1.074	1.104	1.133	1.150
Alle Alterspensionen ²⁾	1.524	1.554	1.586	1.615	1.631	1.656	1.109	1.149	1.181	1.207	1.231	1.254
Normale Alterspensionen	1.404	1.437	1.469	1.504	1.534	1.569	1.053	1.097	1.132	1.162	1.194	1.219
Vorzeitige Alterspensionen	120	117	118	111	97	88	1.774	1.788	1.803	1.809	1.820	1.871
Bei langer Versicherungsdauer	15	11	8	5	4	3	1.401	1.405	1.491	1.627	1.809	2.022
Korridor pensionen	13	14	15	16	16	17	1.399	1.430	1.467	1.515	1.596	1.717
Für Langzeitversicherte ³⁾	89	89	91	84	67	53	1.897	1.897	1.891	1.880	1.875	1.915
Schwerarbeitspensionen ⁴⁾	3	4	4	7	10	17	1.589	1.638	1.685	1.759	1.810	1.214
Witwen- bzw. Witwer pensionen	464	462	460	460	456	455	635	657	673	688	704	716
Waisen pensionen	49	48	48	48	47	48	321	333	343	352	361	368
Neuzuerkennungen insgesamt	123	122	121	111	100	115	1.027	1.038	1.089	1.073	1.032	896
Direkt pensionen	93	91	91	81	70	84	1.177	1.190	1.251	1.240	1.201	998
Invaliditätspensionen ¹⁾	28	27	24	20	15	19	986	1.010	1.018	1.095	1.123	897
Alle Alterspensionen ²⁾	65	64	67	61	55	65	1.261	1.266	1.333	1.288	1.223	1.027
Normale Alterspensionen	27	28	29	30	32	37	738	797	847	895	933	801
Vorzeitige Alterspensionen	38	36	38	31	23	28	1.632	1.627	1.700	1.676	1.632	1.330
Bei langer Versicherungsdauer	7	7	6	4	3	3	1.245	1.292	1.346	1.389	1.421	1.727
Korridor pensionen	5	6	6	6	6	7	1.393	1.395	1.475	1.538	1.626	1.311
Für Langzeitversicherte ³⁾	24	23	26	18	9	12	1.808	1.783	1.828	1.769	1.612	1.286
Schwerarbeitspensionen ⁴⁾	1	1	1	3	4	6	1.604	1.622	1.733	1.847	1.852	1.261
Witwen- bzw. Witwer pensionen	25	25	25	25	25	26	630	657	673	693	679	665
Waisen pensionen	6	5	5	5	5	5	258	263	271	279	291	271

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. – ¹⁾ Vor dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. – ²⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. Einschließlich Knappschaftssold. – ³⁾ Langzeitversichertenregelung ("Hacklerregelung"). – ⁴⁾ Schwerarbeitspension gemäß Allgemeinem Pensionsgesetz. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren

	Männer						Frauen					
	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	59,2	59,4	59,6	60,8	61,3	60,9	57,3	57,4	57,5	58,6	59,2	59,1
Invaliditätspensionen	53,7	53,8	53,5	55,7	56,0	55,4	50,1	50,3	49,7	52,8	52,8	52,5
Alle Alterspensionen	62,7	62,9	62,8	63,2	63,6	63,3	59,4	59,3	59,2	59,8	60,2	60,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						ln % des Pensionsaufwandes					
	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Pensionsversicherung der Unselbständigen	4.276,8	4.822,0	4.957,8	4.968,6	4.752,6	4.665,7	16,6	17,8	17,6	17,0	15,9	15,3
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	1.049,3	1.125,9	1.045,5	1.309,2	1.272,2	1.230,6	39,9	40,7	36,2	42,9	40,2	37,6
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	1.277,2	1.343,2	1.387,8	1.437,6	1.464,1	1.496,7	83,2	84,2	84,8	86,1	86,3	87,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern

Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen

	2014	2015	2016	2016			2017			2017				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Österreich	- 0,5	+ 2,5	+ 4,2	+ 0,5	- 3,9	+ 15,6	+ 1,6	- 10,7	+ 21,1	+ 3,7	+ 0,7	- 0,4	+ 1,4	
Wien	+ 6,3	+ 5,9	+ 4,4	+ 7,0	+ 0,4	+ 7,1	+ 3,7	+ 0,0	+ 7,6	+ 2,8	+ 4,2	+ 4,2	+ 3,4	
Niederösterreich	+ 2,9	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,3	+ 7,1	+ 3,2	+ 4,4	+ 10,2	+ 4,5	+ 2,7	+ 2,2	- 1,2	
Burgenland	+ 2,1	+ 0,0	+ 5,8	+ 5,6	- 4,3	+ 3,5	- 0,1	- 15,2	+ 16,5	- 0,2	- 1,5	+ 2,5	+ 0,3	
Steiermark	+ 0,9	+ 3,0	+ 5,4	+ 3,3	+ 2,0	+ 8,9	+ 1,6	- 10,1	+ 17,0	+ 4,3	- 0,2	+ 0,7	- 3,1	
Kärnten	- 3,3	+ 0,6	+ 4,6	- 0,1	- 6,7	+ 13,9	+ 1,3	- 6,9	+ 25,6	+ 4,2	+ 2,2	- 7,0	- 2,2	
Oberösterreich	- 1,2	+ 2,7	+ 3,1	+ 6,4	+ 3,9	+ 8,7	+ 2,4	- 3,6	+ 17,9	+ 4,3	+ 1,8	+ 0,5	- 0,0	
Salzburg	- 1,2	+ 2,6	+ 5,2	- 1,7	- 3,9	+ 21,3	+ 2,2	- 15,7	+ 23,6	+ 5,3	+ 0,8	- 0,3	+ 5,1	
Tirol	- 1,6	+ 2,4	+ 3,5	- 3,7	- 5,2	+ 26,7	+ 0,7	- 22,3	+ 28,8	+ 2,6	- 0,3	- 0,4	+ 2,2	
Vorarlberg	- 3,8	+ 1,6	+ 4,4	- 3,6	- 8,1	+ 23,0	- 0,5	- 23,6	+ 32,4	+ 5,0	- 2,8	- 4,1	+ 1,0	

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2014	2015	2016	2016		2017				2017				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Österreich	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,8	- 1,4	+ 2,0	+ 7,7	+ 4,4	+ 8,8	+ 0,3	+ 13,9	- 0,3	+ 10,8	+ 6,0	
Wien	- 5,0	- 0,1	- 1,7	- 11,3	+ 3,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	- 6,6	+ 8,1	+ 3,8	+ 17,1	+ 13,0	
Niederösterreich	- 2,9	- 5,0	- 2,5	- 4,8	+ 2,2	+ 11,2	+ 5,1	+ 12,6	+ 4,1	+ 11,4	+ 0,2	+ 9,4	+ 8,1	
Burgenland	+ 1,2	+ 4,4	+ 5,1	+ 3,8	+ 3,2	+ 6,7	+ 4,1	+ 10,6	- 3,5	+ 17,4	- 0,5	+ 8,8	+ 4,9	
Steiermark	+ 1,7	- 1,0	- 0,7	+ 0,3	- 2,6	+ 6,5	+ 6,5	+ 9,3	+ 2,2	+ 21,0	- 1,9	+ 19,5	+ 2,8	
Kärnten	+ 1,4	+ 5,0	+ 6,5	+ 9,8	+ 11,0	+ 22,4	+ 11,1	+ 24,9	+ 11,3	+ 22,8	+ 1,0	+ 4,3	+ 5,7	
Oberösterreich	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,1	- 1,0	+ 3,0	+ 10,0	+ 3,8	+ 12,9	- 2,4	+ 14,4	+ 0,1	+ 9,2	+ 7,0	
Salzburg	+ 0,3	+ 4,4	+ 4,8	- 2,2	+ 2,8	- 1,0	+ 1,4	- 0,3	- 4,1	+ 9,2	- 0,8	+ 8,3	+ 4,3	
Tirol	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,5	+ 0,6	+ 3,4	+ 10,3	+ 5,0	+ 12,2	+ 2,1	+ 15,4	- 1,1	+ 12,4	+ 7,4	
Vorarlberg	+ 7,7	+ 4,9	+ 3,4	+ 3,5	- 2,7	- 5,2	- 0,7	- 14,0	- 0,7	+ 2,6	- 3,7	+ 2,1	- 3,0	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2016: vorläufig. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2014	2015	2016	2016		2017				2017				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Österreich	+ 0,4	- 0,0	+ 2,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 8,5	+ 9,6	+ 11,4	+ 4,0	+ 18,6	+ 6,6	+ 11,1	+ 8,7	
Wien	- 4,2	- 4,5	+ 2,0	+ 5,4	+ 0,5	+ 9,0	+ 9,5	+ 6,8	- 1,3	+ 21,3	+ 8,7	+ 12,8	+ 1,3	
Niederösterreich	- 0,8	+ 1,2	+ 1,9	+ 0,8	- 2,1	+ 5,8	+ 4,8	+ 11,2	- 1,2	+ 16,7	+ 0,0	+ 11,1	+ 9,1	
Burgenland	+ 2,6	+ 8,1	+ 0,5	- 3,2	- 1,6	+ 34,2	+ 18,8	+ 53,3	+ 16,7	+ 23,6	+ 16,7	+ 12,6	+ 16,1	
Steiermark	+ 6,1	- 2,3	+ 4,4	+ 4,4	+ 7,0	+ 9,8	+ 8,1	+ 9,6	+ 4,0	+ 14,0	+ 6,1	+ 6,2	+ 9,3	
Kärnten	- 1,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 2,5	+ 0,4	+ 11,7	+ 11,3	+ 22,2	+ 4,7	+ 25,8	+ 4,7	+ 16,9	+ 11,1	
Oberösterreich	+ 0,7	+ 0,1	- 0,0	- 1,4	- 0,7	+ 3,4	+ 11,3	+ 4,8	+ 8,9	+ 16,2	+ 9,1	+ 9,1	+ 9,1	
Salzburg	+ 4,3	+ 0,8	+ 1,5	- 0,9	- 3,4	+ 4,0	+ 4,9	+ 13,3	- 4,4	+ 20,9	- 0,5	+ 6,0	+ 7,3	
Tirol	+ 0,1	+ 4,8	+ 6,7	+ 1,4	+ 5,4	+ 12,7	+ 12,3	+ 17,5	+ 11,4	+ 17,8	+ 8,2	+ 12,9	+ 13,4	
Vorarlberg	+ 2,8	+ 4,3	+ 0,9	+ 2,7	+ 1,1	+ 12,2	+ 18,1	+ 12,6	+ 10,5	+ 25,5	+ 17,6	+ 24,9	+ 16,0	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2016: vorläufig. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 34: Beschäftigung

	2014	2015	2016	2016		2017				2017				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	
	In 1.000													
Österreich	3.416	3.449	3.502	3.510	3.495	3.563	3.643	3.601	3.659	3.644	3.625	3.608	3.601	
Wien	782	788	800	805	800	817	824	820	825	823	825	830	831	
Niederösterreich	566	572	581	582	571	595	605	599	606	604	603	603	600	
Burgenland	96	97	98	98	95	102	104	103	105	104	104	102	101	
Steiermark	473	477	485	486	480	497	509	501	509	508	509	507	505	
Kärnten	199	200	202	200	196	207	215	212	218	216	210	207	204	
Oberösterreich	606	612	622	625	617	634	645	638	648	645	643	645	644	
Salzburg	238	240	244	243	249	243	252	248	256	253	248	244	244	
Tirol	306	309	315	314	328	313	328	322	332	330	323	313	315	
Vorarlberg	150	152	155	156	159	155	160	158	161	160	159	157	157	

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 23,8	+ 33,2	+ 53,7	+ 59,7	+ 61,3	+ 67,1	+ 72,3	+ 69,3	+ 81,6	+ 70,7	+ 64,5	+ 81,8	+ 80,8
Wien	+ 5,2	+ 6,2	+ 12,0	+ 13,5	+ 14,2	+ 14,7	+ 15,6	- 4,2	+ 17,1	+ 15,1	+ 14,6	+ 19,4	+ 18,9
Niederösterreich	+ 3,8	+ 6,0	+ 9,1	+ 9,4	+ 8,8	+ 9,9	+ 11,4	- 1,3	+ 13,4	+ 11,0	+ 9,7	+ 12,1	+ 12,2
Burgenland	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,0	- 0,6	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,8
Steiermark	+ 3,7	+ 4,7	+ 7,1	+ 8,7	+ 9,7	+ 11,0	+ 12,9	- 3,7	+ 13,6	+ 12,5	+ 12,5	+ 14,0	+ 15,0
Kärnten	- 0,6	+ 0,9	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,0	- 1,5	+ 3,5	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,7	+ 3,1
Oberösterreich	+ 4,0	+ 6,4	+ 9,9	+ 10,6	+ 10,9	+ 11,5	+ 11,6	- 1,7	+ 13,9	+ 11,2	+ 9,7	+ 13,5	+ 13,4
Salzburg	+ 0,8	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,3	+ 4,4	+ 4,5	- 0,9	+ 5,3	+ 4,4	+ 4,0	+ 5,2	+ 5,0
Tirol	+ 2,8	+ 2,8	+ 5,8	+ 7,0	+ 6,9	+ 7,9	+ 8,0	- 2,0	+ 8,9	+ 8,1	+ 7,0	+ 8,3	+ 8,3
Vorarlberg	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	- 0,1	+ 3,8	+ 3,2	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 35: Arbeitslosigkeit

	2014	2015	2016	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 III. Qu.	2017 Juni	2017 Juli	2017 August	2017 September	2017 Oktober	2017 November
	In 1.000												
Österreich	319	354	357	369	392	320	307	304	307	311	303	316	327
Wien	104	125	128	131	135	120	118	118	118	120	117	117	118
Niederösterreich	54	59	60	61	69	54	53	52	54	54	51	51	53
Burgenland	10	10	10	10	12	8	8	8	9	9	8	8	9
Steiermark	42	44	44	45	51	36	35	34	35	36	34	34	36
Kärnten	25	26	25	27	30	21	19	19	19	19	20	22	24
Oberösterreich	37	41	42	42	48	35	37	34	37	38	35	34	35
Salzburg	15	15	15	16	16	14	12	12	12	12	12	15	16
Tirol	23	24	22	25	22	22	15	17	15	15	17	24	25
Vorarlberg	10	10	10	11	10	10	9	9	9	10	9	10	11

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 32,2	+ 35,0	+ 3,0	- 3,1	- 7,1	- 16,1	- 17,6	- 16,0	- 14,1	- 18,4	- 20,4	- 25,1	- 28,8
Wien	+ 14,2	+ 20,3	+ 3,7	+ 0,8	- 1,6	- 4,0	- 4,5	- 4,2	- 2,9	- 5,2	- 5,3	- 6,8	- 7,3
Niederösterreich	+ 4,7	+ 4,9	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,7	- 0,9	- 2,7	- 1,3	- 1,9	- 2,9	- 3,3	- 3,4	- 4,6
Burgenland	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,0	- 0,3	- 0,5	- 0,7	- 0,6	- 0,6	- 0,5	- 0,6	- 0,8	- 0,8	- 0,9
Steiermark	+ 3,1	+ 2,6	- 0,1	- 1,2	- 2,8	- 3,9	- 3,7	- 3,7	- 3,7	- 3,3	- 4,1	- 5,4	- 6,3
Kärnten	+ 1,3	+ 1,0	- 0,2	- 0,5	- 1,2	- 1,6	- 1,5	- 1,5	- 1,1	- 1,7	- 1,6	- 2,0	- 2,1
Oberösterreich	+ 4,2	+ 3,7	+ 0,5	- 0,1	- 0,4	- 1,9	- 2,1	- 1,7	- 1,9	- 2,0	- 2,4	- 3,3	- 4,1
Salzburg	+ 1,6	+ 0,8	- 0,6	- 0,8	- 0,2	- 0,8	- 0,4	- 0,9	- 0,3	- 0,4	- 0,5	- 0,9	- 0,9
Tirol	+ 2,1	+ 0,6	- 1,6	- 1,9	- 0,9	- 2,1	- 2,1	- 2,0	- 1,8	- 2,2	- 2,4	- 2,5	- 2,6
Vorarlberg	+ 0,5	+ 0,4	- 0,2	- 0,3	- 0,2	- 0,2	+ 0,0	- 0,1	+ 0,1	- 0,1	+ 0,0	- 0,0	- 0,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 36: Arbeitslosenquote

	2014	2015	2016	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 III. Qu.	2017 Juni	2017 Juli	2017 August	2017 September	2017 Oktober	2017 November
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Österreich	8,4	9,1	9,1	9,3	9,9	8,1	7,6	7,6	7,6	7,7	7,6	7,9	8,2
Wien	11,6	13,5	13,6	13,8	14,2	12,6	12,4	12,4	12,3	12,5	12,3	12,2	12,3
Niederösterreich	8,4	9,1	9,1	9,3	10,5	8,1	7,9	7,9	8,0	8,0	7,6	7,6	7,9
Burgenland	8,9	9,3	9,3	9,4	11,3	7,3	7,2	7,1	7,4	7,4	6,8	7,1	7,7
Steiermark	7,9	8,3	8,2	8,3	9,3	6,6	6,3	6,3	6,4	6,4	6,1	6,2	6,4
Kärnten	10,8	11,1	10,9	11,8	12,9	9,0	8,1	7,9	7,9	8,0	8,4	9,5	10,4
Oberösterreich	5,7	6,1	6,1	6,2	7,1	5,2	5,2	5,0	5,3	5,4	5,0	4,9	5,0
Salzburg	5,7	5,9	5,6	6,1	5,8	5,3	4,5	4,4	4,3	4,4	4,7	5,7	6,2
Tirol	6,9	7,0	6,4	7,2	6,0	6,4	4,4	4,9	4,1	4,2	4,8	6,8	7,2
Vorarlberg	6,0	6,1	5,9	6,2	5,8	5,8	5,4	5,3	5,2	5,5	5,5	6,1	6,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 37: Staatsquoten

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
<i>Staatsquoten</i>													
Staatsausgabenquote	53,7	51,2	50,4	49,2	49,9	54,1	52,8	50,9	51,2	51,6	52,3	51,0	50,7
Staatseinnahmenquote	48,9	48,6	47,8	47,9	48,4	48,8	48,4	48,3	49,0	49,7	49,6	49,9	49,1
<i>Abgabenquote Staat und EU</i>													
Indikator 4	43,3	42,2	41,5	41,6	42,4	42,0	41,9	42,0	42,6	43,4	43,5	43,8	42,9
Indikator 2	42,2	41,2	40,6	40,7	41,5	41,1	41,1	41,2	41,9	42,7	42,8	43,2	42,3
<i>Budgetsalden</i>													
<i>Finanzierungssaldo (Maastricht)</i>													
Gesamtstaat	- 4,8	- 2,5	- 2,5	- 1,4	- 1,5	- 5,3	- 4,4	- 2,6	- 2,2	- 2,0	- 2,7	- 1,0	- 1,6
Bund	- 4,6	- 2,4	- 2,2	- 1,1	- 1,3	- 4,3	- 3,3	- 2,3	- 2,1	- 2,0	- 2,8	- 1,1	- 1,3
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,0	0,0	0,1	- 0,4
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,0	0,0	0,1	0,0
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,0	0,0	0,0	- 0,1
Sozialversicherungsträger	- 0,1	0,0	0,0	- 0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,0	0,1
<i>Struktureller Budgetsaldo</i>													
Primärsaldo	- 1,8	0,7	0,6	1,8	1,5	- 2,2	- 1,5	0,2	0,5	0,7	- 0,2	1,3	0,5
<i>Schuldenstand (Maastricht)</i>													
Gesamtstaat	64,8	68,3	67,0	64,7	68,4	79,6	82,4	82,2	81,7	81,0	83,8	84,3	83,6
Bund	.	.	.	.	.	.	.	.	70,6	70,3	73,3	73,9	72,9
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6,2	6,1	6,0	6,2
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2,2	2,2	2,2	2,1
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1,7	1,8	1,9	2,0
Sozialversicherungsträger	.	.	.	.	.	.	.	.	0,5	0,5	0,4	0,4	0,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Daten gemäß Maastricht-Notifikation. Indikator 2 ohne, Indikator 4 einschließlich imputierter Sozialbeiträge. Länder und Gemeinden ohne Wien. • Rückfragen: andrea.sutrich@wifo.ac.at

Michael Böheim

90 Jahre WIFO

Editorial zum Jubiläumsheft der WIFO-Monatsberichte

90 Jahre WIFO. Editorial zum Jubiläumsheft der WIFO-Monatsberichte

Die Ausgabe 12/2017 der WIFO-Monatsberichte steht im Zeichen des 90-Jahre-Jubiläums des Institutes. Die Jubiläumsfeierlichkeiten, die das WIFO im Spannungsfeld der Wirtschaftspolitik durch neun Jahrzehnte zeigten, wurden mit einem Symposium zu Ehren des langjährigen WIFO-Leiters Hans Seidel verbunden, dessen von ihm selbst nicht mehr veröffentlichter zweiter Band zur österreichischen Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg posthum von WIFO-Wissenschaftlern herausgegeben wurde.

90 Years WIFO. Editorial on the Anniversary Edition of the WIFO-Monatsberichte

The 12/2017 issue of the WIFO-Monatsberichte (Monthly Reports) is dedicated to the 90th anniversary of the institute. The anniversary celebrations, which show WIFO in the interplay of economic policy over nine decades, were connected with a symposium in honour of long-term WIFO director Hans Seidel, whose second volume on "Austrian Economic Policy After the Second World War" was posthumously published by WIFO scholars.

Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) wurde 1927 gegründet und feierte heuer sein 90-jähriges Bestehen. In diesem Rahmen ehrte das WIFO seinen langjährigen Leiter Hans Seidel (1922–2015) am 18. Mai 2017 mit einem Symposium "90 Jahre WIFO: Eine Zeitreise durch neun Jahrzehnte im Spannungsfeld der Wirtschaftspolitik".

Hans Seidel hat als langjähriger Leiter des WIFO die österreichische Wirtschaftspolitik nicht bloß analysiert; als Berater vieler Regierungen wie als Staatssekretär im Finanzministerium hat er sie auch intensiv mitgestaltet. In seinem posthum von Ewald Walterskirchen, Gunther Tichy, Michael Böheim und Nora Popp herausgegebenen Buch "Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära" setzt er sich intensiv mit den ökonomischen Herausforderungen der Kreisky-Periode auseinander. Er untersucht, wie die Herausforderung zweier schwerer Erdölkrisen besser gemeistert werden konnte als im Ausland. Neben der bewährten Sozialpartnerschaft waren es die neu entwickelten Konzepte der Hartwährungspolitik und des Austro-Keynesianismus, die Österreich Wirtschaftswachstum, Wohlstand und Beschäftigung brachten.

Im Rahmen des Symposiums analysierten langjährige Wegbegleiter und Experten die wirtschaftspolitischen und wirtschaftswissenschaftlichen Beiträge Hans Seidels im aktuellen Kontext, während der zweite Teil der Festveranstaltung 90 Jahre WIFO im Spannungsfeld der österreichischen Wirtschaftspolitik Revue passieren ließ.

Das vorliegende "Jubiläumsheft" der WIFO-Monatsberichte hält zum einen die Präsentation des Buches von Hans Seidel fest und dokumentiert zum anderen die Festveranstaltung anhand der zentralen Vorträge. Schließlich streift es – zum Abschluss dieses 90. Jahrganges – auch die Geschichte der seit der Gründung des Institutes im Jahr 1927 kontinuierlich erscheinenden "Monatsberichte", denen eine über die Zeit unverändert zentrale Stellung in der Dissemination der Forschungsergebnisse des WIFO zukommt.

Die Institutsleitung und die Redaktion wünschen viel Vergnügen mit diesem kleinen Rückblick in die Vergangenheit des WIFO!



TEL. (+43 1) 798 26 01-0
FAX (+43 1) 798 93 86

 ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
AUSTRIAN INSTITUTE OF ECONOMIC RESEARCH

1030 WIEN, ARSENAL, OBJEKT 20 • <http://www.wifo.ac.at>
A-1030 VIENNA – AUSTRIA, ARSENAL, OBJEKT 20

Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung

Mission: Brücken bauen zwischen Theorie, Empirie und Politik

Das WIFO ist das führende Institut auf dem Gebiet der angewandten empirischen Wirtschaftsforschung in Österreich. 1927 durch Friedrich August von Hayek und Ludwig von Mises gegründet, analysiert und prognostiziert das Institut die österreichische und internationale Wirtschaftsentwicklung. Das WIFO ist gemeinnützig und in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit von Politik und Wirtschaft unabhängig. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen dienen der Fundierung wirtschaftspolitischer und unternehmerischer Entscheidungen und der Versachlichung der wirtschaftspolitischen Diskussion.

Kernaufgabe des WIFO ist die Brückenfunktion zwischen akademischer Grundlagenforschung und wirtschaftspolitischer Anwendung auf dem Fundament sorgfältig erarbeiteter empirischer Analysen.

Ziele des WIFO

- **Qualitätsführerschaft und Qualitätssicherung:** Die Sicherung der wissenschaftlichen Qualität der WIFO-Arbeiten ist eine zentrale Notwendigkeit für die Einlösung des Anspruchs der Qualitätsführerschaft in Österreich.
- **Internationalisierung:** Tragfähige wirtschaftspolitische Lösungen können in einer globalisierten Wirtschaft nur unter Bedachtnahme auf die internationalen Rahmenbedingungen und unter Berücksichtigung internationaler Erfahrungen und Expertise erarbeitet werden. Vor diesem Hintergrund ist die Positionierung in der internationalen Forschung und Politikberatung ein wichtiges strategisches Ziel des WIFO.
- **Fokussierung im Forschungsprogramm:** Das WIFO ist als größtes anwendungsorientiertes Wirtschaftsforschungsinstitut in Österreich mit einem breiten Spektrum ökonomischer Fragestellungen konfrontiert. Der Auftrag der wissenschaftlich basierten Politikberatung erfordert in diesen Themenfeldern fundierte wissenschaftliche und institutionelle Expertise. Die längerfristige Ausrichtung der Institutstätigkeit fokussiert die Forschung deshalb auf eine beschränkte Zahl größerer Forschungsthemen, wahrt jedoch innerhalb dieser Themen Flexibilität bei Forschungsaufträgen und Beratungsaktivitäten.

Die Fachkompetenz dazu ist in den fünf **Forschungsbereichen** als den zentralen Elementen der Aufbauorganisation gebündelt:

- Makroökonomie und europäische Wirtschaftspolitik,
- Arbeitsmarkt, Einkommen und soziale Sicherheit,
- Industrieökonomie, Innovation und internationaler Wettbewerb,
- Strukturwandel und Regionalentwicklung,
- Umwelt, Landwirtschaft und Energie.

Leiter: o. Univ.Prof. Dr. Christoph Badelt

Stellvertretende Leiter und Leiterin: Bernhard Binder, Marcus Scheiblecker, Margit Schratzenstaller-Altzinger

Ewald Walterskirchen

Hans Seidel, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära

Zur Entstehung des Buches

Hans Seidel, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära. Zur Entstehung des Buches

Hans Seidel setzt sich in seinem letzten Buch mit der Kreisky-Periode auseinander. Er untersucht, wie die Herausforderungen zweier schwerer Erdölpreiskrisen besser gemeistert werden konnten als im Ausland. Neben der bewährten Sozialpartnerschaft trugen dazu vor allem die neuentwickelten Konzepte der Hartwährungspolitik und des Austro-Keynesianismus bei.

Hans Seidel, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära (Economy and Economic Policy in the Kreisky Era). On the Genesis of the Book

In his last book, Hans Seidel explored the Kreisky period. He examined how the challenges of two severe oil crises were mastered better than they were abroad. In addition to the proven social partnership, the newly developed concepts of hard currency policy and Austro-Keynesianism contributed to this.

Kontakt:

Dkfm. Dr. Ewald Walterskirchen: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, ewald.walterskirchen@wifo.ac.at

JEL-Codes: N14, E02, E50, E6, H12 • **Keywords:** Österreichische Wirtschaft, Wirtschaftspolitik Österreichs

Hans Seidel arbeitete in seinen letzten Jahren an einem Buch über die "Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära". Es sollte die Fortsetzung seines Werkes "Österreichs Wirtschaft und Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg" (Manz, Wien, 2005) werden. Zehn Jahre lang – von 2005 bis zu seinem Ableben 2015 – hat Hans Seidel unablässig an diesem neuen Buch gearbeitet. An der Darstellung der Wirtschaftspolitik in den 1970er- und 1980er-Jahren war ihm besonders gelegen, weil er daran als Leiter des WIFO, als Berater von Finanzminister Androsch und als Staatssekretär in der Regierung Kreisky aktiv beteiligt gewesen war.

Es war jene Zeit, in der die österreichische Wirtschaftspolitik wegen ihres Erfolges hohes internationales Ansehen genoss. Der wirtschaftliche Aufholprozess Österreichs war eklatant, die Arbeitslosigkeit außergewöhnlich niedrig, und die Inflation konnte in turbulenten Zeiten in Grenzen gehalten werden. Die OECD und der Internationale Währungsfonds lobten den österreichischen Weg. Der US-Kongress und ausländische Professoren interessierten sich dafür. Hans Seidel prägte für die österreichische Wirtschaftspolitik dieser Jahre den Begriff Austro-Keynesianismus, und er präsentierte dieses Konzept wiederholt im In- und Ausland.

Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, sein Buch über die "Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära" zu vollenden. Er hinterließ jedoch eine Vielzahl von Dateien auf seinem Computer, die als Abschnitte bzw. Entwürfe des Buches geplant waren. Allein im Ordner "Kreisky-Buch-Final" befinden sich etwa 500 Dateien in 20 Subordnern. Sie enthalten fertige Texte, Manuskripte, Entwürfe, verschiedene Versionen und Arbeitsmaterial. Ich habe diese Dateien gesichtet und verwertbare Texte vom Hintergrundmaterial getrennt, um Hans Seidels letztes Werk in seinem Sinne zur Publikation zu bringen.

Den Aufbau des Buches hatte Hans Seidel offenbar nur im Kopf. Ich konnte kein schriftliches Konzept finden. Die alphabetische Bezeichnung wichtiger Dateien deutet jedoch auf eine beabsichtigte Gliederung hin: A International, B Österreich, D Geldpolitik, F Kreditwirtschaft. Dem folgt der Aufbau des nun erschienenen Buches auch im Wesentlichen, aber leider gibt es diesen Fingerzeig nicht für alle Kapitel.

Gunther Tichy betreute eine Hälfte des Buches. Er stellte die Dateien zu den Kapiteln IV bis VI über die Wechselkurspolitik, die Geldpolitik und die Kreditwirtschaft zusammen. Ich habe die Files für die Kapitel I bis III über die Kreisky-Ära, die internationale Entwicklung und den österreichischen Weg redigiert. Wir haben uns bemüht, Hans Seidels Text möglichst nicht zu verändern. Es handelt sich also um Seidels Originalversion, es wurden keine Texte hinzugefügt. Wir mussten aber Manuskripte auswählen und sie sinnvoll anordnen. Doppelt vorkommende Passagen haben wir gestrichen und frei stehende Unterkapitel sinngemäß zugeordnet.

Nora Popp ist die aufwändige Überprüfung bzw. Aufbereitung der Übersichten und Abbildungen zu danken. Sie durchforstete alle Dateien mit statistischem Material und brachte die Übersichten sowie Abbildungen in eine publizierbare Form. Sie hat auch den gesamten Text kritisch gelesen und auf Übereinstimmung mit den Übersichten geprüft. Michael Böheim war für die Beziehungen zum Böhlau-Verlag und damit für die Buchpublikation verantwortlich. Er drängte insbesondere auch auf die rechtzeitige Fertigstellung des Buches vor dem WIFO-Symposium zum 90-Jahr-Jubiläum des Institutes. So ist aus den vielen Manuskripten ein Buch mit 264 Seiten entstanden. Die Finanzierung des Buches wurde von der Oesterreichischen Nationalbank, Dr. Hannes Androsch und der MTB Beteiligungen AG unterstützt.

Der Schwerpunkt des Buches liegt auf dem Wandel der Wirtschaftspolitik in den 1970er- und 1980er-Jahren. Hans Seidel war besonders interessiert an der Entwicklung der Wirtschaftspolitik vom "Golden Age" zu den turbulenten 1970er-Jahren und zur neoliberalen Periode. Eingehend widmet er sich der Entwicklung der Währungs- und Geldpolitik. Auch der Austro-Keynesianismus und die Sozialpartnerschaft werden ausführlich dargestellt. Die Industrie- und Strukturpolitik wird dagegen nur am Rande gestreift. Es ist unklar, ob Hans Seidel das beabsichtigte, aber keine Zeit mehr dafür fand. Er hatte schon 1978 ein Buch über Österreichs Industrie geschrieben. Auch die Fiskalpolitik wird im vorliegenden Buch nicht sehr detailliert behandelt. Zu diesem Thema hat er zwei umfangreiche Finanzberichte verfasst.

Hans Seidel hat die Wirtschaftsforschung in Österreich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wie kein anderer geprägt. Seine Kindheit war gezeichnet von der Massenarbeitslosigkeit und der politisch aufgeladenen Atmosphäre der 1930er-Jahre. Zwei seiner herausragenden Eigenschaften hatten hier ihre Wurzeln: sein Drang, am Erreichen der Vollbeschäftigung mitzuwirken, und sein Bemühen, politische Gräben zu überwinden.

Hans Seidel trat 1946 ins WIFO ein, wurde rasch Wissenschaftlicher Redakteur und 1962 zweiter Leiter des WIFO (neben Franz Nemschak). Ab 1970 war er alleiniger Leiter des WIFO. 1981 holte ihn Bruno Kreisky als Staatssekretär in die Regierung. Nach dem Ende der Regierung Kreisky wurde Hans Seidel Leiter des Instituts für Höhere Studien. In den letzten drei Jahrzehnten schrieb er als Konsulent im WIFO vor allem wirtschaftshistorische Arbeiten. Sein großes Werk "Österreichs Wirtschaft und Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg" erschien im Jahr 2005. Seither arbeitete er an einem Buch über die Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära.

Hans Seidel war wirtschaftspolitischer Berater vieler Regierungen, ein besonderes Naheverhältnis hatte er zum früheren Finanzminister Hannes Androsch. Seine Sachkenntnis und sein Bemühen um Objektivität brachten ihm Respekt von allen Seiten ein. Die Aufgabe des Wirtschaftsforschers war für ihn eine dreifache Vermittlungstätigkeit:

- erstens zwischen den Sozialpartnern,
- zweitens zwischen internationalen Institutionen und heimischen wirtschaftspolitischen Vorstellungen sowie
- drittens zwischen ökonomischer Theorie und wirtschaftspolitischer Praxis.

Zuallererst war Hans Seidel objektiver Vermittler zwischen den Sozialpartnern. Der Arbeit im Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen widmete er mehr Zeit, als das von einem WIFO-Leiter zu erwarten war. Die Wirtschaftspolitische Aussprache war ihm ein besonderes Anliegen.

Zweitens sah sich Hans Seidel als Vermittler zwischen internationalen Vorgaben und nationalen Positionen. Er erkannte, dass die jeweils herrschende ökonomische Theorie die internationalen Rahmenbedingungen festlegt, mit denen die nationale Politik konfrontiert wird. In seinem Buch erinnert er daran, dass die österreichische Politik in der keynesianischen Ära von der OECD hoch geschätzt wurde. Als die OECD von Reagan dann von Keynesianismus auf Neoklassik umgepolt wurde, fand die österreichische Politik nicht mehr das Wohlgefallen der OECD.

Drittens war Hans Seidel Vermittler zwischen ökonomischer Theorie und wirtschaftspolitischer Praxis. Er war ein profunder Kenner der theoretischen Diskussion und verfasste auch theoretische Arbeiten. Sein Schwerpunkt blieb aber immer die Wirtschaftspolitik.

Hans Seidel war der Schöpfer des Begriffs "Austro-Keynesianismus". Darunter verstand er einen Policy Mix aus expansiver Budgetpolitik zur Beschäftigungssicherung sowie Hartwährungspolitik und sozialpartnerschaftlicher Einkommenspolitik zur Inflationsbekämpfung.

Dieses Buch ist nicht bloß das Werk eines gut informierten und belesenen Wirtschaftsforschers und Historikers. Hans Seidel hat die Kreisky-Ära als WIFO-Leiter, Staatssekretär und Berater vieler Regierungen aktiv mitgestaltet. Wir wünschen dem Buch viele interessierte Leser und Leserinnen.

■ Österreichs Wirtschaft und Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg

1955 – zehn Jahre nach Kriegsende und der Wiedererrichtung der Republik – erhielt Österreich den Staatsvertrag. Seither ist ein halbes Jahrhundert vergangen. Heute ist die österreichische Wirtschaft ungleich leistungsfähiger als je zuvor. Die Grundlagen für das österreichische "Wirtschaftswunder" wurden im ersten Nachkriegsjahrzehnt geschaffen. Vorbildhaft für spätere Generationen waren der Umgang mit "fundamentaler" Unsicherheit und die Art, wie soziale Konflikte gelöst wurden. Hans Seidel untersucht aus der Perspektive des Wirtschaftsforschers und "Zeitzeugen" die ökonomischen und wirtschaftspolitischen Zusammenhänge und Hintergründe dieser Epoche, in der wichtige Weichen auf dem Weg zur späteren Wohlstandsgesellschaft gestellt wurden.

- **Einleitung und Überblick**

Der europäische "Konvergenzklub" – Die Wiedergewinnung der relativen Stellung Österreichs – Komponenten des Wirtschaftswachstums – Strukturmerkmale – Optionen der Wirtschaftspolitik – Die Wurzeln des Wirtschaftswunders – Anhang: Zur vergleichenden Volkseinkommensstatistik

- **Gradualismus als Wiederaufbastrategie**

Visionen und Perspektiven – Währungsreformen unter der Besatzung – Die Bewirtschaftung knapper Güter – Außenhandelslenkung und multiple Wechselkurse – Die Nachkriegsinflation

- **Der Marshallplan**

Die Dollarlücke – Die Investitionsschwerpunkte

- **Der lange Weg bis zum Staatsvertrag**

Das Deutsche Eigentum – Der Kampf ums Öl – Die Kosten der Freiheit

- **An der Schwelle zum "Goldenen Zeitalter"**

Finanzielle Stabilität durch Schocktherapie – Die Etablierung marktwirtschaftlicher Institutionen – Die Wirtschaftsordnung nach der Stabilisierung

- **Zeittafel**

Ewald Walterskirchen

Hans Seidels Sicht auf die Fiskalpolitik der Ära Kreisky

Hans Seidels Sicht auf die Fiskalpolitik der Ära Kreisky

Hans Seidel bezeichnet die wirtschaftlichen Erfolge der Regierung Kreisky, gemessen an den üblichen ökonomischen Kennzahlen, als beeindruckend. Er merkt allerdings an, dass die Regierung Budgetdefizite hinterließ, die von den nachfolgenden Regierungen beseitigt werden mussten.

Hans Seidel's View of the Fiscal Policy of the Kreisky Era

Hans Seidel describes the economic successes of the Kreisky government, measured by the usual economic indicators, as impressive. He notes, however, that the government left behind budget deficits that had to be dealt with by subsequent governments.

Kontakt:

Dkfm. Dr. Ewald Walterskirchen: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, ewald.walterskirchen@wifo.ac.at

JEL-Codes: H60, H12, H00, E02, E6, N14 • **Keywords:** Makroökonomie, Budget, Fiskalpolitik, Internationale Wirtschaft, Wirtschaftsgeschichte

Die statistischen Arbeiten für diesen Aufsatz wurden von Martha Steiner durchgeführt. Die Statistiken im Buch von Hans Seidel wurden von Nora Popp betreut.

1. Wirtschaftspolitische Ziele

Wirtschaftspolitische Erfolge oder Nichterfolge werden oft an der Erreichung der Ziele des "magischen Vierecks" demonstriert: Steigerung des Wirtschaftswachstums, Erreichung von Vollbeschäftigung, Preisstabilität und ausgeglichenem Staatshaushalt.

In der Kreisky-Ära 1970/1983 war Vollbeschäftigung zweifellos das oberste Ziel. Budgetdefizite wurden dafür in Kauf genommen, hohe Inflationsraten aber nicht. Bruno Kreiskys Ausspruch, dass ihm "ein paar hunderttausend Arbeitslose mehr schlaflose Nächte bereiten als ein paar Milliarden Schulden", ist hinlänglich bekannt. Hans Seidel setzte sich für eine ausgewogene Erreichung der wirtschaftspolitischen Ziele ein. Er war skeptisch gegenüber einer Politik der "Vollbeschäftigung um jeden Preis", wie sie in den letzten Jahren der Kreisky-Ära betrieben wurde.

2. Wirtschaftspolitik der Regierung Kreisky

Finanzminister Hannes Androsch war in den Jahren 1970/1981 für das wirtschafts- und finanzpolitische Konzept der Bundesregierung primär verantwortlich. Sein engster wirtschaftspolitischer Berater war Hans Seidel.

Die Erfolge der Regierung Kreisky sind, gemessen an den üblichen ökonomischen Kennzahlen, beeindruckend: Die österreichische Wirtschaft wurde in dieser Zeit vom Nachzügler zum Vorreiter in Europa. Im Jahr 1969 war das Pro-Kopf-Einkommen in Österreich (zu Kaufkraftparitäten) noch um 4% niedriger gewesen als in den damals 15 EU-Ländern, im Jahr 1983 lag es bereits um 10% darüber (Seidel, 2017, S. 15)¹⁾.

Die Arbeitslosenquote stieg in dieser turbulenten Zeit der beiden Erdölpreisschocks nur von 2,2% auf 3,4%, bis 1980 blieb sie sogar bei etwa 2%. In Deutschland war die

¹⁾ Alle Literaturhinweise beziehen sich auf Seidel, H., *Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära*, Böhlau, Wien, 2017.

Arbeitslosenquote 1983 mit 6,9% doppelt so hoch, in den USA (9,6%) fast dreimal so hoch wie in Österreich.

Übersicht 1: Arbeitslosenquote und Inflationsrate im internationalen Vergleich

	Arbeitslosenquote		1969 In %	Inflationsrate Höchstwerte	1983
	1969	1983			
Österreich	2,2	3,4	3,1	9,5	3,3
Industrieländer ¹⁾	2,7	8,9	4,2	15,0	8,6
BRD	0,6	6,9	1,9	7,0	3,3
USA	3,5	9,6	5,5	13,5	3,2

Q: Europäische Kommission, IWF, WIFO-Datenbank. – ¹⁾ Arbeitslosenquote: EU 15; Inflationsrate: arithmetischer Durchschnitt von 18 Industrieländern (16 europäische sowie USA und Japan).

Fritz Scharpf (1987)²⁾ kommt in einem Vergleich der wirtschaftspolitischen Strategien sozialdemokratischer Regierungen, die Vollbeschäftigung als deklariertes Ziel hatten, zu dem Ergebnis, dass Österreich besser abschnitt als Deutschland, Schweden und Großbritannien.

Hans Seidel bewertet die österreichische Strategie folgendermaßen (S. 13): "Die Wirtschaftspolitik der Regierung Kreisky war im Ganzen gesehen erfolgreich – aber nicht ganz so erfolgreich, wie es die üblichen makroökonomischen Indikatoren erscheinen lassen. Denn die Regierung hinterließ Ungleichgewichte, die von den nachfolgenden Regierungen beseitigt werden mussten. Dabei ging es vor allem um Budgetdefizite und die Krise der Verstaatlichten."

3. Fiskalpolitik

Hans Seidel präsentiert in seinem Buch einen internationalen Vergleich von Wirtschaftswachstum, Inflationsrate und Arbeitslosenquote – aber nicht des Budgetdefizits und der Staatsschuld. Dies soll hier ergänzt werden:

Das Defizit aller öffentlichen Haushalte erreichte in Österreich im Krisenjahr 1983 4,5% des BIP. Es war damit zwar etwas niedriger als in der EU 15 (–4,8%), aber höher als in der BRD (2,9%). Da das Budgetdefizit in einem einzelnen Jahr durch konjunktur- und fiskalisch bedingte Sonderfaktoren beeinflusst ist, erscheint ein mehrjähriger Durchschnitt aussagekräftiger. In den späten Jahren der Kreisky-Regierung (1980/1983) betrug das Budgetdefizit in Österreich durchschnittlich 3,1% des BIP, in der BRD war es mit 3,3% nahezu gleich hoch, in der EU 15 mit 4,5% deutlich höher. Gerade in dieser Zeit war die Vollbeschäftigungspolitik in Österreich ziemlich exzessiv. Diese Strategie schlug sich aber eher in Haftungen (für Exportkredite) als in Budgetdefiziten nieder. Während der gesamten Periode der Regierung Kreisky (1970/1983) betrug das Defizit aller öffentlichen Haushalte durchschnittlich 1,4%, in der BRD lag es bei 2,2% und in der EU 15 bei 2,8 des BIP³⁾.

Die Staatsschuldenquote vermittelt ein gutes Bild der mittelfristigen Entwicklung. Sie ist allerdings von Privatisierungen – Verkauf von "Familiensilber" zur Budgetkonsolidierung – beeinflusst. Verzerrungen können auch dadurch entstehen, dass das Budget nicht unmittelbar, sondern langfristig über Haftungen und Auslagerung von Investitionen belastet wird. 1983 betrug die Staatsschuldenquote in Österreich 43,5%. Sie war damit höher als in der BRD (40,2%), aber niedriger als in der EU 15 (48,0%). Der Anstieg der Staatsschuldenquote zwischen 1970 und 1983 war in Österreich mit +25 Prozentpunkten etwas stärker als in der BRD (+22 Prozentpunkte) und in der EU 15

²⁾ Scharpf, F. W., Sozialdemokratische Krisenpolitik in Europa, Campus, Frankfurt am Main, 1987.

³⁾ Markus Marterbauer (Wem gehört der Wohlstand?, Zsolnay, 2007, S. 161) weist darauf hin, dass das Budgetdefizit während der Kreisky-Regierung (1970/1983) niedriger war als während der Schüssel-Regierung – obwohl Karl-Heinz Grassler ein Jahr lang als "Mister Nulldefizit" gefeiert wurde. Wie Marterbauer anmerkt, sind solche Vergleiche allerdings dadurch beeinträchtigt, dass sie für Perioden unterschiedlicher Konjunktur erfolgen.

(+19 Prozentpunkte). Diese Entwicklung geht mit der rascheren Ausweitung des Budgetdefizits konform, sie könnte aber teilweise auf die relativ späte Privatisierung öffentlichen Eigentums in Österreich zurückgehen.

Die zwei Rezessionsphasen, die den beiden Erdölpreisschocks folgten, haben somit die Staatschuldenquote in den meisten europäischen Ländern fast verdoppelt. Österreich steuerte stärker gegen als die anderen europäischen Länder und versuchte die Verstaatlichte Industrie mit sehr geringem Erfolg zu retten. Dadurch stieg die Staatsschuldenquote in Österreich überdurchschnittlich. Diese Entwicklung musste – wie Hans Seidel anmerkt – von den darauffolgenden Regierungen korrigiert werden.

Übersicht 2: Budget und Staatsschulden

	Finanzierungssaldo des Staates				Staatsschuld	
	1970	1983	Ø 1970/1973	Ø 1980/1983	1970	1983
	In % des BIP					
Österreich	1,3	- 4,5	1,6	- 3,1	18,5	43,5
BRD	0,5	- 2,9	0,4	- 3,3	18,6	40,2
EU 15	0,3	- 4,8	- 0,6	- 4,5	28,7	48,0

Q: Europäische Kommission; Macrobond, WDS – WIFO-Daten-System.

Offt wird übersehen, dass sich die Staatsschuldenquote nicht nur in Österreich, sondern auch in Deutschland und den meisten anderen EU-Ländern verdoppelte. Das war die Folge der Einnahmenschwäche im Zuge der beiden Rezessionen und der internationalen Hochzinspolitik zur Inflationsbekämpfung. Hohe Zinssätze treffen natürlich die Schuldner.

In den frühen 1970er-Jahren hatte der außergewöhnliche Wirtschaftsaufschwung in Österreich einen Überschuss der öffentlichen Haushalte zur Folge (1970/1974: 1½% des BIP). Das überrascht angesichts der zahlreichen sozialpolitischen Errungenschaften dieser Jahre (Einführung von Geburtenbeihilfe, Heiratsprämie usw.). In der Rezession 1975/76 erreichte dann das Defizit durchschnittlich 3% des BIP. Es war von "Durchtauchen" die Rede. Aber die Wirtschaft kam nicht mehr an den Wachstumspfad des Goldenen Zeitalters heran.

Während in Österreich Vollbeschäftigung das oberste Ziel war und Budgetdefizite hingenommen wurden, verfolgte die Schweiz eine völlig andere Strategie. Dort war 1975 ein ausgeglichenes Budget das oberste Ziel. Die unterschiedlichen kurzfristigen Auswirkungen waren eklatant: Österreich wies 1975 ein relativ hohes Budgetdefizit auf (-2,6% des BIP, 1976 sogar -3,8%), aber ein stabiles Bruttoinlandsprodukt (-0,4% gegenüber dem Vorjahr). In der Schweiz blieb das Budget 1975 weitgehend ausgeglichen, das reale Bruttoinlandsprodukt sank dagegen gegenüber dem Vorjahr um 7%. Es gibt also beträchtlichen Spielraum für nationale wirtschaftspolitische Präferenzen mit entsprechenden Auswirkungen.

Die überzogene Hochkonjunktur der frühen 1970er-Jahre mit ihren kräftigen Lohn- und Preissteigerungen sowie die expansive Budgetpolitik führten in Österreich zu hohen Leistungsbilanzdefiziten. Der Internationale Währungsfonds schlug in dieser Situation eine Abwertung des Schillings vor. Die österreichische Regierung wählte aber einen anderen Weg.

4. Austro-Keynesianismus

Der Austro-Keynesianismus ist ein eigenwilliger Policy Mix aus

- Budgetpolitik zur Beschäftigungssicherung,
- Hartwährungspolitik zur Preisstabilisierung und
- Einkommenspolitik der Sozialpartner gegen die Kosteninflation.

An der österreichischen Wirtschaftspolitik waren zwei Aspekte keynesianisch: die hohe Priorität für die Vollbeschäftigung und die erfolgreiche Einkommenspolitik. Die Budgetpolitik wurde nur 1975 massiv zur Erhaltung der Vollbeschäftigung eingesetzt.

Ein wichtigeres Instrument war die Verringerung des Arbeitskräfteangebotes: Rückkehr von Gastarbeitern, Frühpensionierungen und Arbeitskräftehortung in der Verstaatlichten Industrie.

An der Verwirklichung der Hartwährungspolitik in Österreich hatte die Sozialpartnerschaft entscheidenden Anteil. Für Hans Seidel war die zentrale Aufgabe der Sozialpartnerschaft: "Lobbying für wirtschaftliche Vernunft". Seidel schwärmte geradezu von der Wirtschaftspolitischen Aussprache. Diese fand ab 1968 vierteljährlich unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers mit den Spitzen der Sozialpartner und den Ministern der Wirtschaftsressorts statt. Der WIFO-Leiter berichtete über Wirtschaftslage und -prognose. Der Präsident der OeNB und der Finanzminister leiteten daraus ihren konjunkturpolitischen Handlungsbedarf ab. Im Laufe der 1980er-Jahre versandete die Wirtschaftspolitische Aussprache. Es gab zwar noch ein Konjunkturausgleichsbudget, aber es wurde nicht mehr genutzt.

Der Austro-Keynesianismus endete mit der strengen Bindung des Schillings an die DM Anfang der 1980er-Jahre und schließlich mit der notwendigen Budgetkonsolidierung. Der englische Ökonom John Hicks meinte einmal, dass das dritte Viertel des 20. Jahrhunderts keynesianisch gewesen sei. Hans Seidel ergänzte: In Österreich dauerte dieses Viertel des 20. Jahrhunderts eben länger als anderswo.

5. Budgetkonsolidierung

Die Budgetdefizite nach dem 2. Erdölpreisschock Anfang der 1980er-Jahre wurden in Österreich eher erlitten als gestaltet. Sie kamen durch automatische Stabilisatoren (Einnahmefälle) zustande, kaum durch diskretionäre Maßnahmen. In dieser Zeit wurde die "Seidel-Formel" – ein mäßiges Defizit von 2½% des BIP – angewandt.

Hans Seidel hielt Dauerdefizite für problematisch. Die Zinszahlungen für die Staatsschuld wurden besonders nach der sprunghaften Anhebung der Zinssätze in den USA (unter Volcker) immer höher. Sie nahmen einen wachsenden Anteil der Steuereinnahmen in Anspruch. Der Anteil der Besitzeinkommen verdreifachte sich 1970/1984 fast (von 2,8% auf 8% des Volkseinkommens). Das verschärfte den Verteilungskampf.

Besonders dringlich wurde die Budgetkonsolidierung unter dem Druck des geplanten EU-Beitrittes. Hans Seidel schätzte deshalb die darauffolgenden Regierungen, welche die Budgetkonsolidierung entschieden in Angriff nahmen.

In einem Artikel in der *Empirica* unterschied Hans Seidel drei Etappen der Fiskalpolitik:

- Zwischen 1945 und 1955 war der strikte jährliche Budgetausgleich die Norm, die selten erreicht wurde.
- Im Golden Age 1955/1975 wurde ein Budgetausgleich über den Konjunkturzyklus hinweg angestrebt. In Rezessionsjahren wurden bewusst Defizite hingenommen.
- Nach 1975 wurden Budgetdefizite aus beschäftigungspolitischen Gründen in Kauf genommen. Es zeigte sich, dass Defizite durchaus finanzierbar waren, was früher als unmöglich galt. Finanzminister Schmitz fragte in den 1960er-Jahren noch die Generaldirektoren der Banken, welches Defizit überhaupt finanziert werden könne. Die Bankiers waren damals noch vorsichtig und gaben relativ niedrige Werte an.

6. Zusammenfassung

Die Wirtschafts- und Fiskalpolitik der Regierung Kreisky – maßgeblich von Finanzminister Hannes Androsch gestaltet – war gemessen an Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung und Preisstabilität sehr erfolgreich. Die Arbeitslosenquote konnte bis Anfang der 1980er-Jahre auf dem Niveau von 2% gehalten werden. Der wirtschaftliche Aufhol- und Modernisierungsprozess Österreichs war unverkennbar: War das Pro-Kopf-Einkommen 1969 noch um 4% hinter dem Niveau der 15 EU-Länder zurückgelegen, so lag es 1983 bereits um 10% darüber.

Die Staatsschulden verdoppelten sich in dieser Zeit in den meisten EU-Ländern im Gefolge der beiden Erdölpreisschocks. In Österreich stieg die Staatsschuldenquote allerdings überdurchschnittlich, weil hier stärker dem Konjunkturunbruch gegengesteuert wurde.

Die Krise der Verstaatlichten Stahlindustrie, die steigenden Staatsschulden und der internationale Paradigmenwechsel in der Ökonomie führten in der Folge zur politischen Abkehr vom Austro-Keynesianismus.

■ **Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära**

Hans Seidel (1922-2015) hatte ein Buch über die "Wirtschaftspolitik der Kreisky-Ära" geplant. Es sollte sein umfangreiches Werk "Österreichs Wirtschaft und Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg" aus dem Jahre 2005 fortsetzen. An der Darstellung der Wirtschaftspolitik in den 1970er- und 1980er-Jahren war Hans Seidel besonders gelegen, weil er daran als Leiter des WIFO, als Berater von Finanzminister Hannes Androsch, als Staatssekretär in der Regierung Kreisky und zuletzt als Direktor des IHS aktiv beteiligt gewesen war. Es war jene Zeit, in der die österreichische Wirtschaftspolitik wegen ihres Erfolges hohes internationales Ansehen genoss. Der wirtschaftliche Aufholprozess Österreichs war eklatant, und die Inflation konnte in turbulenten Zeiten in Grenzen gehalten werden. Hans Seidel prägte für die österreichische Wirtschaftspolitik den Begriff "Austro-Keynesianismus" und präsentierte dieses Konzept im In- und Ausland. Seidel wollte in das Buch nicht bloß sein umfangreiches Wissen als Wirtschaftsforscher einbringen, er unternahm ergänzend auch ausgedehnte Recherchen im Österreichischen Staatsarchiv sowie in den Archiven der Oesterreichischen Nationalbank und der Bruno Kreisky Stiftung. Wie alle seine Arbeiten zeichnet sich auch dieses Buch durch die Verknüpfung von ökonomischer Theorie mit empirischen Daten und wirtschaftspolitischer Praxis auf der Grundlage akribischer Recherche aus. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, dieses Werk selbst zu vollenden. Er hat jedoch eine Vielzahl von Text- und Datenfragmenten hinterlassen, die als Abschnitte bzw. Entwürfe des Buches geplant waren. Der Aufbau des Buches ist der Versuch der Herausgeber, Seidels Konzept in seinem Sinne zu rekonstruieren.

Herausgegeben von Ewald Walterskirchen, Gunther Tichy, Michael Böheim, Nora Popp

- **Die Kreisky-Ära im Überblick**
Einleitung – Das makroökonomische Leistungsbild – Der Boom 1970/1974 – Der Wachstumsknick Mitte der 1970er-Jahre – Der Schwenk zur zahlungs-bilanzorientierten Wirtschaftspolitik – Vollbeschäftigung in turbulenten Zeiten – Die Wirtschaftspolitik der Regierung Kreisky: Zusammenfassung
- **Internationale Entwicklung**
Überblick – Das Ende des "Golden Age" – Internationale Wirtschaftspolitik – Das Bretton-Woods-System
- **Der österreichische Weg**
Der überzogene Aufschwung – Die österreichische Strategie – Austro-Keynesianismus – Paradigmenwechsel in Wirtschaftstheorie und -politik – Die Sozialpartnerschaft im Rückblick – Die Wende in der Wirtschaftspolitik: Zusammenfassung
- **Österreichische Wechselkurspolitik**
Der Verlauf der österreichischen Wechselkurspolitik – Der effektive Wechselkurs – Von der D-Mark-Orientierung zur D-Mark-Bindung – Lohnanpassung und Produktivitätspeitsche
- **Österreichische Geldpolitik**
Akkommodierende Geldpolitik im "Golden Age" – Die turbulenten 1970er-Jahre
- **Die Evolution der Kreditwirtschaft**
Ausgangslage: Rudimentäre, aber stark wachsende Finanzmärkte – Die Entfaltung des Finanzkapitalismus – Die Globalisierung der Finanzmärkte

Gunther Tichy

Wechselkurs- und Geldpolitik

Zu Hans Seidel, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära

Wechselkurs- und Geldpolitik. Zu Hans Seidel, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära

Anders als die Strukturpolitik war die Geld- und Wechselkurspolitik der Kreisky-Ära innovativ, wie Hans Seidel in seinem posthum erschienenen Buch "Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära" ausführt. Die Geldpolitik, die zuvor infolge der nachkriegsbedingten Schwäche des Kreditwesens und der mangelnden Liberalisierung primär binnenorientiert gewesen war, musste auf die außenwirtschaftlichen Herausforderungen reagieren und ihre Grenzen erkennen. Dem Inflationsschub der Erdölpreiskrisen wurde erfolgreich mit Einkommenspolitik begegnet. Der schrittweise Übergang der Wechselkurspolitik zur Hartwährungspolitik bedeutete eine Kausalitätsumkehr: Der Wechselkurs sollte nicht eine binnenwirtschaftlich bestimmte Preisstabilität herbeiführen, sondern der heimischen Wirtschaftspolitik einen Stabilitätskurs vorgeben; relative Preisstabilität wurde nicht mehr dadurch erreicht, dass die Sozialpartner vernünftig waren, sondern dass ihnen eine glaubhafte Schranke gesetzt wurde.

Exchange Rate and Monetary Policy. On Hans Seidel, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära (Economy and Economic Policy in the Kreisky Era)

Unlike the structural policy of the Kreisky era, the monetary and exchange rate policy of the time was innovative, as Hans Seidel shows in his posthumously published book "Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära" ("Economy and Economic Policy in the Kreisky Era"). Previously domestically oriented due to the post-war weakness of the credit system and lack of liberalisation, the monetary policy had to respond to foreign policy challenges and acknowledge its own limits. The inflationary surge in oil price crises was successfully addressed through income policy. The gradual transition from an exchange rate policy to a hard currency policy meant a reversal of causality: the exchange rate would no longer bring about a price stability determined by the domestic economy, but rather set a course of stability for domestic economic policy. And relative price stability was no longer achieved through the reasonableness of the social partners, but through setting them limits.

Kontakt:

Univ.-Prof. i.R. Dr. Gunther Tichy: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, gunther.tichy@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E44, E52, E58, E62-E65, F40, F45, G21, N14, N24 • **Keywords:** Geldpolitik, Hartwährungspolitik, Erdölpreiskrise, Kreisky-Ära

Im Rahmen des gegebenen Zeitkorsetts beim WIFO-Symposium zur Präsentation von Hans Seidels posthum erschienenem Buch "Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära" kann ich bloß ein paar Schlaglichter auf einige zentrale Aspekte seiner umfassenden Darstellung werfen. Zunächst fasse ich die letzten beiden Kapitel des Buches: "Österreichische Geldpolitik" und "Evolution der Kreditwirtschaft" zusammen, und fühle mich dabei in Übereinstimmung mit Seidel, denn:

"Die Geldpolitik kann die Realwirtschaft nicht direkt beeinflussen, sondern nur über bestimmte Transmissionsmechanismen (z. B. die Zinsschiene). Wie diese wirken, hängt maßgeblich von Umfang und Struktur der Finanzwirtschaft ab. Deren wichtigster Teil und zugleich Teil des Geldschöpfungsprozesses sind die Kreditunternehmungen" (S. 199¹⁾).

Wie zuvor unterscheidet Seidel auch in diesem Teil seines Werkes drei Perioden der wirtschaftlichen Entwicklung: Das "Golden Age", die Kreisky-Ära der "Turbulenten 1970er-Jahre" und die folgende Periode des "Neoliberalismus". Anders als in den vorangehenden Kapiteln behandelt Seidel in diesen beiden letzten aber auch die Zeit vor und nach der Regierung Kreisky.

Das "Golden Age", von der Mitte der 1950er- bis zu Beginn der 1970er-Jahre, prägten historisch einmaliges Wirtschaftswachstum und Vollbeschäftigung; die Kriegsfolgen

¹⁾ Alle Seitenangaben ohne nähere Literaturbezeichnung beziehen sich auf Seidel, H., Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära, Böhlau, Wien, 2017.

waren insofern überwunden, als das BIP, das 1946 auf zwei Drittel seines Vorkriegswertes gesunken war, inzwischen auf das Zweieinhalbfache gestiegen war. Im Finanzwesen allerdings war die Ausgangslage nach wie vor schwierig: rudimentäre Finanzmärkte mit geringer Marktliquidität, Mangel an langfristigem Kapital und fehlender Geldmarkt. Krieg und Inflation hatten die Geldvermögensbestände vernichtet: Die Spareinlagen waren von 27% des BIP im Jahr 1937 auf 9% 1955 gefallen, die Rentenwerte von 26% auf 5%, Lebensversicherungen von 2½% auf ¼%. Die üblichen Instrumente der Geldpolitik griffen demgemäß wenig. Bis zur "Superkonjunktur 1969/1973" agierte die Notenbank akkomodierend, hauptsächlich nach binnenwirtschaftlichen Gesichtspunkten: der Inflationsrate und der Auslastung des Produktionspotentials. Die Beschränkungen des internationalen Kapitalverkehrs ermöglichten eine – wenngleich eingeschränkte – Zinsautonomie. "Die Währungsbehörden strebten konstante [niedrige] Nominalzinssätze an" (S. 220). Der Eckzinssatz für Spareinlagen war durch das Habenzinsabkommen seit 1955 unverändert mit 3½% festgeschrieben; der Diskontsatz wurde konjunkturpolitisch etwas variiert, doch viel weniger als etwa in der BRD. Allerdings holte der Kreditapparat rasch auf, Kreditnachfrage und -angebot expandierten kräftig, und die Auslandsverflechtung, vor allem die Verflechtung mit den internationalen Geldmärkten, nahm ab 1965 rasch zu. Damit wurde der Aktionsspielraum der Geldpolitik zugleich breiter und enger.

Abbildung 1: Eigenkapital der Kreditunternehmen



Q: WIFO-Datenbank.

Die "Turbulenten 1970er-Jahre" charakterisierten Schocks, Inflation sowie "Paradigmenwechsel in Wirtschaftstheorie und -politik". Zu Beginn der 1970er-Jahre bordete die Konjunktur über, das Kreditwachstum explodierte, die Eigenkapitalquote der Kreditinstitute schrumpfte dramatisch – eine gefährliche Entwicklung, die 1979 durch das längst überfällige Kreditwesengesetz gestoppt werden konnte (Abbildung 1). Die Inflationsrate überschritt schon vor der Erdölpreiskrise 6%.

"Die zahlreichen Schocks erforderten ein häufiges und härteres Zupacken der Geldpolitik sowohl in restriktiver wie auch in expansiver Hinsicht. Und sie erforderten eine angemessene Einschätzung von Situationen, für die es in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg keine Vorbilder gab. Tatsächlich setzte die Notenbank ein vielfältiges Instrumentarium ein. Die Liquidität der Kreditunternehmungen wurde durch Variation der Mindestreserven und durch Offen-Markt-Operationen gesteuert. Der Diskontsatz wurde wiederholt geändert, und elastische Rediskontplafonds begrenzten den Zugang der Kreditunternehmungen zur Notenbank. Verstöße gegen die geldpolitischen Regeln wurden mit hohen Pönalen bestraft" (S. 170).

Als die restriktiven Maßnahmen Ende 1972 zu "beißen" begannen, "boten die Kreditunternehmungen den Währungsbehörden an, die Kreditausweitung nicht über die

Bankenliquidität, sondern direkt mit Hilfe einer aktivseitigen Kreditkontrolle zu begrenzen. Der Geldmarkt könnte dann verflüssigt werden, ohne den Restriktionskurs aufzugeben. Die Währungsbehörden akzeptierten diesen Vorschlag, weil sie hofften, auf diese Weise den Nominalzinssatz für Rentenwerte halten zu können. Die zulässige Ausweitung des nicht-titrierten Kreditvolumens wurde mit 12% p. a. (1% pro Monat) festgelegt. Die traditionelle passivseitige Kreditkontrolle wurde beibehalten, doch wurde auf die Pönalisierung von Überschreitungen verzichtet. Der 'Limes' wurde damit zur zentralen Zielgröße der Geldpolitik" (S. 181).

Die Doppelstrategie einer getrennten Steuerung von Geldmenge und Zinssatz musste Anfang 1974 aufgegeben werden; ihr eigentliches Ziel, die Sicherung des 8-Prozenters auf dem Rentenmarkt, hatte sie nicht erreicht. Zinsauftrieb und steigende Inflationsraten, zum Teil Folge der ersten Erdölpreiskrise, legten eine deutlich restriktivere Geldpolitik nahe. Damit begann eine der interessantesten Perioden der österreichischen Wirtschaftspolitik, der allmähliche Übergang zur Hartwährungspolitik – eine Periode, auf die die Ausführungen über "Wechselkurspolitik" sogleich zurückkommen werden.

Seidels dritte Periode, die auf die turbulenten 1970er-Jahre folgte, der "Neoliberalismus", war durch den Washingtoner Konsens gekennzeichnet, durch "liberalize, privatize and stabilize"; sie wurde von Ökonomen des Mainstream "Great Moderation" genannt, fällt nicht mehr in die Kreisky-Ära, wird aber von Seidel kritisch kommentiert. Darauf wie auf die Details der Geldpolitik kann ich hier nicht eingehen; um Ihre Neugier zu reizen, verweise ich jedoch darauf, dass Seidels Darstellung auf einer minutiösen Auswertung der Generalratsprotokolle der Notenbank und auf seiner persönlichen Erfahrung im Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen beruht. Zusammenfassend betont Seidel:

"Trotz vieler Zäsuren blieben bestimmte Merkmale der heimischen Geldpolitik unverändert. Solange die österreichische Geldpolitik eigenständig war, wich sie in verschiedenen Punkten mehr oder minder von dem ab, was Notenbanken heute auszeichnet. Zur Charakterisierung wurden folgende Merkmale herangezogen:

- die Bindung der Notenbankpolitik an bestimmte Regeln;
- die strategischen Beziehungen zwischen der Geldpolitik und der Lohnpolitik;
- die Informations- und Kommunikationsstrategie der Notenbank;
- das Verhältnis der Geldpolitik zur Geldtheorie" (S. 151).

Jeder dieser Punkte würde einen eigenen Vortrag rechtfertigen; wir aber müssen uns dem wichtigen Kapitel "Österreichische Wechselkurspolitik" zuwenden. Der allmähliche Übergang zur "Hartwährungspolitik" durch Selbstbindung der Wechselkurs- und damit der Geldpolitik nach der Aufgabe der Doppelstrategie gehört zu den wichtigsten – und bleibenden – Innovationen der Ära Kreisky; sie bildet demgemäß auch einen der Höhepunkte des Buches. Lassen wir Hans Seidel zu diesem Aspekt selbst sprechen:

"Elemente des Konzepts des Austro-Keynesianismus, Sozialpartnerschaft und Hartwährungspolitik können als die wichtigsten Besonderheiten der Politik im Untersuchungszeitraum bezeichnet werden. Hartwährungspolitik, als zunehmende Anlehnung an die D-Mark bedeutete – plakativ formuliert –, dass der Wechselkurs nicht nur den Inflationsimport verhindern, sondern aktiv zur Dämpfung des Preisauftriebs beitragen sollte. Die Strategie, über den Wechselkurs Stabilität zu importieren, trug die Handschrift von Finanzminister Androsch. Er wurde dabei von den Gewerkschaften, vom Generaldirektor der Notenbank Kienzl und den sozialistischen Generalräten unter Führung von Vizepräsident Waldbrunner unterstützt. Ein sozialistischer Finanzminister als Stabilitätsgarant widerspricht herkömmlichen Vorstellungen. Danach sollte die Notenbank möglichst unabhängig vom Finanzministerium sein. Auch mutet man konservativen Politikern eher einen harten Stabilisierungskurs zu als sozialistischen" (S. 137).

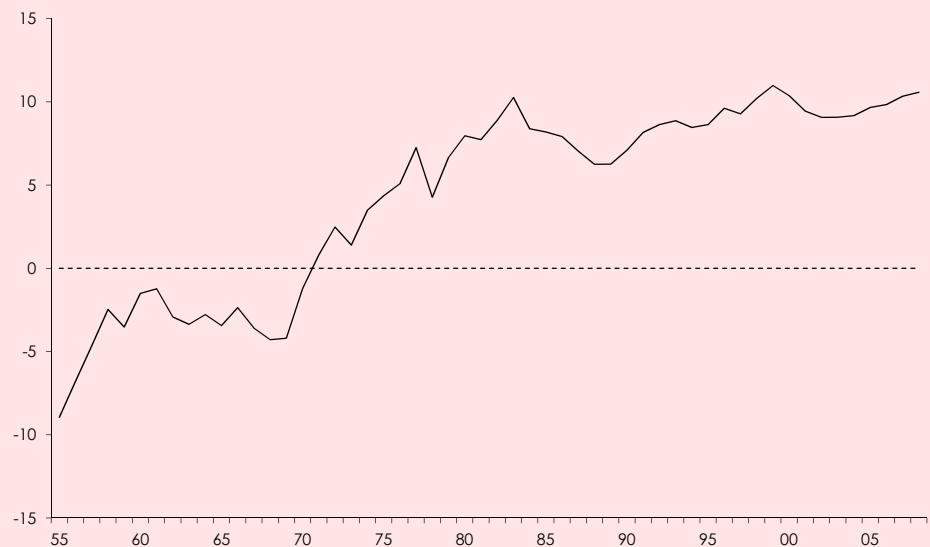
Um die im Zitat hervorgehobenen *Besonderheiten* nach fast einem halben Jahrhundert zu verstehen, bedarf es eines Rückblicks auf die Periode Kreisky; nur so können die Heutigen, für die Integration und Hartwährungspolitik Selbstverständlichkeiten –

wenn auch vielfach attackierte Selbstverständlichkeiten – geworden sind, den außergewöhnlichen Charakter dieser Politik und ihre Innovationskraft einschätzen. Hans Seidel hat diese innovative Politik mitgestaltet, auch wenn er – in richtiger Erkenntnis ihrer Risiken – zuweilen eine etwas vorsichtigeren Herangehensweise vorgezogen hätte. In seinem – leider posthumen – Werk erklärt und reflektiert er, was damals geschah. Ich folge seinen Ausführungen vielfach wörtlich, fasse dabei allerdings unterschiedliche Abschnitte zusammen.

Die Regierung Kreisky, nach der Wahl vom März 1970 zunächst Minderheits-, nach der vorgezogenen Wahl vom Oktober 1971 Alleinregierung, erbte zunächst eine überaus günstige Konjunkturlage: einen fast zu kräftigen Aufschwung, Vollbeschäftigung, sprudelnde Steuereinnahmen (nicht zuletzt infolge der Steuererhöhung der Vorgängerregierung), sie erbte aber auch steigende Preise und einen kräftigen Lohndruck. Weniger günstig war die Struktur, die sie vorfand – und beibehielt: Hinter der guten Konjunktur lauerten zunehmend ernste Strukturprobleme, vor allem der überdimensionierten stark subventionierten Grundstoffindustrie (Stahl, Magnesit, Holz). Sie waren ein Relikt der Nachkriegskonjunktur, in der die Grundstoffindustrie zum Aufholprozess Österreichs – nach dem Rückstand aus zwei Weltkriegen und der hierzulande besonders schweren Weltwirtschaftskrise – erheblich beigetragen hatte. Doch der Aufholprozess war zu Beginn der 1970er-Jahre weitgehend abgeschlossen: Abbildung 2 des Bandes zeigt, dass das Wohlstandsgefälle zu den Ländern, die später die EU 15 bildeten, beseitigt worden war. Die neue Situation hätte neue Strukturen erfordert; die Anpassung an die neue Konkurrenzposition wurde in der Ära Kreisky allerdings verschleppt.

Abbildung 2: Wohlstandsdifferenz zwischen Österreich und der EU 15

In %, gemessen am BIP pro Kopf in \$ zu Kaufkraftparitäten von 2000



Q: WIFO-Datenbank.

An der unproblematischen Konjunkturlage konnte sich die Regierung nicht lange erfreuen; schwere Schocks folgten rasch aufeinander:

- 1971 Dollarabwertung (und größere Bandbreiten der Wechselkursschwankungen) im Rahmen des Smithsonian Agreement,
- 1973 Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems fester Wechselkurse,
- 1973 bis in die 1990er-Jahre erhebliche Wechselkursinstabilität (siehe Abbildung 10 des Bandes, hier Abbildung 3), der die EWG zunächst mit der Politik der Währungsschlange (bis 1979), danach im Rahmen des EWS entgegenzuwirken suchte,

- 1973 erste und 1979 zweite Erdölpreiskrise, die zu einer Vervierfachung bzw. Versechsfachung der Rohölpreise führten.

Abbildung 3: Nomineller und realer effektiver Wechselkurs des Schillings
Durchschnittliche Veränderung gegenüber dem Vorjahr in den jeweils letzten 5 Jahren



Q: WIFO-Datenbank.

Seidel folgert:

"Die Wechselkurspolitik stand 1973 mit dem Ende des Fixkurssystems von Bretton Woods vor einer schwierigen, in ihren Konsequenzen nur schwer abschätzbaren Entscheidung. Die Währungsbehörden entschieden sich – gegen den Widerstand der Unternehmervertreter und der Opposition – den Kurs des Schilling an den der wertbeständigen Währungen zu orientieren" (S. 25).

"Die Unterstützung der Hartwährungspolitik durch die Arbeitnehmervertreter kann nicht zuletzt damit erklärt werden, dass die Gewerkschaften Anfang der 1970er-Jahre nicht die Treibenden, sondern die Getriebenen waren. Die Knappheit an Arbeitskräften ließ die Verdienste der Arbeitnehmer stärker steigen als die Tariflöhne. Dazu kam der Sog des deutschen Arbeitsmarkts" (S. 138).

Die Grundsatzentscheidung in Richtung Hartwährungspolitik fiel vor dem Rohölpreisschub: Im Mai 1971 wertete Österreich zunächst leicht auf, was die Notenbank als "eine von der internationalen Entwicklung aufgezwungene Abwehrmaßnahme" (S. 140) begründete. Nach der Aufhebung der Dollarkonvertierbarkeit (Nixon-Schock im August 1971) wurde beschlossen, dass "die Schilling-Relation zu den Währungen der wichtigsten Handelspartner Österreichs, den europäischen Industriestaaten, im Durchschnitt stabil gehalten wird, während der Schilling/Dollar-Kurs Schwankungen unterworfen sein wird" (S. 141). Später wurde das Wort "wertbeständig" (vor "Währungen") eingefügt, ab 1974 orientierte man sich an der DM, eine strikte Bindung gab es aber erst ab Juli 1981.

Es gilt somit dreierlei festzuhalten: Erstens fiel der Strategiewechsel – Wechselkursziel statt Zins- oder Geldmengenziel – im Rahmen der Neuorientierung der europäischen Politik nach dem Untergang des Dollar-Standards. Zweitens erfolgte die Implementierung schrittweise, und drittens wurde die neue Strategie in den beiden Erdölpreiskrisen innovativ eingesetzt. Dieser letztere Aspekt ist für Seidel besonders interessant:

Die Erdölpreiskrisen 1973 und 1979, die zu einer Vervierfachung bzw. Versechsfachung des Rohölpreises geführt hatten, stellten die traditionelle Wirtschaftspolitik weltweit vor ein Dilemma: Die durch die Rohölverteuerung induzierte Inflation hätte eine *restriktive* Politik und der induzierte Devisenabfluss eine *Abwertung* erfordert. Der durch die höheren Ausgaben für Rohöl bedingte Verlust an Kaufkraft und Nach-

frage (die Erdölproduzenten konnten das als Low Absorber nicht kompensieren) hätte hingegen durch eine *expansive* Politik kompensiert werden müssen; restriktive Politik hätte das Problem noch verschärft. In diesem Dilemma entschieden sich die USA und Großbritannien nach der ersten Erdölpreiskrise für eine Abwertung und tolerierten die hohe Inflation; einen dadurch bedingten Wachstumseinbruch mussten sie in Kauf nehmen. Österreich, das wie erwähnt, die Grundsatzentscheidung einer Orientierung an den Währungen der Handelspartner schon vor dem Rohölpreisschub getroffen hatte, entschloss sich *aufzuwerten*, d. h. Wechselkurspolitik zur Eindämmung der importierten Inflation und Einkommenspolitik zur Verhinderung einer Lohn-Preispirale einzusetzen. Selbst relativ zur DM wurde der Schilling nach den Rohölpreisschüben leicht *aufgewertet*.

"Diese Entscheidung [betont Seidel] hatte strategische Bedeutung und sie war umstritten. Ihre strategische Bedeutung lag in der 'Kausalitätsumkehr'. Der Wechselkurs sollte nicht wie im Falle der BRD eine durch binnenwirtschaftliche Faktoren bestimmte Preisstabilität herbeiführen. Vielmehr sollte er dazu dienen, der heimischen Wirtschaftspolitik einen Stabilitätskurs vorzugeben" (S. 137).

Tatsächlich gelang es, das Wachstum relativ hoch zu halten und die Inflation nicht überborden zu lassen. Österreich wies 1974/1977 etwas niedrigere Inflationsraten auf als die USA und Großbritannien, obwohl die Wirtschaft deutlich rascher wuchs. Nicht bloß die Wirtschaft bekämpfte jedoch den Einsatz der Wechselkurspolitik zur Inflationsbekämpfung, weil Aufwertungen ihre Konkurrenzposition zumindest kurzfristig verschlechtern; auch Kreisky stellte sich dagegen und forderte sogar eine Abwertung, um die Probleme der subventionierten verstaatlichten Grundstoffindustrie zu mildern. Tatsächlich verlief "[d]ie Anpassung der Binnenwirtschaft an den Wechselkurs . . . nicht reibungslos. Bis 1977 wurde der Wechselkurs unabhängig von der Einkommenspolitik und der Geldpolitik festgelegt. Die zeitgenössische Literatur sprach von einer Vorleistung der Wechselkurspolitik" (S. 143).

"Im Laufe von 1976 und akzentuiert 1977 wurde die Leistungsbilanz passiv, und das – so schien es – aus guten Gründen. (. . .) Zweifel kamen auf, ob die Schilling-D-Mark-Relation gehalten werden könne. In dieser kritischen Situation entschied sich die Wirtschaftspolitik, den D-Mark-Kurs zu halten und die hierzu nötigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu ergreifen. Ein multidimensionales Stabilitätsprogramm wurde geschnürt, in dem wichtige Bereiche der Wirtschaftspolitik aufeinander abgestimmt wurden. Bis die Maßnahmen griffen, musste der Wechselkurs mit sehr hohen kurzfristigen Zinssätzen verteidigt werden" (S. 192f).

"Ab Mitte 1981 wurde der Schilling strikt an die D-Mark gebunden. Von Juli 1981 bis Ende 1985 schwankte der monatliche D-Mark-Kurs nur um durchschnittlich 0,14% um den Mittelwert von 702,98 S je 100 DM. Er entsprach etwa dem Niveau von 1970 (709) und war um 6,6% höher als 1969 vor der D-Mark-Aufwertung" (S. 145).

"Mit der Bindung an die D-Mark setzte die Notenbank einen nominellen Anker und steckte damit den Spielraum für die Preis-Lohn-Politik ab. Notenbankpräsident Koren führte noch im Herbst 1981 anlässlich eines Österreich-Seminars im American Enterprise Institute aus, dass die Sozialpartner das Preis-Lohn-Niveau bestimmten und die Hartwährungspolitik nur eine unterstützende Rolle hatte. Aber das war wohl nur eine Geste, um den Sozialpartnern die Entscheidung der Währungsbehörden schmackhaft zu machen. Die deutsche Bundesbank hat ihre Geldpolitik stets als Vorgabe für die deutschen Sozialpartner verstanden. Mit der Bindung des Schilling an die D-Mark erstreckte sich diese Vorgabe auch auf die österreichischen Sozialpartner. Relative Preisstabilität in Österreich wurde – nicht mehr oder nicht mehr bloß – dadurch erreicht, dass die Sozialpartner 'vernünftig' waren, sondern dass ihnen eine Schranke (Anker) gesetzt wurde, die 'glaubhaft' war. Durch die Bindung des Schilling an die D-Mark importierte die österreichische Stabilitätspolitik Glaubhaftigkeit. Sie musste nur plausibel machen, dass sie an diesem Kurs festhalten wird, in guten und in schlechten Zeiten. Das mag erklären, warum der Schilling strikt, ohne Margen, an die D-Mark gebunden wurde. Damit wurde auf eine Flexibilität verzichtet, die selbst im viel gelästeren Goldstandard innerhalb der beiden Goldpunkte gegeben war. Gemessen an den Zinssätzen wurde 'Glaubhaftigkeit der Schilling/D-Mark-Parität' Ende der 1980er-Jahre erreicht. Ab diesem Zeitpunkt waren sowohl die kurzfristigen wie auch

die langfristigen Zinssätze in Österreich so niedrig wie in Deutschland. Der Übergang zum Euro vollzog sich denn auch Ende der 1990er-Jahre völlig problemlos: Aus österreichischer Sicht wurde die Geldpolitik von einer Institution in Frankfurt auf eine andere dort lozierte neu geschaffene Institution übertragen, die nach dem Muster der ersten konzipiert worden war" (S. 148).

Seidel sieht den Übergang zur Hartwährungspolitik im Rahmen des Konzeptes des Austro-Keynesianismus – zu Recht – als durchaus erfolgreich. Er zitiert Scharpf, der Österreich bescheinigte, "dass von vier sozialdemokratischen Regierungen in Europa die österreichische am besten abgeschnitten hat. Er und andere führen das auf die Strategiefähigkeit der heimischen Wirtschaftspolitik zurück. Wirtschaftspolitik aus einem Guss ist in pluralistischen Gesellschaften auch von Einparteienregierungen nur beschränkt möglich" (S. 42).

Österreich konsolidierte sich in der Ära Kreisky zu einer kleinen offenen Volkswirtschaft; an entscheidenden Maßnahmen sei beispielhaft auf Freihandelsabkommen 1972 und das KWG 1979 verwiesen, das, wie erwähnt, den dramatischen Verfall der Eigenkapitalquoten stoppte (Abbildung 1). Ungelöst blieben die drängenden Strukturprobleme:

"Der Paradigmenwechsel in der österreichischen Wirtschaftspolitik wurde durch das Ausscheiden von Bruno Kreisky aus der Politik gefördert. Seine Nachfolger waren mit den mikro- und makroökonomischen Strukturproblemen konfrontiert, die die Ära Kreisky hinterlassen hatte (den defizitären verstaatlichten Unternehmungen und den hohen Budgetdefiziten) und distanzieren sich vom Austro-Keynesianismus" (S. 135).

Die Hartwährungspolitik wurde hingegen beibehalten und erwies sich bis heute als erfolgreich.



HANS SEIDEL 1922–2015 PUBLIKATIONEN BIS 1978

Zur Verteilung des Volkseinkommens

WIFO-Monatsberichte, 1/1964, S. 15-22

Der Bundeshaushalt im Konjunkturverlauf

WIFO-Monatsberichte, 10/1964, S. 373-388

Der Verbraucherpreisindex im Juni 1965

WIFO-Monatsberichte, 7/1965, S. 264-269

Die regionale Dynamik der österreichischen Wirtschaft

Studien und Analysen, 1/1966, 69 Seiten

Investitionsprobleme in einer wachsenden Wirtschaft

Vorträge und Aufsätze, 24/1966, 19 Seiten

**Der Zusammenhang zwischen der österreichischen und der internationalen Konjunktur
1950 bis 1964**

WIFO-Monatsberichte, 1/1966, S. 7-13

Die Steigerung der Verbraucherpreise von 1953-1966

WIFO-Monatsberichte, 8/1966, S. 302-310

Die Finanzierung der österreichischen Aktiengesellschaften

WIFO-Monatsberichte, 10/1968, S. 391-398

Die Wirtschaft nach Bundesländern 1969

WIFO-Monatsberichte, 4/1970, S. 137-146

Wirtschaftsforschung in Österreich. Eine Standortbestimmung

Monographien, 1973, 246 Seiten

Wachstum und Strukturwandel der österreichischen Industrie

WIFO-Monatsberichte, 2/1974, S. 60-73

Zur Entwicklung der Außenhandelspreise

WIFO-Monatsberichte, 10/1975, S. 434-440

**Die Rezession 1974/75 – ein Wendepunkt der längerfristigen Wirtschaftsentwicklung? Symposium
zum 50jährigen Bestand des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung**

Monographien, 1977, 136 Seiten

Der effektive Wechselkurs des Schillings

WIFO-Monatsberichte, 8/1978, S. 384-396

Hannes Androsch

Der "Austro-Keynesianismus" aus der Sicht eines Architekten

Ein flexibel-pragmatischer Policy Mix – und ein bisschen Glück – als Ursache für Österreichs wirtschaftspolitischen Erfolg in den 1970er-Jahren

Der "Austro-Keynesianismus" aus der Sicht eines Architekten. Ein flexibel-pragmatischer Policy Mix – und ein bisschen Glück – als Ursache für Österreichs wirtschaftspolitischen Erfolg in den 1970er-Jahren

In Kombination mit einer umfassenden Strukturreform brachte die Wirtschaftspolitik der 1970er-Jahre Österreich einen umfassenden Modernisierungsschub sowie eine signifikante Wohlstandszunahme. Dieser Umstand ist umso bemerkenswerter, als dieses Jahrzehnt geprägt war durch die Folgen des Zusammenbruchs des Systems fester Wechselkurse von Bretton Woods und die Erdölpreiskrisen in den Jahren 1973 und 1979. Den aus diesen tiefgreifenden Umbrüchen resultierenden Herausforderungen, namentlich der steigenden Arbeitslosigkeit und der Inflation, begegnete die österreichische Regierung mit einem pragmatischen Policy Mix, der unter dem Begriff "Austro-Keynesianismus" aufgrund seiner Erfolge auch internationale Anerkennung fand.

"Austro-Keynesianism" from the Perspective of an Architect. A Flexible-pragmatic Policy Mix – and a Bit of Luck – as the Reason for Austria's Economic Policy Success in the 1970s

In combination with comprehensive structural reforms, Austria's economic policy of the 1970s resulted in an extensive push for modernisation and a significant increase in prosperity. This is all the more remarkable as this decade was marked by the consequences of the collapse of the Bretton Woods fixed exchange rate system and the oil crises of 1973 and 1979. The challenges resulting from these profound upheavals, namely rising unemployment and inflation, were addressed by the Austrian government with a pragmatic policy mix, which thanks to its successes also gained international recognition under the term "Austro-Keynesianism".

Kontakt:

Bundesminister für Finanzen a.D. Dkfm. Dr. Hannes Androsch, AIC Androsch International Management Consulting GmbH

JEL-Codes: E52, E62, E61 • **Keywords:** Austro-Keynesianismus, Wirtschaftspolitik Österreichs, Hartwährungspolitik

Unter Mitarbeit von Bettina Poller.

Die 1970er-Jahre stehen in Österreich synonym für eine vielfältige Modernisierung – im wirtschaftlichen ebenso wie im gesellschaftlichen und politischen Bereich. Man erinnert sich heute dieser Periode vor allem wegen der bedeutenden Wohlstandszunahme in unserem Land. Es war jene Zeit, in der die österreichische Wirtschaftspolitik wegen ihrer herzeigbaren Erfolge auch hohes internationales Ansehen genoss: Nicht nur OECD und Internationaler Währungsfonds lobten den Österreichischen Weg, selbst im US-Kongress – wahrlich kein Ort, an dem Österreich häufig Interesse findet – gab es eine Anhörung dazu, bei der Hans Seidel, ein wesentlicher Architekt und auch Namensgeber des Austro-Keynesianismus, das Modell präsentierte. Darüber hinaus spiegelte sich die internationale Anerkennung in der Verleihung des Wirtschaftss-Oscars durch die "Financial Times" im Februar 1974 sowie in der Berichterstattung so renommierter Zeitungen wie der "Financial Times" oder des "Economist". So stellte der "Guardian" 1975 fest: "Österreich hat sich in den letzten fünf Jahren zu einer der wenigen Inseln des wirtschaftlichen Wohlstands in Europa entwickelt." Ebenso galt dies dann aber auch für die zweite Hälfte der 1970er-Jahre.

Indem damals Maßnahmen gesetzt wurden, die tatsächlich weit über den unmittelbaren Zeitraum hinaus ihre Wirkung entfalteten, ist es auch berechtigt, von einer "Ära" zu sprechen. Dies ist gleichwohl umso erstaunlicher, als wir damals kein Patentrezept für die Turbulenzen und die dadurch entstehenden wirtschaftspolitischen Herausforderungen hatten. Vielmehr agierten wir "flexibel pragmatisch", wenngleich immer auf Basis fester Grundsätze und Werte.

Österreich als "eine der wenigen Inseln des wirtschaftlichen Wohlstands in Europa"

Im Rückblick waren die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts somit das vorerst wohl erfolgreichste Jahrzehnt der Zweiten Republik – trotz der phasenweise, vor allem in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts sehr schwierigen und durch tiefgreifende Umbrüche auf internationaler Ebene verursachten Umstände.

Wie stellte sich das internationale Umfeld damals dar?

Nachdem in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg in der gesamten industrialisierten Welt der Keynesianismus sowohl in der Wirtschaftstheorie als auch -politik dominiert hatte, begannen in den 1960er-Jahren hitzige Diskussionen zwischen Milton Friedman, der den Monetarismus propagierte, und Vertretern der "Mainstream"-Ökonomie wie etwa Walter Heller, ehemals wirtschaftspolitischer Berater der US-Präsidenten John F. Kennedy und Lyndon B. Johnson, oder so prominenten Ökonomie-Professoren wie Paul A. Samuelson und John Kenneth Galbraith.

Doch diese Auseinandersetzungen wären wohl noch länger akademisch geblieben, hätten sich nicht in den 1970er-Jahren die internationalen Rahmenbedingungen so drastisch gewandelt.

Zwei Veränderungen sind hier ausdrücklich zu nennen:

Beendigung der nominellen Goldbindung des Dollars und Erdölpreisschocks

Erstens die Entscheidung von US-Präsident Richard Nixon vom 15. August 1971, die nominelle Goldbindung des Dollars zu beenden, nachdem er wenige Monate zuvor seinen berühmten Ausspruch "We are all Keynesians now"¹⁾ getätigt hatte. Dieser Schritt bedeutete nichts weniger als das Ende des 1944 in Bretton Woods geschaffenen Währungssystems mit Wechselkursbandbreiten und dem goldgebundenen US-Dollar als Ankerwährung. Nixons Außenminister Henry Kissinger schuf anschließend gemeinsam mit US-Finanzminister William E. Simon in einer Vereinbarung mit Saudi-Arabien das nicht-goldgebundene Petrodollar-System, in dem fixiert wurde, Erdöllieferungen nur in Dollar zu fakturieren. Mit dem Smithsonian-Abkommen 1953 wurden flexible Wechselkurse geschaffen. Mit der Währungsschlange als Vorläufer der Europäischen Währungsunion versuchte man größere Schwankungen zu vermeiden.

Zweitens – und dies erwies sich als eine der einschneidendsten Umwälzungen überhaupt, weil die Bevölkerung die Auswirkungen direkter, da an jeder Tankstelle spürte – war es das Ende des Zeitalters billigen Erdöls, auch bekannt als "Ölpreisschock". Seit der Entdeckung des Erdöls am Beginn des 20. Jahrhunderts hatten die internationalen Ölfördergesellschaften die Preise bestimmt. Mit der Gründung der OPEC, der "Organisation erdölexportierender Länder" im Jahr 1960 begannen die Erdölförderstaaten dann aber selbst das Heft in die Hand zu nehmen. Zur ersten Konfrontation kam es im Dezember 1969, als der in Libyen gerade erst an die Macht gekommene Muammar al-Gaddafi mit der Forderung nach höheren Preisen auf Konfrontationskurs mit den sieben großen Ölkonzernen, genannt die "Sieben Schwestern", ging. Der bisherige Käufermarkt hatte sich in der Folge in einen Verkäufermarkt verwandelt. Knapp vier Jahre später, im Oktober 1973, schufen die Ölminister der Golfstaaten dann anlässlich des Jom-Kippur-Krieges und der Unterstützung Israels durch den Westen einen Präzedenzfall mit weitreichender Wirkung: Mittels Drosselung der Fördermengen hoben sie den Preis für arabisches Leichtöl von weniger als 3 \$ auf über 5 \$ je Barrel, was einem Preisanstieg um rund 70% entsprach. Im Laufe des Jahres 1974 erreichte der Rohölpreis sogar über 11 \$, inflationsbereinigt sind das mehr als 50 \$. Dies führte in Österreich zu Maßnahmen wie der Einführung des autofreien Tages und der bis heute so genannten "Energieferien". Jedenfalls waren damit massive Verschiebungen der Austauschverhältnisse (Terms of Trade) verbunden.

Die Erdölpreiskrise von 1973 demonstrierte erstmals in aller Deutlichkeit die Abhängigkeit der Industrieländer von diesem fossilen Energieträger. Dennoch setzte die volle Wirkung des Erdölpreisschocks nicht sofort ein – auch weil der grundsätzliche Wirtschaftsoptimismus des Golden Age noch nicht gänzlich abgeklungen war. Erst Ende 1974 begann die Erdölpreiskrise wirklich zu "beißen", dann aber so richtig. War zwischen 1970 und 1974 das reale BIP in Österreich um mehr als 20% gewachsen, so

¹⁾ The New York Times, 4. Jänner 1971.

kam es nun zu einem Wachstumsknick und stark rückläufigen Steuereinnahmen, danach zu Stagflation und wachsender Arbeitslosigkeit.

Sowohl 1970/71 als auch 1972 hatte Österreich ein ausgeglichenes Budget. Wegen der Umstellung auf die Mehrwertsteuer hatten wir ein geringes Defizit und dann 1974 erstmals ein Budgetdefizit von 1,3% – wenngleich hauptsächlich aufgrund der getätigten Infrastrukturmaßnahmen, des neuen Finanzausgleiches zugunsten der Bundesländer, einer Lohn- und Einkommensteuersenkung und nicht zuletzt der Einführung der Mehrwertsteuer. Wegen des Inflationsdruckes wurde der Mehrwertsteuersatz mit 16% zu niedrig angesetzt. Entsprechend geringere Steuereinnahmen waren die Folge. Ab dem Spätherbst 1974 setzte dann der durch den Erdölpreisschock verursachte Konjunktüreinbruch voll ein und vergrößerte das Defizit des Bundes, bis es 1976 mit einer Neuverschuldung von 4,6% des BIP seinen Höhepunkt erreichte. Danach allerdings ging es wieder auf 2,5% zurück. In diesen Werten waren noch die öffentlichen Investitionen der ÖBB, der Post, der Telekommunikation oder der Autobahnen sowie der Bundesbauten enthalten. Als Folge von Überschüssen in den Länderhaushalten lag das Staatsdefizit noch unter diesem Wert. Damit blieb Österreich deutlich unter dem späteren (1992 festgesetzten) Maastricht-Ziel.

Angesichts dieser rasanten Entwicklungen galt es in den Jahren 1974 bis 1978 aus Sicht der Regierung also dagegezuhalten und Zeit zu gewinnen, zudem aber gleichzeitig rasch nach passenden wirtschaftspolitischen Antworten zu suchen und dann entschlossen zu handeln. Dabei stellte sich die Frage, wie man Probleme bewältigen konnte, für die es – zumindest für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg – keine Beispiele gab. Anders als in Deutschland, wo die Bundesregierung schon Mitte des Jahrzehnts die Wirtschaft weniger durch Stimulierung der Nachfrage als vielmehr durch die Entlastung der Unternehmen ankurbeln wollte, wurde in Österreich auch während und nach der internationalen Rezession von 1974/75 an der Vollbeschäftigungspolitik festgehalten²⁾. Gleichzeitig aber machten die wirtschaftlichen Turbulenzen ein Business as Usual unmöglich, zudem mussten die Entscheidungen in Real Time getroffen werden – und deshalb oftmals auf Basis unvollständiger oder sogar falscher Informationen.

Tatsächlich sind "Prognosen schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen", wie der dänische Physiker Niels Bohr so treffend gesagt hat. Erst recht stimmt das für Zeiten großer Umbrüche. Zur Illustration folgende Anekdote: Es gab damals, eingeführt 1968 von Stephan Koren in seiner Zeit als Finanzminister der ÖVP-Alleinregierung, die Einrichtung der "wirtschaftspolitischen Aussprache", und zwar weil der Finanzminister nicht Mitglied der Paritätischen Lohn- und Preiskommission war, dort aber Preise und Löhne verhandelt wurden, jedoch keine darüber hinausgehende Wirtschaftspolitik. Also schuf sich Koren ein eigenes Gremium, in welchem der Bundeskanzler, der Vizekanzler, die Minister für Soziales und Handel, der Notenbankchef, der Leiter des Wirtschaftsforschungsinstitutes, die Sozialpartner und eben auch der Finanzminister selbst vierteljährlich zusammentrafen, um sowohl die wirtschaftliche Lage als auch Wirtschaftsprognosen zu erörtern. Zu Beginn der 1990er-Jahre wurde diese sinnvolle Einrichtung vom damaligen Bundeskanzler bedauerlicherweise abgeschafft.

Einrichtung der "wirtschaftspolitischen Aussprache"

Die erste dieser "wirtschaftspolitischen Aussprachen" unter der neuen Kreisky-Regierung fand im Mai 1970 statt. Dabei wurde u. a. die vom damaligen Leiter des WIFO Franz Nemschak und seinem Stellvertreter Seidel präsentierte Prognose, wonach sich die Hochkonjunktur bald abschwächen und in eine Rezession übergehen werde, diskutiert. Das gab naturgemäß Anlass zur Sorge wegen der damit verbundenen Gefahr steigender Arbeitslosigkeit. Allerdings trat diese Konjunkturabschwächung damals nicht ein, sondern erst 1975, obwohl die Wirtschaftsprognosen für dieses Jahr noch ein reales Wachstum von 2% vorausgesagt hatten. Im Mai 1970 hatten wir einen leergefegten Arbeitsmarkt verbunden mit starker Lohndrift, obwohl wir längst Gastarbeiter geholt hatten, vor allem aber bestand ein zunehmend starker

²⁾ Der Versuch, mit allen Mitteln an der Vollbeschäftigung festzuhalten, führte gegen Ende der Regierungsperiode von Bruno Kreisky schließlich zum Anstieg des Budgetdefizits.

Einsatz des keynesianischen Instruments eines Konjunkturausgleichsbudgets

Inflationsdruck. Tatsächlich schrumpfte das BIP dann um 2%, was einen realen Unterschied von 4% ausmachte. Die Folge dieses "Kollektivirrtums der Wirtschaftsforscher" waren zwei völlig überzogene Lohnrunden, die zu einer beträchtlichen Verschlechterung der Leistungsbilanz führten.

Im Laufe des Jahres 1975 wurde klar, dass das seit Mitte der 1950er-Jahre währende Golden Age jedenfalls zu Ende war. Aufgrund der Stagflation und der damit verbundenen steigenden Arbeitslosigkeit musste daher auch ein Budgetdefizit in Kauf genommen werden, um die Beschäftigung zu sichern. Da wir das keynesianische Instrument eines Konjunkturausgleichsbudgets vorgesehen hatten, wurde im Frühjahr 1975 der halbe Konjunkturausgleichshaushalt freigegeben. Das war dann auch jene Maßnahme, durch welche unsere Politik später das Etikett des "Austro-Keynesianismus" erhielt.

Das war nicht selbstverständlich, denn tatsächlich verfolgten wir gleichzeitig auch eine – wenngleich wegen der zuvor vorgenommenen Abwertung gegenüber der DM und dem Schweizer Franken relative – Hartwährungspolitik. Je nach Schwerpunktlegung der Betrachtungsweise wurde der auf die stabilitätspolitischen Herausforderungen Österreichs zugeschnittene Weg daher entweder als "Austro-Monetarismus" (Gottfried Haberler) oder eben als "Austro-Keynesianismus" (Hans Seidel) tituliert. Tatsächlich aber trifft weder der eine noch der andere Begriff allein den Kern, denn de facto war es ein Policy Mix, eine pragmatische Wirtschaftspolitik, bei der dank der Gewerkschaftshaltung auch die Einkommenspolitik eine wichtige Rolle spielte und Struktur- wie Leistungsbilanzverbesserungen erreicht werden sollten.

Hartwährungspolitik

Die Hartwährungspolitik war jedenfalls ein ganz spezifisches Markenzeichen des Austro-Keynesianismus, denn gemeinhin wird keynesianische Beschäftigungspolitik mit Inflationstoleranz assoziiert, die es ermöglicht, mittels Währungsabwertung die Nachfrage zu steuern. Insofern war es schon ungewöhnlich, den Schilling durch eine – wenngleich flexibel gehandhabte – Fixierung des Wechselkurses an die DM zu binden, obwohl wir ein Leistungsbilanzdefizit hatten³⁾. Doch tatsächlich lag die Betonung im Austro-Keynesianismus eben nicht nur in der Vollbeschäftigung, sondern auch in der Preisstabilität. Die Hartwährungspolitik war die Grundlage für Geldwert- und Preisstabilität und damit der Garant gegen eine Explosion der Inflation. Neben der Schweiz und der BRD war Österreich eines der drei Länder, denen es gelang die Inflationsrate unter 10% zu halten. Ihr Korrelat wiederum hatte die Hartwährungspolitik in der "produktivitätsorientierten", d. h. an die Lohnstückkostenentwicklung angepassten Lohn- und Einkommenspolitik.

Dass die Hartwährungspolitik aber durchgehalten werden konnte, lag nicht zuletzt an der glücklichen Konstellation der damaligen Sozialpartnerschaft. Vor allem ÖGB-Präsident Anton Benya hat diesen Kurs eines harten Schillings nicht nur mitgetragen, sondern ganz offen unterstützt. Ihm war klar, dass gute Politik nur möglich ist, wenn die Wirtschaft in Ordnung ist, und dass es einer hohen Beschäftigung bedarf, damit der Wohlfahrtsstaat finanziert werden kann. Schon Johann Böhm, von 1945 bis 1959 erster Präsident des ÖGB und mit Julius Raab Hauptinitiator der Sozialpartnerschaft, hatte einmal erklärt, dass eine Kuh – d. h. die Wirtschaft und insgesamt alle Steuerzahler –, die man melken will, auch gut gefüttert und gestreichelt werden muss. In dieser sehr pragmatischen Denktradition stand auch Benya, weshalb er – bestärkt durch den Ersten Vizepräsidenten der Nationalbank Karl Waldbrunner, den Generaldirektor der Nationalbank Heinz Kienzl, den ÖGB-Sekretär Erich Hofstetter und konkludent auch den Obmann des Wirtschaftsbundes Rudolf Sallinger, wozu der Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung der OeNB, Direktor Georg Albrecht mit seiner Expertise entscheidend beitrug – den Kurs der Hartwährungspolitik unterstützte, selbst gegen die anderslautende und vor allem von der Industriellenvereinigung unter der Leitung von Hans Igler beeinflusste Meinung von Bundeskanzler Bruno Kreisky. Die Tatsache, dass der Kanzler eine Abwertung des Schillings favorisierte, trug ihm von Erich Streissler die Bezeichnung des "einzigen 'echten' Keynesianers" ein. Zwei Episo-

³⁾ Erst 1981 wurde die fixe bzw. unflexible Bindung des Schillings an die DM beschlossen.

den kennzeichnen die damalige Situation: Bei einem ihrer monatlichen Jour fixes versuchte Kreisky mit vielen Worten Benya für eine Wechselkurspolitik eines schwächeren Schillings zu gewinnen. Als er dann fragte, warum Benya dies nicht akzeptieren wolle, antwortete dieser lapidar "Weil's ein Blödsinn ist". Und als Koren über Vorschlag von Kreisky 1978 OeNB-Präsident geworden war, wollte der Kanzler auch von ihm eine Abschwächung des Schillings entgegen der Zielsetzung seines Finanzministers. Koren wandte sich in diesem Dilemma an den ÖGB-Chef und fragte Benya, was er tun solle. Dieser antwortete unmissverständlich "Halten Sie sich an den Finanzminister". Der Wirtschaftsforscher Helmut Kramer hat im Übrigen später erklärt, dass "kaum eine wirtschaftspolitische Entscheidung einen so nachhaltigen und überwiegend positiven Effekt auf die Leistungsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft hatte wie die gegen heftige Widerstände erkämpfte Option für eine Bindung des Schillings an die Deutsche Mark"⁴).

Das schwierigste Jahr dieses Jahrzehnts war 1977. Das für damalige Verhältnisse hohe Budgetdefizit und die Auswirkungen überhöhter Arbeitskosten hatten die Importe stimuliert und in der Folge ab Mitte 1976 das Leistungsbilanzdefizit stark erhöht. Hinzu kam, dass mit der Einführung der Mehrwertsteuer die bis dahin üblichen Exportsubventionen von etwa 2 Mrd. S weggefallen waren, aber zugleich andererseits eine beträchtliche Steuerentlastung der Vorräte eingetreten war. Unter dem Motto der "drei großen E" – "Eigenverantwortung, Eigeninitiative und Eigenvorsorge", verstanden nicht als Gegenprogramm zum Wohlfahrtsstaat, sondern zu dessen Sicherung – versuchten wir gegenzusteuern. Die größte Herausforderung bestand dabei darin, eine Abwertung des Schillings zu vermeiden, was gemeinsam mit den Notenbank-Präsidenten Hans Kloss und Stephan Koren auch gelang. Nicht der Wechselkurs sollte demnach geändert, sondern die Wirtschaftspolitik den Herausforderungen angepasst werden. Mit dem Zweiten Finanzbericht von Hans Seidel von 1977, in dem er auch den als "Seidel-Formel" berühmt gewordenen Vorschlag "2,5% Nettodefizit des Bundes" präsentierte, gelang dann die Korrektur in Richtung einer zahlungsbilanzorientierten Wirtschaftspolitik. Diese Zielgröße als Ergebnis hatten wir nur im Finanzministerium bestellt. Sie wurde im Budget 1981 auch erreicht, wobei das Staatsdefizit insgesamt geringer war. Damit lagen wir deutlich unter dem Jahre später festgelegten diesbezüglichen Maastricht-Kriterium.

Zusammenfassend wird unter dem Begriff "Austro-Keynesianismus" somit ein wirtschaftspolitisches Maßnahmenbündel, ein Policy Mix (Hans Seidel) verstanden, bestehend aus

- einer expansiven Budgetpolitik zur Nachfrage- und damit Beschäftigungssicherung, insbesondere durch öffentliche Investitionen und steuerliche Förderung privater Investitionen,
- einer – wenngleich nicht dogmatischen – Hartwährungspolitik zur Preisstabilisierung und schließlich
- einer sozialpartnerschaftlich ausgehandelten Einkommenspolitik zur Inflationsbekämpfung und Stabilisierung der Leistungsbilanz.

Milton Friedman stand diesem auf die Bedürfnisse Österreichs spezifisch zugeschnittenen Lösungsansatz im Übrigen ziemlich verständnislos gegenüber. Nach einer einstündigen Diskussion in New York trennten wir uns mit Übereinstimmung in nur einem Punkt: "We agree to disagree." Aber auch IWF und OECD sowie manche österreichische Ökonomen vertraten die Meinung, dass eine Schilling-Abwertung notwendig sei.

Gerade als die Wirtschaft Ende des Jahrzehnts wieder begann Tritt zu fassen, kam es 1979/80 zum zweiten Erdölpreisschub, diesmal im Wesentlichen ausgelöst durch Förderausfälle und Verunsicherung als Folge der Islamischen Revolution im Iran. Um die gerade begonnene Budgetkonsolidierung nicht zu gefährden, war man in der Lohnpolitik bereit, Schmälerungen der Realeinkommen hinzunehmen; und die Funk-

Sozialpartnerschaftlich ausgehandelte Einkommenspolitik zur Inflationsbekämpfung und Stabilisierung der Leistungsbilanz

"Austro-Keynesianismus"

⁴) Zitat nach Cordt (2015, S. 125).

Arbeitslosigkeit und Inflation als "Zwillinge"

tion eines Konjunkturmotors übernahm die beschlossene Export- und Investitionsförderung.

Auf internationaler Ebene bedeutete dieser zweite Ölpreis-Hike jedoch das (vorläufige) Ende des Keynesianismus. Nachdem sich seit der Mitte der 1970er-Jahre Arbeitslosigkeit und Inflation als "Zwillinge" (Hans Seidel) erwiesen hatten und die herrschende Lehre kein wirksames Rezept dagegen bieten konnte, verlor die aktivistische Wirtschaftspolitik endgültig das Vertrauen, und die Neoklassik bzw. der Monetarismus, also die Vorstellung, die Wirtschaftsabläufe über die Geldmenge steuern zu können, wurde zum neuen Mainstream. Politisch um- und durchgesetzt wurde dieser Paradigmenwechsel zuallererst von Premierministerin Margaret Thatcher in Großbritannien und dann US-Präsident Ronald Reagan. In den frühen 1980er-Jahren gelang es dann dem damaligen Vorsitzenden des Federal Reserve System, Paul Volcker, mit außerordentlich hohen Leitzinsen – zeitweise über 20% – die Hochinflation zu beenden. Später begann die Periode der "Great Moderation", eine Zeit gekennzeichnet durch relativ geringe Konjunkturschwankungen und niedrige Inflation, bis schließlich die nahezu religiöse Verklärung des "Marktes", praktisch umgesetzt vor allem bei der neoklassischen Deregulierung der Finanzmärkte, im Jahr 2008 das Kartenhaus zum Einsturz brachte, die Finanzkrise auslöste und in die "Great Recession" führte.

Ende des Austro-Keynesianismus

Auch in Österreich war spätestens Mitte der 1980er-Jahre das Ende des Austro-Keynesianismus besiegelt. Zunächst hatte die fixe Bindung des Schillings an die DM nach 1981 bewirkt, dass Österreich die restriktive, sprich: monetaristische Geldpolitik der Deutschen Bundesbank übernehmen musste. Zweitens kam es zum Auslaufen des Konjunkturausgleichsbudgets, und in den Vordergrund trat das Ziel langfristiger Budgetkonsolidierung. Allerdings ist das bis heute nicht annähernd gelungen, wie die Höhe des Schuldenberges trotz Rekordsteuerbelastung belegt.

Gerade aus heutiger Sicht, nach den Erfahrungen der Finanz- und Wirtschaftskrise im Anschluss an den Zusammenbruch der US-amerikanischen Bank Lehman Brothers, sind die Erfolge der österreichischen Wirtschaftspolitik der 1970er-Jahre, die unter ähnlich turbulenten Zeiten stattfand, als großer Erfolg zu werten. In Verbindung mit einer umfassenden Strukturreform und Modernisierungsoffensive konnte der als "Austro-Keynesianismus" etikettierte Policy Mix der 1970er-Jahre jedenfalls Ergebnisse erreichen, die sich sehen lassen konnten:

- Das jahresdurchschnittliche Wirtschaftswachstum lag deutlich über dem europäischen Durchschnitt und blieb mit 3,6% nur hinter dem von Japan und Norwegen zurück.
- Das österreichische Pro-Kopf-Einkommen, das anfangs niedriger als in der Europäischen Union (damals noch "Europäische Gemeinschaft") gewesen war, stieg bis 1983 deutlich über den EU-Durchschnitt.
- Die durchschnittliche Inflationsrate war mit 6,2% die drittniedrigste.
- Die Arbeitslosenquote betrug im Jahresdurchschnitt rund 2% und überstieg nie die Grenze von 60.000 Arbeitslosen,
- und das Nettodefizit konnte (einschließlich der Schattenhaushalte) im Budget 1981 auf 2,5% heruntergebracht werden – was auch der Seidel-Formel entsprach.
- Die Umstellung auf die Mehrwertsteuer und der relativ harte Schilling bei Förderung der Investitionen wirkten zudem als Druckmittel zur letztlich erfolgten industriellen Strukturverbesserung.

Zudem wurde Österreich im Jahr 1976 von der amerikanischen Ratingagentur Standard & Poors das Triple-A für die höchste internationale Kreditwürdigkeit zugesprochen. Diese Bestbonität haben wir leider 2012 wieder eingebüßt. Insgesamt kann für die 1970er-Jahre daher festgehalten werden, dass trotz der vielfachen großen Herausforderungen Österreich vom Korenschen Paukenschlag von 1968 bis 1981 durch das Maßnahmenpaket des Jahres 1977 solide Staatsfinanzen hatte.

1. Literaturhinweise

- Androsch, H., Niemals aufgeben. Lebensbilanz und Ausblick, Ecowin, Wals bei Salzburg, 2015.
- Cordt, H. (Hrsg.), Auf der Überholspur. Zeitzeugen über das Goldene Zeitalter der österreichischen Wirtschaft, Molden, Wien, 2015.
- Mesch, M. (Hrsg.), Wie kam der Keynesianismus nach Österreich?, ÖGB Verlag, Wien, 2016.
- Seidel, H., Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära, Böhlau, Wien, 2017.
- Walterskirchen, E., "Hans Seidel: Architekt der Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära", *Wirtschaft und Gesellschaft*, 2016, 42(1), S. 109-117.



HANS SEIDEL 1922–2015

PUBLIKATIONEN AB 1978

Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung 1964 bis 1977

WIFO-Monatsberichte, 11/1978, S. 546-552

Ist Arbeitslosigkeit unvermeidlich?

Monographien, 1979, 140 Seiten

Die österreichische Wirtschaft in den achtziger Jahren. Überlegungen zu den Entwicklungstendenzen

Monographien, 1980, 252 Seiten

Die Stabilisierungsfunktion der Budgetpolitik. Gestern – Heute – Morgen

Empirica, 1/1985, S. 87-107

Der Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen

Monographien, 1993, 144 Seiten

Aus WIFO-Studien: Der Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen

WIFO-Monatsberichte, 10/1993, S. 512-515

Wirtschaftswachstum und Konvergenz

WIFO-Monatsberichte, 1/1995, S. 48-62

Wachstumsrate, Profitrate und Zins

WIFO Working Papers, 83/1995, 96 Seiten

Österreichs Wirtschaftspolitik 1945–1955

Projektberichte (abgeschlossen), Mai 1996

Von Kriegsende bis zum Staatsvertrag. Eine wirtschaftshistorische Betrachtung

WIFO-Monatsberichte, 12/2004, S. 897-912

Österreichs Wirtschaft und Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg

Monographien, März 2005, 612 Seiten

Die Erfahrung eines langen Lebens

WIFO-Club, Dezember 2007

Wirtschaftsforschung zwischen Empirie, Theorie und Politik. Neupositionierung des WIFO nach dem Zweiten Weltkrieg

WIFO-Monatsberichte, 6/2012, S. 461-470

Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära

Monographien, Mai 2017 (posthum), 264 Seiten

Hansjörg Klausinger

Das Österreichische Institut für Konjunkturforschung 1927 bis 1938: Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik in der Ersten Republik

Das Österreichische Institut für Konjunkturforschung 1927 bis 1938: Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik in der Ersten Republik

Das Ende 1926 gegründete Österreichische Institut für Konjunkturforschung – das spätere Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung – entwickelte sich unter seinen Leitern Friedrich A. Hayek und Oskar Morgenstern von 1927 bis 1938 zu einer bedeutenden außerakademischen Institution der Wirtschaftsforschung mit hoher internationaler Reputation. Inhaltlich wandelten sich die Aufgaben von der Konjunkturdiagnose und -prognose, der die Ökonomen der Österreichischen Schule ohnehin skeptisch gegenüberstanden, zu einer umfassenden empirischen Wirtschaftsforschung mit verfeinerten statistischen Methoden. In der Wirtschaftskrise traten insbesondere die Leiter Hayek und Morgenstern, in schroffem Gegensatz zu anderswo forcierten proto-keynesianischen Alternativen, für eine Hartwährungs-, Austeritäts- und Auflockerungspolitik ein, die wohl gemeinsam mit den Rigiditäten der österreichischen Wirtschaftsstruktur für die Schwäche der Erholung bis 1938 verantwortlich war.

The Austrian Institute for Business Cycle Research 1927-1938: Economic Research and Economic Policy in the First Republic

The Austrian Institute for Business Cycle Research founded at the end of 1926 – later to become the Austrian Institute for Economic Research – and directed by Friedrich A. Hayek and Oskar Morgenstern from 1927 to 1938, grew into an important extramural institution for economic research, widely recognised for its excellent international reputation. Over the years, its tasks shifted from the original focus on the diagnosis and forecasting of the business cycle, always regarded with some skepticism by economists of the Austrian School, towards a more comprehensive approach of economic research that made use of refined statistical methods. During the Great Depression, in sharp contrast to proto-Keynesian alternatives favoured elsewhere, the directors Hayek and Morgenstern propagated a hard currency, austerity and the easing of restrictions – a policy mix that, together with the rigid regulation of the Austrian economy, may have been the cause for the weak recovery in the 1930s.

Kontakt:

ao. Univ.-Prof. Hansjörg Klausinger, Wirtschaftsuniversität Wien, Department für Volkswirtschaft, 1020 Wien, Welthandelsplatz 1

JEL-Codes: B25, E32 • Keywords: Österreich, Konjunktur, Weltwirtschaftskrise

1. Gründung, Aufbau und Aufgaben des Institutes

Das Österreichische Institut für Konjunkturforschung wurde Ende 1926 gegründet und nahm 1927 seinen Betrieb auf, der erste Monatsbericht erschien im Juni 1927¹⁾. Die Gründung beruhte auf einer gemeinsamen Initiative von Ludwig Mises und Friedrich A. Hayek, dem die Leitung anvertraut wurde. Hayek hatte bei einem Forschungsaufenthalt in den USA 1923/24 Erfahrungen im Bereich der Konjunkturforschung gesammelt, die in diesen Jahren als eines der innovativsten Forschungsfelder der Ökonomie und als bevorzugtes Anwendungsgebiet neuer statistischer Methoden galt. Als Vorbild diente der seit 1917 bestehende Harvard Economic Service; im deutschen Sprachraum entstanden Konjunkturforschungsinstitute auch in Berlin, Bonn, Hamburg und Kiel.

Das Institut war als Verein organisiert und hatte seinen Sitz in den Räumen der Wiener Handelskammer. Sowohl hinsichtlich der Repräsentation in den Führungsgremien als auch der Finanzierung kann das Institut als eine in den Zeiten der Ersten Republik ungewöhnliche "sozialpartnerschaftliche" Institution angesehen werden. Einem Kuratorium mit nicht weniger als 51 Mitgliedern, die einen breiten Querschnitt aus Politik und Wirtschaft darstellten, war ein Vorstand übergeordnet, den Vorsitz führte der

¹⁾ Vgl. zum Folgenden Klausinger (2010).

Präsident der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB), zunächst Richard Reisch, später Viktor Kienböck; als Stellvertreter fungierten Ludwig Mises und der Präsident des Bundesamtes für Statistik, Walter Breisky bzw. Karl Drexel.

Die Finanzierung des Institutes erfolgte durch eine Vielzahl von Organisationen. Für das Jahr 1929 ergeben die einem Antrag bei der Rockefeller Foundation beigegebenen Unterlagen ein recht genaues Bild: Zum Jahresbudget im Ausmaß von 60.000 Schilling trugen u. a. die Handelskammern 10.000 S (davon 6.000 S die Wiener Kammer), die Wiener Arbeiterkammer 3.000 S, die Österreichischen Bundesbahnen 5.000 S, der Hauptverband der Industrie 2.500 S, die OeNB 10.000 S, die Börsenkammer 2.000 S, der Bankenverband 5.000 S und schließlich die Bundesregierung 4.950 S. Nach einem erfolgreichen Antrag kam ab 1930 etwa ein Drittel der Gelder von der Rockefeller Foundation, die zunächst für fünf Jahre und danach verlängert eine jährliche Förderung von 4.000 \$ gewährte. Trotz vereinzelter Kürzungen kam das Institut damit in den 1930er-Jahren auf ein Budget von etwa 80.000 S bis 90.000 S.

Insbesondere im Kontrast zur Riege der Kuratoriumsmitglieder war zumindest am Beginn die Personalausstattung recht spärlich und bestand nur aus Hayek und einem Sekretariat. 1930 kam Oskar Morgenstern als Stellvertreter (und zweites Mitglied des wissenschaftlichen Büros) hinzu, um diese Zeit umfasste der gesamte Stab fünf Personen. In den 1930er-Jahren vermochte es dann Morgenstern für zusätzliche Personalressourcen zu sorgen.

Die Aufgaben des Institutes wurden zunächst als die eines wirtschaftlichen Informationsdienstes gefasst. Diesem Zweck sollte insbesondere das Publikationsorgan, die "Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Konjunkturforschung", dienen. Diese Sicht hob auch Hayek (1926, 1927) in Werbung für das Institut hervor: Der Nutzen bestehe in der durch Konjunkturdiagnosen und -prognosen verbesserten Information, wodurch Fehlinvestitionen der Unternehmen verhindert und die Stabilität des Wirtschaftssystems insgesamt gefördert würden.

Neben der Diagnose wurde in den ersten Jahren der Konjunkturprognose breiter Raum gewidmet, und es war eines der ersten Vorhaben des Institutes, für die österreichische Wirtschaft ein zum Harvard-Barometer analoges Instrumentarium zu kreieren. Dieses setzte bei der Gliederung ökonomischer Variablen in vorausseilende, gleichlaufende und nachhinkende Größen an – als Beispiele hiefür galten die Indikatoren der Effekten-, Waren- und Geldmärkte – und versuchte durch die Beobachtung der entsprechenden Zeitreihen die Position im Konjunkturzyklus festzulegen und den künftigen Konjunkturverlauf vorauszusagen. Die Identifikation der Indikatoren erfolgte dabei primär auf statistischer Grundlage (d. h. mehr oder weniger "theorie-los"), auch wenn sich Hayek und Mises bemühten, im Vorausseilen des Effektenmarktes eine Bestätigung ihrer ("österreichischen") Konjunkturtheorie zu erblicken. Oder wie es ein im Übrigen wohlwollender Gutachter der Rockefeller Foundation, der Harvard-Statistiker Charles Bullock, ausdrückte:

"The German [sic!] writers on the business cycle seem to be nuts on the matter of equipping themselves with a lot of theories about the subject before they go to work to study the facts . . ." (zitiert in Craver, 1986, S. 212-213).

Weder das vom Harvard Economic Service konstruierte Barometer noch dessen in den Monatsberichten präsentierte Nachahmung für Österreich war jedoch imstande, die Dauer und Tiefe der 1929 einsetzenden "Großen Depression" vorauszusagen. Tatsächlich wurde das Harvard Barometer 1932 eingestellt, und auch das österreichische Institut gab den Versuch solcher statistisch basierter Prognosen auf.

In den späteren Jahren wurden unter der Leitung Morgensterns (angeregt von dessen Hinwendung zur mathematischen Ökonomie) die Agenden des Institutes weit über den Bereich der Konjunkturforschung hinaus auf die allgemeine Wirtschaftsforschung und auf die Verfeinerung statistischer Methoden ausgeweitet. So finden sich in den späteren Nummern der vom Institut herausgegebenen "Beiträge zur Konjunkturforschung" zunehmend Abhandlungen, die nur noch einen losen Konnex zur Konjunkturforschung aufweisen. Ein Beispiel dafür ist die Studie von Abraham Wald zum Problem der Saisonschwankungen (Wald, 1936).

2. Österreichische Schule und empirische Konjunkturforschung

Die Leiter des Institutes, Friedrich A. Hayek (1927 bis 1931) und Oskar Morgenstern (1931 bis 1938) entstammten der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Diese hatte sich, gegründet von Carl Menger und von Friedrich Wieser und Eugen Böhm-Bawerk weiterentwickelt, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts als eine der führenden Schulen der Neoklassik etabliert und den Primat der "exakten Theorie" gegenüber dem "historistischen" Ansatz der Anhänger Gustav Schmollers im "Methodenstreit" verfochten. In Ludwig Mises war ihr ein Vertreter eines radikalen Liberalismus erwachsen, von dem auch die Mitglieder der Folgegeneration, neben Hayek und Morgenstern Gottfried Haberler und Fritz Machlup, stark geprägt waren.

Aus der Perspektive des Methodenstreits war die Wahl bekennender Anhänger der Österreichischen Schule für die Leitung eines der empirischen Konjunkturforschung gewidmeten Institutes nicht unmittelbar naheliegend. Die an der Sache beteiligten Ökonomen dürften sich – im Gegensatz zu den Financiers des Unternehmens – dieses latenten Widerspruchs durchaus bewusst gewesen sein. So meinte Hayek in einem Brief vom 12. November 1926, in dem er, zunächst noch vergeblich, Morgenstern zur Mitarbeit am Institut einlud²⁾:

"Es handelte sich um . . . die Gründung eines Instituts, zu dem in Österreich praktisch zum ersten Mal [durch] die Wirtschaftskreise größere Beträge für nationalökonomische Forschung zur Verfügung gestellt werden sollten. Dass das nur in der Form der Anpassung an eine Modeströmung möglich war und darum auch die . . . Mittel nicht in erster Linie so verwendet werden können, wie ich es tun würde, wenn sie ohne Zweckbeschränkung ganz allgemein zur Verfügung gestellt würden, ist mir am allerwenigsten angenehm . . . – Nur die eigentlichen Konjunkturbarometer sind im Grunde etwas bedenklich und belasten mein theoretisches Gewissen, aber diese Konzession muss man der Öffentlichkeit machen, wenn man ihr Interesse erwecken und überhaupt den Leuten verständlich machen will, dass solche Forschungen zu irgend etwas gut sind."

Noch drastischer stellte sich das Problem für Morgenstern selbst, der sich eben erst an der Universität Wien mit einer Arbeit (*Morgenstern*, 1928) habilitiert hatte, in der er aufgrund des Phänomens der selbsterstörenden Prognose die Möglichkeit von Wirtschaftsprognosen schlichtweg gelehnt hatte.

Tatsächlich dürfte neben den praktischen Zwecken ein sehr starkes Motiv bei der Schaffung des Institutes darin bestanden haben, den vielen jungen Ökonomen, denen aufgrund der Besetzungspolitik der österreichischen Universitäten eine akademische Karriere verschlossen blieb, ein "extramurales" wissenschaftliches Betätigungsfeld zu bieten. Das galt sicher für Hayek, für den Mises eine adäquate Stellung nach dem absehbaren Ende von dessen Tätigkeit im Abrechnungsamt zu finden bestrebt war. Und auch in den folgenden Jahren sollte das Institut geradezu einen Anziehungspunkt für talentierte (und oft später berühmte) Ökonomen bilden. Als zum Teil nur temporäre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind, noch dem engeren Kreis der Österreichischen Schule zuzurechnen, Gottfried Haberler, Ilse Schüller-Mintz, Gertrude Lovasy und Werner Schiff zu nennen, ehe unter der Leitung Morgensterns die Auswahl vielfältiger wird: Reinhard Kamitz, Ernst John, Gerhard Tintner, Alexander Gerschenkron, Josef Steindl, Adolf Kozlik, Max Mitic und Franz Josef Zrzavy. Richard Strigl und Abraham Wald arbeiteten an Projekten des Institutes, und Karl Menger, Sohn des Gründers der Österreichischen Schule, ein enger Freund Morgensterns und um diese Zeit gemeinsam mit Wald ein Teilnehmer an den "Mathematischen Kolloquien", hatte sich im Dezember 1933 bereit erklärt, für Mitglieder des Institutes eine Einführung in die Mathematik vorzutragen (*Sigmund*, 2015, S. 249).

Insbesondere aus den Erfolgen, die den Anträgen bei der Rockefeller Foundation beschieden waren, kann geschlossen werden, dass es das Institut innerhalb recht

²⁾ In den Oskar Morgenstern Papers, Rare Book, Manuscript, and Special Collections Library, Duke University, box 2.

kurzer Zeit verstanden hatte, sich einen beachtlichen internationalen Ruf zu verschaffen. Der schon erwähnte Charles Bullock schreibt in seinem Gutachten aus 1930³⁾:

"Hayek and Morgenstern are both very good men; and they have a small but very well conducted Institute which is held in high regard in Austria. . . . there can be no doubt about its scientific independence or the high character of the investigations it is carrying on" (Dok 13.10.1930).

Daraufhin wurde bei der Förderung des Institutes für Hayek und Morgenstern eine Sonderdotation von 1.000 \$ jährlich vorgesehen, um angesichts der bescheidenen Entlohnung im Institut ihr Abwandern aus Wien zu verhindern. Ihr Verbleib "would be of service, not merely to the Institute, but to the social sciences in Vienna" (Dok 13.10.1930). Auch fünf Jahre später war die Beurteilung des Institutes unverändert positiv:

"The Institute is now recognized as one of the most important of the organizations in Europe concerned with business cycle research . . ." (Dok 15.11.1935).

3. Das Institut und die Wirtschaftskrise

Schon bald ging es für das Institut nicht mehr um methodische Fragen, sondern es sah sich der Herausforderung der 1929 einsetzenden Wirtschaftskrise gegenüber, die – in Österreich durch den Beinahe-Bankrott der Creditanstalt verschärft – dazu führte, dass im folgenden Jahrzehnt das Vorkrisenniveau der Produktion nicht wieder erreicht wurde. Die Reaktion der österreichischen Wirtschaftspolitik war nach der Bewältigung der CA-Krise und dem Abschluss der Lausanner Verträge durch einen teils gewollten, teils wohl auch erzwungenen deflationären Kurs gekennzeichnet: Nach Devisenbewirtschaftung und einmaliger Abwertung wurde an der Parität des Schillings festgehalten, die Schrumpfung der Geldmenge hingenommen und hartnäckig versucht, das Budget auszugleichen. Im autoritären Ständestaat kam nach 1934 ein Zurückdrängen von Markt und Wettbewerb zugunsten von mannigfaltigen, allzuoft von Einzelinteressen beherrschten Regulierungen hinzu.

Angesichts der Krise erwiesen sich Hayek und Morgenstern als typische Exponenten des Austroliberalismus⁴⁾. Für Hayek, der um diese Zeit bereits von London aus seine spezifische Konjunkturtheorie propagierte, war die Krise bloße Folge eines inflationär finanzierten Aufschwunges und konnte nur auf dem "natürlichen" Weg durch Liquidation, Lohnsenkung und Konsumverzicht bekämpft werden und nicht durch expansive geld- und fiskalpolitische Maßnahmen. Morgenstern teilte diese Krisenerklärung zwar nicht, unterstützte aber vorbehaltlos den orthodoxen Kurs in der Krisenpolitik. Während sich das Institut selbst in den Monatsberichten bei wirtschaftspolitischen Empfehlungen Zurückhaltung auferlegte, war Morgenstern durchaus als (teils ungebetener) Berater aktiv. Als ein Beispiel für viele mag eine von ihm (und anderen Austroliberalen) orchestrierte Zeitungskampagne in den frühen 1930er-Jahren dienen, in der es darum ging, die Politik auf die Abschaffung der Devisenbewirtschaftung, auf mehr Freihandel, weniger Staatseingriffe und Preiskontrollen und auf Deflation statt Abwertung zu verpflichten (*Machlup et al.*, 2005). Trotz des beschränkten Erfolges dieser Kampagne gelang es Morgenstern in den Folgejahren, für sich und sein Institut eine zentrale Rolle in der Politikberatung zu erlangen, die sich insbesondere seinen guten Kontakten zu Viktor Kienböck, dem Präsidenten der OeNB, und Ludwig Draxler, Finanzminister 1935/36, verdankte.

In der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre ist in den Empfehlungen Morgensterns eine doppelte Stoßrichtung zu erkennen, die Kombination einer stabilen Währung mit einer Politik der "Auflockerung". In diesem Sinne plädierte er (siehe z. B. *Morgenstern*, 1936) für die Beibehaltung einer Politik des "harten Schillings" und nach dem Zusam-

³⁾ Die folgenden Zitate finden sich in Dokumenten des Rockefeller Archive Center, Collection RF 1.1/705, box 4, folder 36: Austrian Institute for Trade Cycle Research, 1930-1934.

⁴⁾ Vgl. zum Folgenden auch *Klausinger* (2008).

menbruch des Goldblocks im Sommer 1936 gegen die Option einer Abwertung durch eine Anbindung an den französischen Franc. Diese harte Position des Institutes blieb bis zum bitteren Ende unverändert.

Daneben zielte Morgensterns Empfehlung freilich auf "Auflockerung" in der Erkenntnis, dass Konjunkturbelebungen bei stabiler Währung nur mit flexiblen Preisen und einer anpassungsfähigen Wirtschaftsstruktur erfolgreich sein kann. Diese Forderung kollidierte jedoch sowohl mit den Interessen der Unternehmerverbände in der Preis-, Zoll- und Handelspolitik als auch mit dem Anspruch der Regulierung der Wirtschaft im Sinne des "ständischen" Gedankens. Anachronistisch formuliert, wollte Morgenstern dem keynesianischen Rezept, bei stabilem Preisniveau den Geldumlauf zu erhöhen, die klassische Alternative einer Senkung des Preisniveaus bei unverändertem Geldumlauf – eine Gewaltkur mit ungewissen Kollateralschäden – entgegensetzen. In der Realität der österreichischen Wirtschaftspolitik resultierte daraus die Kombination einer geschrumpften Geldmenge mit einem starren hohen Preisniveau – ein sicheres Rezept für ein wirtschaftliches Desaster!

Als sich 1937 die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen abzeichnete, zog sich Morgenstern aus der Politikberatung zurück und beschloss, sich fortan verstärkt der Forschung zu widmen. Er nahm eine Gastprofessur in den USA an, übergab die Leitung des Institutes an Kamitz und verließ Österreich im Februar 1938. Zur Zeit des Anschlusses befand sich Morgenstern bereits in Übersee, und die Informationen, die er aus Österreich erhielt, veranlassten ihn nicht zurückzukehren.

Das Institut selbst wurde nach dem Anschluss dem Berliner Institut für Wirtschaftsforschung unter Ernst Wagemann, einem von den Österreichern wenig geschätzten Kollegen, angegliedert, der nach langwierigen parteiinternen Auseinandersetzungen auch Leiter des Institutes wurde, während Kamitz eine akademische Karriere an der Hochschule für Welthandel einschlug. Das Schicksal der Institutsmitglieder unter dem nationalsozialistischen Regime spiegelt die von Morgenstern zugelassene Vielfalt der politischen Affiliationen wider: als Karrieristen und Mitläufer, in der inneren Emigration oder als politisch und "rassisch" Verfolgte.

4. Zusammenfassung

Innerhalb von knapp mehr als zehn Jahren entwickelte sich das 1926 gegründete Österreichische Institut für Konjunkturforschung unter seinen Leitern Hayek und Morgenstern zu einer bedeutenden außerakademischen Institution der Wirtschaftsforschung mit hoher internationaler Reputation. Der Schwerpunkt der Aufgaben wandelte sich dabei, besonders unter dem Einfluss Morgensterns, von der Konjunkturdiagnose und -prognose zu einer umfassenderen empirischen Wirtschaftsforschung mit verfeinerten statistischen Methoden. In der wirtschaftspolitischen Beratung trat weniger das Institut selbst hervor als dessen Leiter, Hayek und Morgenstern; als Alternative zu proto-keynesianischen Rezepten boten sie ein liberales Programm, das sich in der Realität der Wirtschaftspolitik nicht durchsetzte und dessen Erfolgsaussichten wohl ungewiss gewesen wären.

5. Literaturhinweise

Craver, E., "Patronage and the directions of research in economics: the Rockefeller Foundation in Europe, 1924-1938", *Minerva*, 1986, 24, S. 205-222.

Hayek, F. A., "Die Bedeutung der Konjunkturforschung für das Wirtschaftsleben", *Der Österreichische Volkswirt*, 1926, 19(1), S. 46-49.

Hayek, F. A. [anon.], "Die Methoden der Konjunkturforschung und ihre Anwendung in Österreich", *Monatsberichte des Instituts für Konjunkturforschung*, 1927, 1(1-6), S. 2-20, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/2975>.

Klausinger, H., "Policy advice by Austrian economists: the case of Austria in the 1930s", *Advances in Austrian Economics*, 2008, 11, S. 25-53.

Klausinger, H., "Hayek on practical business cycle research: a note", in Hagemann, H., Nishizawa, T., Ikeda, Y. (Hrsg.), *Austrian Economics in Transition: From Carl Menger to Friedrich Hayek*, Houndmills Basingstoke, 2010, S. 218-234.

- Machlup, F., Morgenstern, O., Haberler, G., Hayek, F. A., et al., "Wirtschaftspublizistische Beiträge in kritischer Zeit (1931-1934)", in Klausinger, H. (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie, Metropolis Verlag, Marburg, 2005.
- Morgenstern, O., Wirtschaftsprognose. Eine Untersuchung ihrer Voraussetzungen und Möglichkeiten, Wien, 1928.
- Morgenstern, O., "Währung und Preise". Österreichische Zeitschrift für Bankwesen, 1936, 1, S. 166-171.
- Sigmund, K., Sie nannten sich der Wiener Kreis. Exaktes Denken am Rande des Untergangs, Wiesbaden, 2015.
- Wald, A., "Berechnung und Ausschaltung von Saisonschwankungen", Beiträge zur Konjunkturforschung, 1936, (9), <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/8272>.

Ewald Nowotny

Die Geschichte des WIFO und der österreichischen Wirtschaftspolitik in der Zweiten Republik

Die Geschichte des WIFO und der österreichischen Wirtschaftspolitik in der Zweiten Republik

Die Geschichte des WIFO ist eng mit der jüngeren Wirtschaftsgeschichte Österreichs verbunden. Zentral für die Erfolgsgeschichte des WIFO ist die wissenschaftliche Qualität und Unabhängigkeit, aufbauend auf soliden personellen und finanziellen Strukturen.

The History of WIFO and Austrian Economic Policy in the Second Republic

The history of WIFO is closely linked to Austria's more recent economic past. A key to WIFO's success story is its scientific quality and independence, built on solid personnel and financial structures.

Kontakt:

Univ.-Prof. i.R. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

JEL-Codes: B25, I23 • Keywords: Wirtschaftsgeschichte, Sozialpartnerschaft, Wirtschaftsforschung

1. Vorbemerkung

Für Darstellungen und Analysen der Wirtschaftspolitik der Zweiten Republik gibt es erfreulicherweise ja eine Vielzahl von Publikationen, insbesondere auch von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des WIFO¹). Als jüngste Publikation ist das liebevoll von WIFO-Mitarbeitern und -Mitarbeiterinnen editierte posthum erschienene Buch des früheren WIFO-Leiters Hans Seidel über die Wirtschaftspolitik der Kreisky-Ära hervorzuheben, das selbstverständlich auch die Rolle des WIFO beleuchtet. Mein eigener kurzer Beitrag wird demgegenüber keinen umfassenden Überblick geben, sondern wird sich auf Bemerkungen aus der Position eines engagierten Beobachters und zum Teil auch des direkten Zeitzeugen beschränken.

2. Nachkriegszeit und Wiederaufbau

Die unmittelbare Nachkriegszeit war in weiten Teilen Österreichs geprägt von einem totalen Zusammenbruch, von Hunger und existentieller Not. Ein wesentlicher Unterschied zur weinerlichen Nostalgie der Ersten Republik war das eindeutige Bekenntnis zum Staat Österreich. Dieses Bekenntnis wurde vom meist überwiegenden Teil der Bevölkerung geteilt und damit verbunden der Glaube an die wirtschaftliche Lebensfähigkeit. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO trugen wesentlich zu dieser nüchternen, aber positiven Aufbruchstimmung bei. Kurt Rothschild etwa arbeitete schon im englischen Exil und später in einflussreichen englischen Publikationen ökonomische Analysen dieser Perspektive der wirtschaftlichen Lebensfähigkeit Österreichs aus – in expliziter Widerlegung der defätistischen Schriften der Zwischenkriegszeit²).

Ich halte eine positive geistige Grundhaltung für ein wesentliches Element einer erfolgreichen Wirtschaftsentwicklung. Und persönlich erscheint es mir sehr bedenklich, wenn es – bei aller oft berechtigten Kritik im Einzelfall – aus welcher immer begründete-

¹) Siehe insbesondere das von Michael Böheim editierte Jubiläumssheft "85 Jahre WIFO", WIFO-Monatsberichte 6/2012 mit Beiträgen von Karl Aiginger, Felix Butschek, Helmut Kramer, Hans Seidel, Gunther Tichy u. a.

²) Siehe Rothschild (1944, 1947, 1950).

ten Motiven heute wieder Tendenzen gibt, die österreichische Wirtschaft insgesamt schlechtzureden, obwohl die Fakten eine völlig andere Sprache sprechen. Etwas Ähnliches hat sich dramatisch beim Wahlkampf von Donald Trump in den USA gezeigt, und man kann nur hoffen, dass sich alle Akteure hier ihrer Verantwortung bewusst sind.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit bestand jedenfalls auch die politische Stärke, eine extreme Inflationsentwicklung wie nach dem Ersten Weltkrieg zu vermeiden. Ab 1947 kam es durch den Marshall-Plan zu einer wesentlichen Unterstützung des Wiederaufbaues. Zwar sind die Hilfsleistungen im Rahmen des Marshall-Plans auch vor dem Hintergrund des aufflammenden "Kalten Krieges" zu sehen. Verglichen mit der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg ist der Marshall-Plan aber jedenfalls als ein bedeutendes – leider auch seltenes – Beispiel zu sehen, dass es der Menschheit – und klugen Politikerinnen und Politikern – manchmal doch möglich ist, aus der Geschichte zu lernen. Wichtig war dabei nicht nur der – gerade in Österreich – massive finanzielle Einsatz, sondern auch der von der Marshall-Plan-Administration ausgehende institutionelle Reformauslöser.

Auf gesamteuropäischer Ebene bedeutete dies die erste wirtschaftspolitische Koordinierung im Rahmen der OEEC, auf österreichischer Ebene massive, oft sehr detaillierte Eingriffe der externen, meist keynesianisch orientierte Experten in Bezug auf Industrie- und Bankenstruktur, Wettbewerbsregelungen und internationale Wettbewerbsfähigkeit. Im Rahmen dieser "interventionistischen" Ansätze kam dem WIFO, das auch selbst ERP-Mittel erhielt, eine überaus wichtige Rolle zu als "Analytiker" und "Übersetzer" neuer Ansätze der Wirtschaftspolitik und als einzige funktionierende Beratungsinstitution. Unter seinem Direktor Franz Nemschak war das WIFO für diese Aufgabe auch gut gerüstet. In bemerkenswertem Gegensatz zu den österreichischen Universitäten, die in ihrer restaurativen Geisteshaltung in die Mittelmäßigkeit absackten, bot das WIFO unter Direktor Nemschak vertriebenen österreichischen Wissenschaftlern eine Anlaufstelle für eine produktive Rückkehr. So konnten Kurt Rothschild 1947 und Josef Steindl 1949 für das WIFO gewonnen werden, während politische Engstirnigkeit beiden eine Universitätslaufbahn lange bzw. für immer verwehrte.

3. Das "Golden Age"

Das von *Felix Butschek* (2011, S. 299ff) so bezeichnete "Golden Age" der österreichischen Wirtschaftsentwicklung war im Zeitraum 1953/1975 geprägt von der Dynamik des "Wirtschaftswunders" und des Aufholprozesses. In der Zeitspanne 1953/1962 betrug die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Bruttoinlandsproduktes in Österreich 6,3%, nach kurzen Einbrüchen erreichte sie 1967/1974 5,2% und lag damit im Spitzenfeld der europäischen Industrieländer (BRD +4,3%).

Grundlagen des Aufschwunges waren vor allem die nun einsetzende internationale Öffnung der Wirtschaft und eine überaus dynamische Investitionstätigkeit, wohl nicht unwesentlich verstärkt durch das mit dem Ausfuhrförderungs-Gesetz 1953 eingeführte Instrument der vorzeitigen Abschreibung. Im Sinne der sich nun voll entwickelnden "Sozialen Marktwirtschaft" ("Sozial" als Begriff mit großem "S", nicht als Eigenschaftswort!) ging es aber auch um Fragen des sozialen Ausgleiches und der sozialen Sicherung. Wichtigstes Element war die Beschlussfassung 1955 über das ASVG, mit dem Konzept einer Drittelfinanzierung zwischen Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Staat für die Pensionsleistungen.

Eine extrem wichtige, österreichspezifische und im Ausland vielfach voll Stolz präsentierte institutionelle Grundlage dieses "Golden Age" war die Einrichtung der "Wirtschafts- und Sozialpartnerschaft". 1962 kam es mit dem Raab-Olah-Abkommen zur Einrichtung der Paritätischen Kommission mit ihren Unterausschüssen für Preis- und für Lohnfragen. Ende 1963 folgte mit dem Raab-Benya-Abkommen die Gründung des Beirates für Wirtschafts- und Sozialfragen, der wieder zahlreiche Arbeitsgruppen bildete. Es ist hier nicht der Raum für eine detaillierte Darstellung der Arbeit und Wirkung der Wirtschafts- und Sozialpartnerschaft in Österreich. Was mir aber als "Zeitzeuge" im Rückblick besonders bemerkenswert erscheint, ist die Grundstimmung, der

neue Stil der wirtschaftspolitischen Diskussion: Es herrschte ein gemeinsamer Reformwille, eine starke Experten-Orientierung, bis hin zur "Experten-Gläubigkeit". Aus dem gemeinsamen "Experten-Bewusstsein" entstand eine konsensorientierte technokratische Entscheidungsstruktur, die mein kluger und scharfzüngiger Freund Egon Matzner, damals Professor an der Technischen Universität Wien, einmal als die gemeinsame "soziale Aufstiegscommunity" karikierte.

1966 brachte das Ende der Großen Koalition eher eine Aufwertung der Sozialpartnerschaft. Führende wirtschaftspolitische Experten der ÖVP-Alleinregierung wie Schmitz, Taus, Koren waren direkt oder indirekt mit Expertenkarrieren (und auch dem WIFO) verbunden. Auch die SPÖ als Oppositionspartei setzte mit dem Programm der 1.400 Experten auf die Linie einer fachlich fundierten Mobilisierung und politischen Darstellung. Neben persönlichen Faktoren trug dieses Bemühen um Seriosität wohl dann nicht unwesentlich zum Wahlsieg 1970 bei.

Das WIFO war in dieser Zeit der "Experten-Hoffnung" und des "Experten-Optimismus" von enormem Einfluss. Es war ein ressourcenmäßig nach wie vor relativ kleines Institut, das System der Personalisierung durch jeweils öffentlich stark präsente Fachreferenten und Fachreferentinnen verstärkte aber die Kontinuität und Sichtbarkeit der Beraterrolle. Der Umzug in das neue Haus im Jahr 1967 war wohl auch sichtbarer Ausdruck der zentralen wirtschaftspolitischen Position.

Neben der wirtschaftspolitischen Beratung gewann das WIFO aber nun auch zunehmende Bedeutung im wissenschaftlichen Bereich. Die österreichischen Universitäten waren im Bereich der Wirtschaftswissenschaften bis in die 1960er-Jahre hinein wissenschaftlich weitgehend unbedeutend oder sektiererisch, die Universitätsassistenten vielfach geknechtet und missbraucht. Das WIFO war dagegen eine Stätte des freien Austausches auch sehr unterschiedlicher Positionen, bot schon die Möglichkeit zu Auslandsaufenthalten und konnte dann letztlich doch auch im verkrusteten Universitätssystem eine Reihe von Habilitationen und Berufungen durchsetzen. Zu erwähnen sind hier etwa Kurt Rothschild – mein akademischer Lehrer, Stefan Koren – mein Amtsvorgänger an der Wirtschaftsuniversität Wien, auch indirekt in der Nationalbank, Gunther Tichy, Fritz Breuss, Karl Aiginger und eine erfreulich wachsende Zahl junger Kolleginnen und Kollegen.

4. Österreich als Teil der internationalen Wirtschaft

Zu Beginn der 1970er-Jahre konnte Österreich von einem starken, zum Teil (Vietnam-)kriegsbedingten weltwirtschaftlichen Boom profitieren. In Österreich wurden diese positiven Impulse noch verstärkt durch eine deutliche Aufbruchstimmung, die einen Papst sogar dazu brachte, Österreich als eine "Insel der Seligen" zu bezeichnen. Und in der Tat betrug etwa 1973 die Arbeitslosenquote nur 1,2%, was wohl beschönigende wissenschaftliche Diskurse um "strukturelle Arbeitslosigkeit" widerlegt. Die massive Bedeutung internationaler Faktoren zeigte sich freilich mit dem Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems (langfristig) fixer Wechselkurse, was – neben politischen Aspekten – zu den nachfolgenden zwei "Ölschocks" führte. Dies hatte bereits 1974 eine Inflationsrate von 9,5% zur Folge (1975: 8,4%). Eine Vielzahl von Notenbanken reagierte auf diese typisch angebotsverursachte Inflation mit übermäßig drastischer Politik der Nachfrage-Resstringierung. Dies führte zum Phänomen der "Stagflation", das dann als Widerlegung einer grundsätzlich keynesianisch orientierten Wirtschaftspolitik interpretiert wurde – eine Fehlanalyse mit weitreichenden Folgen.

Natürlich konnte sich Österreich den internationalen Entwicklungen nicht völlig verschließen, entwickelte aber doch eine eigenständige Strategie, an deren Ausgestaltung WIFO-Expertinnen und -Experten führend beteiligt waren. Hans Seidel, WIFO-Leiter von 1973 bis 1981, prägte für diese Strategie den Begriff "Austro-Keynesianismus". Im Wesentlichen handelte es sich dabei um einen "Policy Mix" aus konjunktur-reagibler Fiskalpolitik, stabilitätsorientierter Geldpolitik, innovativer Strukturpolitik und einer institutionellen Absicherung durch das System der Wirtschafts- und Sozialpartnerschaft. Zentral für den unbestreitbaren Erfolg dieses Konzeptes war (und ist) die enge Verknüpfung der einzelnen Elemente: Die mit der Bindung an die DM ("Hart-

währungspolitik") verursachten Aufwertungseffekte halfen Preisstabilität zu erreichen, die potentiell negativen Beschäftigungseffekte wurden durch expansive Budgetpolitik und eine gesamtwirtschaftlich orientierte Lohnpolitik der Sozialpartner kompensiert und die langfristige Stabilität durch eine innovative Strukturpolitik gesichert. Eine spezielle Herausforderung der Strukturpolitik war ein hohes Leistungsbilanzdefizit. Das klassische Rezept – wie auch vom IWF vorgeschlagen – wäre eine Abwertung gewesen, also ein Abgehen von der Hartwährungspolitik. Eine heute gängige Empfehlung bei festen Wechselkursen ist die einer "internen Abwertung", d. h. nüchtern: Herbeiführen einer Wirtschaftskrise, die so schwer ist, dass der Import-Konsum sinkt und die hohe Arbeitslosigkeit Lohnsenkungen zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit meist erzwingt.

Die austro-keynesianische Antwort war: einerseits verantwortungsbewusste reallohnorientierte Einkommenspolitik und andererseits Strukturpolitik mit einem ersten Schwerpunkt auf intelligenter Importsubstitution, weil das schneller geht als Marktanteilsgewinne im Export, was natürlich ebenfalls angestrebt wurde. Interessante Beispiele aus beiden Aspekten waren etwa der Aufbau der Automobilzulieferindustrie und Maßnahmen zur Reduzierung von Energieimporten. Hartwährungspolitik und Strukturpolitik bildeten schließlich die Basis für die erfolgreiche wirtschaftliche Umsetzung des Beitritts zur Europäischen Union 1995, der ohne die sehr aktive Unterstützung aller Sozialpartner freilich politisch und gesellschaftlich nicht erreichbar gewesen wäre.

Das WIFO war schon unter der Direktion von Franz Nemschak engagierter Befürworter eines EU-Beitritts gewesen und hatte generell, wie Karl Aiginger in der Festschrift zum 85. Jubiläum betont, "in der Betonung der Vorteile der Öffnung der österreichischen Wirtschaft seit gut 60 Jahren gegen den innenpolitischen Konsens verstoßen" (Aiginger, 2012, S. 502). Entsprechend war das WIFO gut gerüstet, die Grundlagen für eine faktenbezogene Diskussion in der EU-Beitrittsdebatte zu liefern, wobei dem Außenhandelsexperten Fritz Breuss eine besonders einflussreiche Rolle zukam (und in heutigen Debatten weiter zukommt).

Unter den Direktoren Helmut Kramer (1981 bis 2005) und Karl Aiginger (2005 bis 2016) stand das WIFO dann an führender Stelle bei der Bewältigung der vielfältigen Herausforderungen, die der EU-Beitritt für fast alle Bereiche der österreichischen Wirtschaft brachte. Eine besonders enge Zusammenarbeit mit der Oesterreichischen Nationalbank erfolgte bei den Vorbereitungen für die Teilnahme Österreichs an der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion. Eine spezielle Herausforderung für Österreichs Wirtschaft ergab sich aus den zwei Wellen der "Osterweiterung" der EU, von denen kein Land der "alten EU" in positiven wie auch problematischen Effekten so stark betroffen war (und ist) wie Österreich. Auch hier war das WIFO intellektuell gut gerüstet, wobei die wachsende Bedeutung der "Osteuropa-Expertise" schließlich zur Ausgliederung in das eigenständige Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiv) führte, das sich unter den Direktoren Laski und Landesmann inzwischen zu einer der international führenden Institutionen in diesem Bereich entwickelt hat.

Als ein Teil (und Symptom) des gesellschaftlichen Strukturwandels in Österreich ist auch der Umstand zu sehen, dass das WIFO in diesen Jahren weiterhin die wichtigste wirtschaftspolitische Beratungsinstitution war, aber nicht mehr über eine "Monopolstellung" in diesem Bereich verfügte. Mit der Stärkung der wirtschaftspolitischen Komponente des Instituts für Höhere Studien entwickelte sich mit diesem Institut ein Verhältnis, das sowohl durch Kooperation als auch durch Konkurrenz geprägt war (und zum Teil auch ist). Während diese Entwicklung bei richtigem Verständnis der jeweiligen Rollen aus meiner Sicht als positive Erweiterung und Belebung der wissenschaftlichen Vielfalt zu sehen ist, ist eine andere Tendenz wohl nicht als ganz unproblematisch zu sehen: Speziell nach amerikanischem Vorbild begannen einzelne gesellschaftspolitische Gruppen mit dem Aufbau eigener "Thinktanks", in denen das – durchaus vorhandene – Bemühen einzelner Forscher und Forscherinnen um seriöse wissenschaftliche Arbeit in ein Spannungsverhältnis geraten kann mit den Interessen der wirtschaftlichen Träger dieser Thinktanks an interessenbezogener öffentlicher Umsetzung bestimmten Forschungsthemen und Forschungsergebnisse. Das unter-

streicht die Notwendigkeit einer langfristig gesicherten soliden Finanzierung des WIFO als intellektuell und auch finanziell unabhängige – und damit objektive – Institution der Wirtschaftsforschung.

Das letzte Jahrzehnt, bestimmt durch eine dramatische Finanzkrise und die Gefahr einer weltweiten Depression ist noch in frischer Erinnerung, sodass ich darauf an dieser Stelle nicht näher eingehe. Insgesamt war in den vergangenen Jahren und ist Österreich heute jedenfalls massiv mit den positiven wie auch mit den problematischen Aspekten von Internationalisierung und Globalisierung konfrontiert. Es ist eine dynamische Entwicklung, die auch jeweils neue Antworten erfordert. Dem WIFO kommt hier eine unverzichtbare Rolle der Analyse und Beratung zu, und es ist auch gut gerüstet, dieser Rolle erfolgreich zu entsprechen.

Unter der Leitung von Helmut Kramer und dann vor allem Karl Aiginger hat das WIFO aber auch für sich selbst beachtliche Schritte in die Internationalisierung gesetzt. So wurde das WIFO Teil einer Arbeitsgemeinschaft mit dem DIW, die sich mit Erfolg um einen Auftrag bewarb, an der jeweiligen offiziellen Konjunkturprognose für Deutschland mitzuarbeiten – eine Position, die vor wenigen Jahrzehnten noch undenkbar gewesen wäre. Das WIFO hat auch konsequent die Kontakte zu internationalen Institutionen und speziell zur Europäischen Kommission intensiviert. Von besonderer Bedeutung sind die vom WIFO koordinierten Analysen zur Wettbewerbsfähigkeit Europas (Competitiveness Reports). 2012 gewann das WIFO im Rahmen eines internationalen Wettbewerbs den Auftrag für die Koordination und teilweise Erarbeitung des Projektes "WWWforEurope", des größten bisher vergebenen sozioökonomischen Forschungsprogrammes der Europäischen Kommission, das die Strategie "Europa 2020" begleitete.

Damit wurde eine Pioniertat gesetzt, die sowohl für das Institut als auch für die gesamte österreichische Wirtschaftsforschung von nachhaltiger Wirkung ist. Das WIFO selbst startete ausgehend von dieser "europäischen" Grundlage das Projekt "Österreich 2025" als Ansatz einer umfassenden zukunftsorientierten Analyse (Scheiblecker, 2017). Wichtig – und für das WIFO auch charakteristisch – ist dabei vor allem die zugrundeliegende Geisteshaltung: sich vor der internationalen und im Speziellen der europäischen Ebene nicht zu fürchten, sich gut gerüstet der Konkurrenz zu stellen und auch bereit zu sein, europäische Führungsaufgaben zu übernehmen.

Und dass mein Freund und ehemaliger Kollege Christoph Badelt nun Leiter des WIFO ist, ist für mich eine Bestätigung, dass diese Erfolgsgeschichte auch weitergeführt werden wird: eine Erfolgsgeschichte seriöser, objektiver und langfristig orientierter Wirtschaftsforschung – verbunden mit einer Erfolgsgeschichte der kleinen offenen Volkswirtschaft Österreichs im internationalen Rahmen!

5. Literaturhinweise

- Aiginger, K., "85 Jahre WIFO: Gedanken zu Geschichte und Zukunft des Institutes", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(6), S.497-510, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/44561>.
- Böheim, M., et al., "85 Jahre Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(6), <http://monatsberichte.wifo.ac.at/44555>.
- Butschek, F., Österreichische Wirtschaftsgeschichte, Böhlau, Wien, 2011.
- Rothschild, K. W., "The Small Nation and World Trade", Economic Journal, 1944, 54(213), S. 6-40.
- Rothschild, K. W., Austria's Economic Development between the Two Wars, Frederick Muller, London, 1947.
- Rothschild, K. W., The Austrian Economy since 1945, Royal Institute of International Affairs, London, 1950.
- Scheiblecker, M., Österreich 2025 – Herausforderungen im kommenden Jahrzehnt. Überblick über die Ergebnisse der Forschungsprojekte, WIFO, Wien, 2017, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/60569>.
- Seidel, H., Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära, Böhlau, Wien, 2017.

Friedrich A. Hayek, Geldtheorie und Konjunkturtheorie

Beiträge zur Konjunkturforschung, 1/1929

Fritz Machlup, Börsenkredit, Industriekredit und Kapitalbildung

Beiträge zur Konjunkturforschung, 2/1931

Oskar Morgenstern, Die Grenzen der Wirtschaftspolitik

Beiträge zur Konjunkturforschung, 5/1934

Gerhard Tintner, Prices in the Trade Cycle

Beiträge zur Konjunkturforschung, 10/1935

Abraham Wald, Berechnung und Ausschaltung von Saisonschwankungen

Beiträge zur Konjunkturforschung, 9/1936

Franz Nemschak, Hauptprobleme der österreichischen Wirtschaftspolitik

Vorträge und Aufsätze, 1/1947

Die Ernährungsbilanz Österreichs im Wirtschaftsjahre 1946/47

Beilagen zu den WIFO-Monatsberichten, 4/1947

Österreichs Weg aus der Bewirtschaftung zur Marktwirtschaft

Vorträge und Aufsätze, 3/1948

Die österreichische Lohnpolitik seit Kriegsende

Beilagen zu den WIFO-Monatsberichten, 8/1949

Franz Nemschak, Der Weg zu einem gesamtwirtschaftlichen Konzept

Vorträge und Aufsätze, 4/1951

Zum 25jährigen Bestand des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung

Vorträge und Aufsätze, 5/1952

Franz Nemschak, Österreichs Wirtschaft im Übergang von der Stabilisierung zur Expansion

Vorträge und Aufsätze, 6/1953

Franz Nemschak, Öffentliche und private Wirtschaft im Dienste der Gesamtwirtschaft

Vorträge und Aufsätze, 7/1953

Zur Frage des Wohnungsdefizites in Österreich

Beilagen zu den WIFO-Monatsberichten, 22/1953

Franz Nemschak, Liberalisierung und Zollpolitik in Österreich

Vorträge und Aufsätze, 8/1954

Zur Kreditversorgung der österreichischen Industrie

Beilagen zu den WIFO-Monatsberichten, 34/1955

Karl Aiginger

Wettbewerbsfähigkeit: vom "gefährlichen" Schlagwort zum Zukunftskompass

Die ökonomische Forschung und der Beitrag des WIFO

Wettbewerbsfähigkeit: vom "gefährlichen" Schlagwort zum Zukunftskompass. Die ökonomische Forschung und der Beitrag des WIFO

Wettbewerbsfähigkeit ist ein wichtiges Ziel für Wirtschaftspolitik wie Unternehmen. Sie wird allerdings sehr unterschiedlich definiert, womit auch die wirtschaftspolitischen Schlussfolgerungen oft gegensätzlich sind. Der vorliegende Beitrag zeigt den Weg von einer rein kostenorientierten Sicht zu einer Definition, die sich an den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zielen orientiert. Diese Definition ermöglicht die konsequente Verfolgung einer High-Road-Strategie: Sie nutzt Innovationen, Skills und Ambitionen, um damit hohe Einkommen, sozialen Zusammenhalt und ökologische Exzellenz zu erreichen. Anhand dieses Konzeptes ist die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Länder nach breiteren Wohlfahrtsindikatoren stärker als gemessen am Pro-Kopf-Einkommen. Keines der erfolgreicher europäischen Länder verfolgt eine kostenorientierte Low-Road-Strategie.

Competitiveness: From "Dangerous" Key Word to Future Compass. Economic Research and the Contribution of WIFO

Competitiveness is an important goal for economic policy and companies. However, it is defined in highly different ways, and this often results in contradictory economic policy conclusions. The present article shows the path from a purely cost-oriented point of view to a definition based on economic and societal goals. This definition allows consistent pursuit of a high-road strategy: it uses innovation, skills and ambitions to achieve high income levels, social cohesion and ecological excellence. On the basis of this concept, the competitiveness of European countries is measured more strongly based on broader welfare indicators than on per-capita income. None of the more successful European countries is pursuing a cost-oriented, low-road strategy.

Kontakt:

Prof. Mag. Dr. Karl Aiginger, karl.aiginger@querdenkereuropa.at

JEL-Codes: A13, D22, D43, D64, F23, F43, F55, L52 • **Keywords:** Wettbewerbsfähigkeit, systemische Industriepolitik, Beyond-GDP-Ziele, Sustainable Development, investive Sozialpolitik, verantwortungsbewusste Innovationen

Der Autor dankt Julia Bock-Schappelwein, Jürgen Janger, Hans Pitlik und Andreas Reinstaller für wertvolle Anregungen und Kommentare zu einer früheren Fassung.

Begutachtung: Susanne Bärenthaler-Sieber, Gunther Tichy, Johanna Vogel, Ewald Walterskirchen • **Wissenschaftliche Assistenz:** Dagmar Guttman, Irene Langer (irene.langer@wifo.ac.at)

1. Der Begriff der Wettbewerbsfähigkeit und seine Rolle in der wirtschaftspolitischen Diskussion

"Wettbewerbsfähigkeit" ist ein Konzept oder manchmal auch ein Ziel, das sowohl in der betriebswirtschaftlichen als auch der volkswirtschaftlichen Literatur regelmäßig angewandt wird, selten präzise definiert wird und zu sehr unterschiedlichen Schlussfolgerungen führen kann. Von der alleinigen Betonung der Kosten ("Wettbewerbsfähigkeit 1.0") entwickelte sich der Begriff über die Analyse von Strukturen und Triebkräften der Wettbewerbsstärke ("Wettbewerbsfähigkeit 2.0") und über die Beurteilung der Ergebnisse des Wettbewerbes hinsichtlich Einkommen und Beschäftigung ("Wettbewerbsfähigkeit 3.0") zur Messung der Erreichung von Beyond-GDP-Zielen ("Wettbewerbsfähigkeit 4.0").

Das WIFO hat sich über die Jahrzehnte intensiv mit dem Konzept der Wettbewerbsfähigkeit beschäftigt und hier sowohl auf konzeptueller Ebene als auch in der Beurteilung der Konkurrenzposition von Ländern und Regionen wesentliche Beiträge geliefert. Diese schlagen sich auch in dem langjährigen und wiederholten Auftrag der Europäischen Kommission an das Institut nieder, die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Industrie zu analysieren ("Competitiveness Report"). Dieser Auftrag war für das WIFO ein großer Internationalisierungsschritt und der Beginn der Zusammenar-

beit in internationalen Forschungsgruppen. Auch dank der dabei erworbenen Reputation wurde das Institut 2012 als Leadpartner von 33 Forschungsteams mit der Konzeption der europäischen Strategie "WWWforEurope – Welfare, Wealth and Work for Europe" beauftragt.

2. Das Konzept der Wettbewerbsfähigkeit im Wandel

2.1 Inputorientierte Definitionen

Unternehmen und Länder wurden, als das Konzept der Wettbewerbsfähigkeit in der betriebswirtschaftlichen, aber auch der volkswirtschaftlichen Literatur in den Vordergrund rückte, als wettbewerbsfähig bezeichnet, wenn sie relativ niedrige Kosten aufwiesen ("Wettbewerbsfähigkeit 1.0"). Dabei dachte man vorwiegend an niedrige Löhne, Kapital- und Energiekosten sowie Steuern ("Primitivversion"). Die Gleichsetzung von Wettbewerbsfähigkeit mit absoluten Kosten veranlasste *Krugman* (1994) zu seiner berühmten Kritik, der Begriff der Wettbewerbsfähigkeit von Ländern sei bedeutungslos bis gefährlich. Allerdings forderte die Ökonomie auch damals schon, die Kosten in Relation zur Produktivität zu beurteilen ("Stückkosten"; "aufgeklärte Variante der Wettbewerbsfähigkeit 1.0")¹⁾.

Jede kostenorientierte Betrachtung sollte aber bereits mehrere Produktionsfaktoren berücksichtigen und diese entsprechend der jeweiligen Teil-Produktivität (also der Kapitalproduktivität oder der Energieproduktivität) gegenüberstellen. Angesichts der Schwierigkeiten, die Kostenpositionen und die partielle Produktivität zu "Gesamtkosten" bzw. einer "totalen Faktorproduktivität" zusammenzufassen, wurde dieser Weg selten beschritten. So werden zwar die im internationalen Vergleich höheren Energiepreise in Europa oft erwähnt, kaum aber dass sie in vielen Ländern durch eine deutliche höhere Energieproduktivität überkompensiert werden, sodass die Energiekosten je Produktionseinheit in der EU niedriger sind als in den USA (*Zachmann – Cipollone*, 2013).

In den 1980er-Jahren traten Fragen der Struktur, Qualität und Technologien auf der Inputseite stärker in den Vordergrund ("Wettbewerbsfähigkeit 2.0"). Der Begriff der qualitativen oder der technologischen Wettbewerbsfähigkeit wurde geprägt. Diese Sicht wurde in Studien über die Wettbewerbsfähigkeit von Ländern genutzt, z. B. in der "Strukturberichterstattung" zunächst in Deutschland und dann auch in Österreich (*Schulmeister*, 1985, *Aiginger*, 1987). Sie diente auch dazu, Eingriffe zugunsten aussichtsreicher Wirtschaftssektoren wieder politisch denkbar zu machen, nachdem die sektorale Industriepolitik zugunsten des "horizontalen Ansatzes" zurückgedrängt worden war.

Als Strukturkriterien wurde der Anteil von Niedriglohnbranchen auf der einen Seite und der Hochtechnologiebranchen auf der anderen Seite herangezogen. Analysiert wurde vor allem die Exportstruktur, weil sie Hinweise auf die künftige Wettbewerbsfähigkeit geben könnte. Die "Qualität" der Produkte wurde anhand des Unit Value gemessen (Erlös je Gewichtseinheit). Die WIFO-Forschung hat hier in intensiver Nutzung der UNO-Welthandelsdatenbank die Literatur stark beeinflusst.

Diese Analyse der qualitativen Wettbewerbsfähigkeit wurde mit der Frage fortgesetzt, ob eine Volkswirtschaft eher auf Märkte mit Preiskonkurrenz spezialisiert oder auf solche mit vorwiegend Qualitätskonkurrenz (*Aiginger*, 2006). Ein Anstieg des Unit Value der Exporte eines Landes würde im ersten Fall mit einem Rückgang der Marktanteile einhergehen ("preiselastische" Exportindustrie), im zweiten Fall mit Marktanteilsgegewinnen ("Revealed Quality Advantage"). Ein hoher Anteil technologieintensiver Sektoren am Export wurde als technologische Wettbewerbsfähigkeit bezeichnet, wobei technologieintensive Branchen an ihren Forschungsausgaben erkannt werden sollten. Das Konzept wurde weiterentwickelt, indem die Brancheneinteilung nach theorienäheren Kriterien definiert wurde. Diese und andere theorie-

¹⁾ *Porter* (1990) bezeichnet die Produktivität sogar als einzig sinnvollen Indikator der Wettbewerbsfähigkeit.

basierte Taxonomien (Peneder, 2001) bilden ebenfalls einen innovativen und nachhaltigen Beitrag des WIFO zur internationalen Literatur.

Zu den Bestimmungsgrößen dieses Begriffes der "Wettbewerbsfähigkeit 1.0" gehören auch Fähigkeiten (Ausbildung, Weiterbildung, Innovationsstärke), soziale und ökologische Ambitionen sowie die Qualität von Institutionen (Abbildung 1).

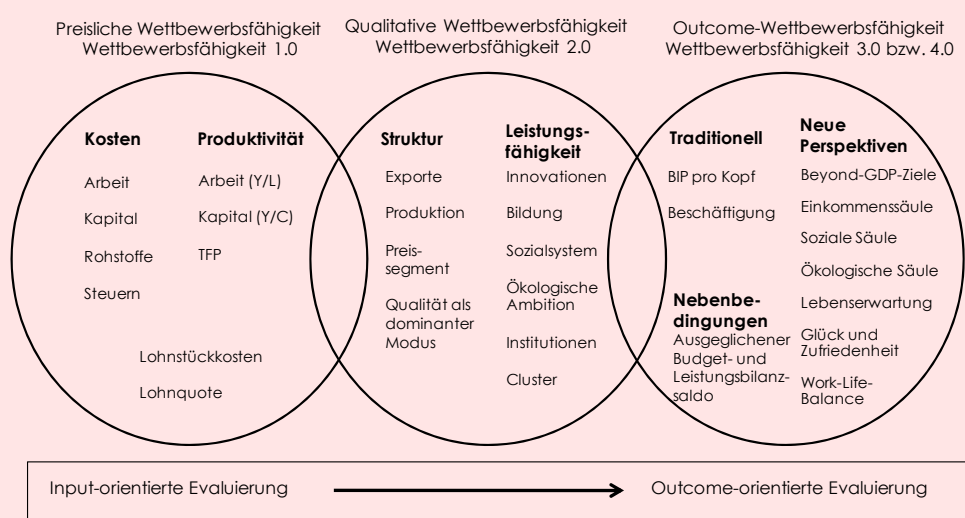
2.2 Ergebnisorientierte Definitionen

Als entscheidende Neuorientierung verließ die Ökonomie im nächsten Schritt die Inputseite als Hauptfokus, um Wettbewerbsfähigkeit an den erzielten Ergebnissen (Outcomes) zu messen ("Wettbewerbsfähigkeit 3.0"). Eine wettbewerbsfähige Wirtschaft sei durch relativ zum Ausland hohe Wirtschaftsleistung und Beschäftigung charakterisiert. Da aber das BIP und sein Wachstum diesen Ansatz dominieren, bezeichnen Aiginger – Bärenthaler-Sieber – Vogel (2013) diesen Ansatz als "traditionelle Outcome-Wertung".

Die Kritik am BIP als Maß des Wohlstandes ist vielschichtig. Vor allem wären Wohlfahrt und Lebensqualität nicht nur an Einkommen und Beschäftigung zu messen, sondern auch an sozialer Absicherung, Einkommensverteilung, Vermeidung von Armut, Gesundheit und ökologischer Nachhaltigkeit. Das BIP wurde vor diesem Hintergrund in Wohlstandsanalysen durch die "Beyond-GDP"-Ziele oder durch Indikatoren für Sustainable Development abgelöst oder zumindest ergänzt.

Diese Entwicklung wurde von Aiginger – Bärenthaler-Sieber – Vogel (2013) auf die Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit übertragen. Wenn relevante Outcomes gemessen werden sollen und diese durch Zielbündel erfasst werden müssen, dann soll Wettbewerbsfähigkeit als die Fähigkeit einer Region oder eines Landes, Beyond-GDP-Ziele zu erreichen, definiert werden ("Wettbewerbsfähigkeit 4.0"). Die Performance eines Landes wird an den relevanten gesellschaftlichen Zielen, nämlich an der Schaffung von Wohlstand, und nicht nur an Einkommen und Beschäftigung beurteilt (Aiginger – Firgo – Huber, 2013).

Abbildung 1: Erweitertes Konzept der Wettbewerbsfähigkeit



Q: Aiginger – Bärenthaler-Sieber – Vogel (2013).

Der Einwand, der so gewählte Begriff der Wettbewerbsfähigkeit habe sich zu sehr von seinem betriebswirtschaftlichen Ursprung entfernt, ist vordergründig verständlich, doch haben auch Industrieökonomie und Managementtheorie einen Wandel vollzogen. Das Konzept der vollkommenen Konkurrenz mit homogenen Produkten, in dem die Produktivität gegeben ist und jedes Unternehmen versuchen muss, die Kosten zu senken, um zu überleben, verliert in der Realität immer mehr Bedeutung. Marktmacht, Produktdifferenzierung und Oligopole entstehen durch immer neue Innovationen. Erfolgreiche Unternehmen müssen über eine "Unique Selling Proposition" oder sogar einen "Innovationsmechanismus" verfügen. Damit ein Unternehmen lang-

fristig Gewinne erzielen kann, müssen Forschungsabteilung, Netzwerke und Technologieführerschaft immer wieder neue kompetitive Vorteile erarbeiten, wenn die alten kopiert werden. Verkaufsargument sind die Innovationskraft und Produktentwicklungen, mit denen das langfristig allen Herausforderungen widerstehen kann.

3. Strategieentscheidung in Hoheinkommensländern

Die Definition von Wettbewerbsfähigkeit hat Implikationen für die wirtschaftspolitische Strategie. Eine kostenorientierte Definition (besonders ihre "Primitivversion") empfiehlt implizit Lohnzurückhaltung und die Nutzung billiger Energierohstoffe. Das Konzept der qualitativen Wettbewerbsfähigkeit legt nahe, Innovationen, Ausbildung und Wirtschaftsstruktur zu stärken. Eine Definition, die die Erreichung der Beyond-GDP-Ziele betont, sieht in der Sozial-, Umwelt- und Gesundheitspolitik den Schlüssel zum Erfolg.

Besonders die hochentwickelten Industrieländer müssen, um ihrer Wirtschaft langfristigen Erfolg zu sichern, eine High-Road-Strategie verfolgen. Kostensenkungen bringen sie verstärkt in die Konkurrenz mit Ländern mit niedrigerem Entwicklungsniveau. Niedrige Löhne und Standards führen sie weg von ihrem Ziel, hohe Einkommen und Lebensqualität zu erzielen. Eine High-Road-Strategie misst ihren Erfolg anhand des Konzeptes der "Wettbewerbsfähigkeit 4.0". Sie muss ergänzt werden durch eine systemische Industriepolitik, eine investive Sozialpolitik sowie eine Neudefinition der Strukturpolitik ("Strukturpolitik 2.0"; Europäische Kommission, 2017) und eine verantwortungsbewusste Globalisierungsstrategie (Aiginger – Handler, 2017).

Übersicht 1: High-Road- versus Low-Road-Strategie

	Low-Road-Strategie	High-Road-Strategie
Competitive Advantage	Niedrige Kosten (Arbeit, Energie, Steuern)	Qualität, Sophisticated Products, Produktivität
Wachstumstreiber	Subventionen, dualer Arbeitsmarkt, ausländische Direktinvestitionen	Innovationen, Universitäten, Ausbildung, Cluster
Ambitionen	Kostenvorteile, Flexibilität für Unternehmen	Soziale Befähigung, ökologische Exzellenz, Vertrauen
Instrumente	Importzölle, Protektionismus, interne und externe Abwertung	Wirtschaftsumfeld, Entrepreneurship, Dialog
Ziele	Aufholprozess gemessen am BIP pro Kopf, Beschäftigungssteigerung	Beyond GDP und Nachhaltigkeit, operationalisiert in 3 Säulen (Einkommen, Soziales, Nachhaltigkeit)

Q: Aiginger (2016).

Aiginger (2016) nennt fünf Charakteristika, um High-Road- und Low-Road-Strategien zu unterscheiden:

- In einer High-Road-Strategie liegt der Schwerpunkt auf einer Erhöhung der Produktivität, der Verbesserung der Strukturen sowie höheren sozialen und ökologischen Standards. Eine Low-Road-Strategie empfiehlt hingegen Lohnzurückhaltung und niedrige Standards, um die Kosten niedrig zu halten.
- Die High-Road-Strategie setzt auf Innovationen, Bildung, exzellente Fachausbildung und Spitzenuniversitäten. In einer Low-Road-Strategie werden Regulierungen abgebaut, ein Niedriglohnssektor, Subventionen und Importrestriktionen zugelassen.
- Eine High-Road-Strategie versucht soziale und ökologische Standards zu verschärfen. Sie geht von der Annahme aus, dass höhere Standards auch Wettbewerbsvorteile auf anspruchsvollen und in der Zukunft wichtigen Märkten schaffen ("First Mover Advantage") und dass soziale Sicherheit die Investitionen in Bildung und Ausbildung erhöht.
- Sie nutzt aktivierende Konzepte, begrüßt Konkurrenz, Offenheit und Globalisierung, weil sie neue Märkte eröffnet und Innovationen auch international vermarkten hilft. Eine Low-Road-Strategie empfiehlt Abschottung.

- Ziele der High-Road-Strategie sind Lebensqualität, Technologie- und Marktführerschaft, Low-Road-Strategien haben das Ziel, andere Volkswirtschaften einzuholen und Defizite aufzuarbeiten²⁾.

3.1 Hindernisse und Gegenkräfte

Einige aktuelle politische Entwicklungen stehen einer High-Road-Strategie diametral entgegen und entsprechen eher der rein kostenorientierten Version der "Wettbewerbsfähigkeit 1.0":

- Die neue Präsidentschaft der USA leugnet den Klimawandel, fördert die Nutzung fossiler Energie und will aus internationalen Verträgen aussteigen. Importe, Migration, Integration und Zugang zum Gesundheitssystem werden erschwert. Das Außenhandelsdefizit im Bereich technologieintensiver Waren wird nicht durch Innovationen, qualifizierte Arbeit und stärkere Vernetzung von Unternehmen, sondern durch Hürden für Importe und Lockerung sozialer und ökologischer Regulierungen bekämpft.
- Die Migration aus Afrika wird nicht durch Bekämpfung der Ursachen und Investitionen in Afrika begrenzt, sondern durch teuren Militäreinsatz und Wiedererrichtung von Grenzen zwischen europäischen Ländern.
- Die Renationalisierung der Politik ("My Country First") verhindert gemeinsame Lösungen weltweiter Probleme wie z. B. die Schließung von Steueroasen, sodass weiter der Faktor Arbeit besteuert wird und nicht Schadstoffemissionen, Ungleichheit und Finanztransaktionen. Lösungen mit Synergien werden erschwert, China etwa fördert Globalisierung ohne soziale und ökologische Komponenten.

Wie der Kompass der "Wettbewerbsfähigkeit 4.0" zeigt, bessern diese Wege letztlich nicht die Kostensituation und führen von den Wohlfahrtszielen weg.

3.2 Anwendung der Konzepte auf Ländervergleiche

Misst man die Wettbewerbsfähigkeit nicht an den traditionellen Indikatoren, sondern an jenen nach dem Beyond-GDP-Modell (vgl. *Aiginger – Bärenthaler-Sieber – Vogel*, 2013), dann bleibt der Rückstand der EU gegenüber den USA hinsichtlich der Einkommen aufrecht (oder steigt sogar aufgrund der höheren Verschuldung der privaten Haushalte in den USA, die einen höheren Pro-Kopf-Konsum ermöglicht). Das Bild ist vielschichtiger als anhand des BIP pro Kopf, es zeigt Vorteile der EU bezüglich der nicht-materiellen Ziele: Die EU liegt eindeutig voran hinsichtlich der ökologischen Indikatoren – die Energieintensität ist um bis zu 50% niedriger als in den USA, die CO₂-Emissionen in Relation zur Wirtschaftsleistung ebenfalls deutlich niedriger. Der Anteil erneuerbarer Energie an der Energieproduktion ist höher. Hinsichtlich der Sozialindikatoren zeigt sich ein gemischtes Ergebnis: Die Arbeitslosenquote und besonders die Jugendarbeitslosigkeit sind in der EU höher; allerdings steigt die Erwerbsquote, während sie in den USA besonders seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise rückläufig ist. Die Ungleichheit gemessen am Gini-Koeffizienten ist in den Ländern der EU deutlich geringer.

Jene europäischen Länder, deren Wirtschaft gemessen an der "Wettbewerbsfähigkeit 1.0" als besonders wettbewerbsfähig gelten würden, können ihre Kostenvorteile nicht in gute Wettbewerbsergebnisse gemessen an den breiten Beyond-GDP-Zielen umsetzen. Alle erfolgreichen Länder – mit einer gewissen Einschränkung für Deutschland – sind mit High-Road-Strategien unter Einbeziehung sozialer und ökologischer Ambitionen erfolgreich.

4. Politikanforderungen und Hindernisse

Das Konzept der Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften wurde von Paul Krugman als irreführend und gefährlich bezeichnet. Diese Kritik bezog sich auf die

²⁾ Eine Low-Road-Strategie ist allerdings für Krisenländer (z. B. Südeuropa) manchmal unumgänglich, kann aber ohne Aktivkomponente in einer Negativspirale münden (*Aiginger – Firgo – Huber*, 2013).

Definition als kostenmäßige bzw. preisliche Wettbewerbsfähigkeit. Besonders für ein Hochlohnland liegt die Gefahr darin, vor allem eine Senkung der Lohnkosten anzustreben, während ein Industrieland auf den verstärkten Einsatz von Technologien und Innovationen setzen muss.

Dieses Konzept der reinen Kostenorientierung ("Wettbewerbsfähigkeit 1.0") kann sich einerseits als "Primitivversion" nur auf die Lohnseite beziehen, in einer "aufgeklärten" Variante dagegen Lohnkosten und Arbeitsproduktivität gegenüberstellen. Löhne sind hier nur eine der Kostenkomponenten neben Kapitalkosten und Rohstoffpreisen.

Längerfristige importorientierte Analysen messen die Wettbewerbsfähigkeit häufig an der günstigen oder unvorteilhaften Industriestruktur, am Volumen der Forschungsanstrengungen und an den Skills. Dieses Konzept der strukturellen, qualitativen oder technologischen Wettbewerbsfähigkeit kann als "Wettbewerbsfähigkeit 2.0" bezeichnet werden.

Auch auf der Unternehmensebene wird Wettbewerbsfähigkeit nicht nur anhand der Kosten- oder Inputseite beurteilt, sondern an den Wettbewerbsergebnissen. Auf volkswirtschaftlicher Ebene wurden das BIP und sein Wachstum sowie Arbeitsmarktindikatoren als erste Erfolgsfaktoren herangezogen ("Wettbewerbsfähigkeit 3.0").

Umweltziele und sozialer Ausgleich haben in reichen Volkswirtschaften einen höheren Stellenwert. Als Wettbewerbsfähigkeit kann aus diesem Blickwinkel die Fähigkeit einer Region oder eines Landes bezeichnet werden, Beyond-GDP-Ziele zu erreichen ("Wettbewerbsfähigkeit 4.0").

Industrieländer und besonders solche mit hohem Pro-Kopf-Einkommen müssen zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit ihrer Wirtschaft eine "High-Road-Strategie" verfolgen: Diese setzt nicht auf das Gleichziehen mit den Konkurrenten, sondern auf einen Vorsprung, der anhand des Konzeptes der "Wettbewerbsfähigkeit 4.0" zu messen ist. Sie muss ergänzt werden durch eine systemische Industriepolitik, eine investive Sozialpolitik sowie eine Neudefinition der Strukturpolitik ("Strukturpolitik 2.0") und eine verantwortungsbewusste Globalisierungsstrategie. Verfolgen Hocheinkommensländer eine "Low-Road-Strategie", dann geraten sie unter immer stärkeren Konkurrenzdruck der "neuen Industrieländer"; die dafür notwendige Senkung von Löhnen und Standards verringert den Wohlstand deutlicher als sie die Marktanteile erhöhen kann.

Eine wohlfahrtsorientierte Wirtschaftspolitik kann nicht auf dem Konzept der kostenbestimmten Wettbewerbsfähigkeit basieren. Alte Konzepte werden aber oft sehr beharrlich weiter angewandt. Nach wie vor wird die Wettbewerbsposition eines Landes meist an der Kostenposition gemessen. Auch in politischen Dokumenten der EU folgt oft einen Schritt vorwärts wieder ein Rückschritt. Der Kompromiss, Ziele nebeneinander zu stellen, ist ebensowenig keine Basis für eine konsistente Strategie. Wenn etwa in einer Energiestrategie die Ziele "Versorgungssicherheit" und "forcierte Nutzung alternativer Energiequellen" nebeneinander stehen oder die Industriepolitik zunächst Nachhaltigkeit als zentrales Ziel bezeichnet und dann die Wahrung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit als zweites gleichrangiges Ziel hinzufügt, fehlt eine Richtungssetzung. Das Konzept der "Wettbewerbsfähigkeit 4.0" kann als ein Kompass für eine Strategie zur Steigerung der Lebensqualität dienen.

5. Literaturhinweise

- Aiginger, K., Die internationale Wettbewerbsfähigkeit Österreichs. Österreichische Strukturberichterstattung – Kernbericht 1986, WIFO, Wien, 1987, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/2894>.
- Aiginger, K., "Competitiveness: From a Dangerous Obsession to a Welfare Creating Ability with Positive Externalities", Special Issue on Competitiveness, Journal of Industry, Competition and Trade, 2006, 6(2), S. 161-177.
- Aiginger, K., "The 'greening' of industrial policy, headwinds and a possible symbiosis", WWWforEurope Policy Paper, 2013, (3), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46712>.
- Aiginger, K., New Dynamics for Europe: Reaping the Benefits of Socio-ecological Transition. WWWforEurope Executive Synthesis Report, WIFO, Wien, 2016, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58737>.
- Aiginger, K., "Political Rebound Effects as Stumbling Blocks for Socio-Ecological Transition", American Journal of Business, Economics and Management, 2017, (erscheint demnächst).

- Aiginger, K., Bärenthaler-Sieber, S., Vogel, J., "Competitiveness under New Perspectives", WWFforEurope Working Paper, 2013, (44), <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/47019>.
- Aiginger, K., Firgo, M., Huber, P., "Erfolgsstrategien für die europäische Peripherie. Erkenntnisse für Südeuropa aus der Regionalökonomie", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(6), S. 509-521, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46842>.
- Aiginger, K., Handler, H., "Europe taking the lead in responsible globalization", Policy Crossover Center, Economics Discussion Paper, 2017, (42/7).
- Aiginger, K., Leoni, Th., Deutschland braucht einen neuen Wachstumspfad, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, 2012.
- Aiginger, K., Sieber, S., "The Matrix Approach to Industrial Policy", International Review of Applied Economics, 2006, 20(5), S. 573-603.
- Bayer, K., "Wie könnte 'gute' Globalisierung aussehen", ÖGFE Policy Brief, 2016, (26).
- Delgado, M., Ketels, Ch., Porter, M. E., Stern, S., "The determinants of national competitiveness", NBER Working Paper, 2012, (18249).
- Europäische Kommission, Fostering Investment and Productivity for Inclusive Growth, Structural Reforms 2.0, Background Note for the EFTA-ECOFIN meeting on November 7, Brüssel, 2017.
- Hemerijck, A., "Social Investment and the European Monetary Union", WWFforEurope Lecture Series, 2014, <http://www.foreurope.eu/index.php?id=878&L=0>.
- Janger, J., Hölzl, W., Kaniowski, S., Kutsam, J., Peneder, M., Reinstaller, A., Sieber, S., Stadler, I., Unterlass, F., Structural Change and the Competitiveness of EU Member States, WIFO, Wien, 2011, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42956>.
- Krugman, P., "Competitiveness: A Dangerous Obsession", Foreign Affairs, 1994, 73(2), S. 28-44.
- Leoni, Th., "Welfare State Adjustment to New Social Risks in the Post-crisis Scenario. A Review with Focus on the Social Investment Perspective", WWFforEurope Working Paper, 2015, (89), <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/57899>.
- Peneder, M., Entrepreneurial Competition and Industrial Location, Edward Elgar, Cheltenham, 2001.
- Porter, M. E., The Competitive Advantage of Nations, Free Press, New York, 1990.
- Porter, M. E., "Building the Microeconomic Foundations of Prosperity: Findings from the Business Competitiveness Index", in Porter, M. E., et al. (Hrsg.), Global Competitiveness Report 2003-2004 of the World Economic Forum, Oxford University Press, 2004, S. 29-56.
- Porter, M. E., van der Linde, C., "Toward a New Conception of the Environment-Competitiveness Relationship", Journal of Economic Perspectives, 1995, 9(4), S. 97-118.
- Schulmeister, St., Österreichische Strukturberichterstattung – Kernbericht 1984, WIFO, Wien, 1985, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/2888>.
- Sen, A. K., Commodities and capabilities, Oxford University Press, 1999.
- Stiglitz, J. E., Sen, A., Fitoussi, J.-P., Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress, Paris, 2009.
- Zachmann, G., Cipollone, V., "Energy competitiveness", in Veugelers, R. (Hrsg.), "Manufacturing Europe's future", Bruegel Blueprint Series, 2013, (XXI).

Der technische und naturwissenschaftliche Nachwuchs in Österreich

Beilagen zu den WIFO-Monatsberichten, 45/1957

Lohneinkommen und Lohnstruktur in Österreich

Beilagen zu den WIFO-Monatsberichten, 50/1957

Franz Nemschak, Die Zukunft der österreichischen Wirtschaft. Österreich und die europäische Integration

Vorträge und Aufsätze, 12/1959

Einkommenselastizitäten im österreichischen Konsum. Ökonometrische Untersuchung zur österreichischen Konsumerhebung 1954/55

Beilagen zu den WIFO-Monatsberichten, 57/1959

Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes in Österreich

Beilagen zu den WIFO-Monatsberichten, 58/1959

Franz Nemschak, Österreich und die europäische Integration

Vorträge und Aufsätze, 14/1960

Franz Nemschak, Amtliche Statistik und Wirtschaftsforschung. Zwei Vorträge

Vorträge und Aufsätze, 15/1961

Franz Nemschak, Aspekte der österreichischen Integrationspolitik

Vorträge und Aufsätze, 16/1961

Der neue Index der österreichischen Industrieproduktion

Beilagen zu den WIFO-Monatsberichten, 69/1961

Rationalisierung und Konzentration im Handel

Beilagen zu den WIFO-Monatsberichten, 76/1964

Hans Seidel, Investitionsprobleme in einer wachsenden Wirtschaft

Vorträge und Aufsätze, 24/1966

Josef Steindl, Bildungsplanung und wirtschaftliches Wachstum. Der Bildungsbedarf in Österreich bis 1980

Studien und Analysen, 2/1967

Franz Nemschak, Für ein industriepolitisches Konzept Österreichs

Vorträge und Aufsätze, 29/1970

Gerhard Thury, Treffsicherheit und Qualität der Institutsprognosen

Beilagen zu den WIFO-Monatsberichten, 88/1970

Gunther Tichy, Indikatoren der österreichischen Konjunktur 1950 bis 1970

Studien und Analysen, 4/1972

Michael Böheim, Ilse Schulz

90 Jahre WIFO-Monatsberichte

Ein Prospekt für eine Institution im Bereich der empirischen Wirtschaftsforschung

90 Jahre WIFO-Monatsberichte. Ein Prospekt für eine Institution im Bereich der empirischen Wirtschaftsforschung

Die WIFO-Monatsberichte haben mit dem vorliegenden Heft 12/2017 ihren 90. Jahrgang vollendet. Sie spiegeln in ihrer inhaltlichen und formalen Gestaltung die Verbindung von Kontinuität und Neuem wider, die das WIFO seit seiner Gründung im Jahr 1927 prägt. Wie in einem "Prospekt" für die Institution der Monatsberichte gibt dieser Beitrag Interessierten einen kleinen Einblick in die Geschichte der Monatsberichte, die Struktur der behandelten Themen und die Qualitätssicherungsprozesse, die zur Herstellung dieser Publikation erforderlich sind.

90 Years WIFO-Monatsberichte. A Prospectus for an Institution in the Field of Empirical Economic Research

The WIFO-Monatsberichte (Monthly Reports) will complete their 90th year with the publication of the 12/2017 issue. The content and form of the reports reflect the combination of continuity and innovative ideas that have shaped WIFO since its founding in 1927. As in a "prospectus" for the institution of the Monatsberichte, this article offers insight into the history of the Journal, the structure of the topics covered, and the quality assurance processes required to produce this publication.

Kontakt:

Dr. Michael Böheim

WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, michael.boeheim@wifo.ac.at

Mag. Ilse Schulz:

WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, ilse.schulz@wifo.ac.at

JEL-Codes: A11 • **Keywords:** WIFO-Publikationen

Alle Artikel der WIFO-Monatsberichte seit 1927 sind online verfügbar: <http://monatsberichte.wifo.ac.at>.

1. Die WIFO-Monatsberichte als zentrales Publikationsorgan des WIFO

1.1 Der Auftrag an die Monatsberichte

Seine Statuten verpflichten das WIFO zur Publikation seiner Forschungsergebnisse (siehe Kasten). Am 17. Juni 1927 erschien als erste Veröffentlichung des neugegründeten Institutes das Heft 1-6 der "Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Konjunkturforschung" mit den vier Artikeln "Die Methoden der Konjunkturforschung und ihre Anwendung in Österreich", "Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Österreichs", "Österreichische Wirtschaftszahlen", "Die Konjunktorentwicklung im Ausland").

Die WIFO-Monatsberichte tragen dem Auftrag der Statuten zur Publikation der Forschungsergebnisse seit der Gründung des Institutes Rechnung.

Aus den Statuten des WIFO

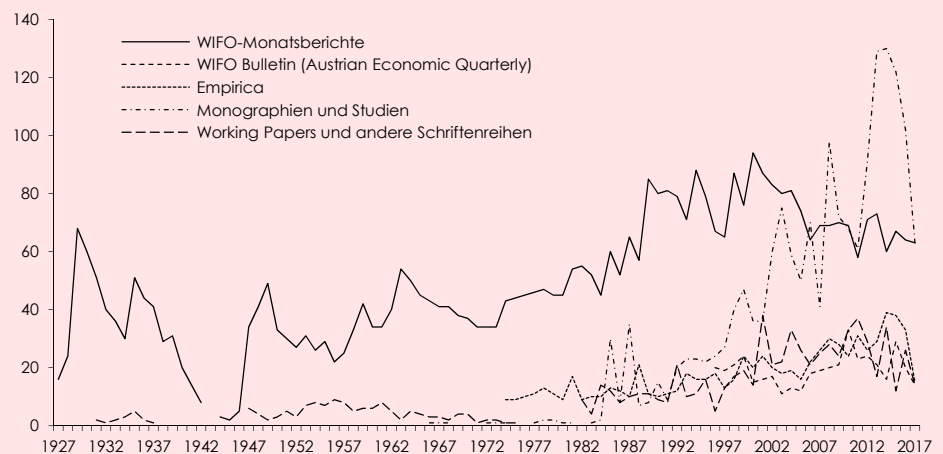
"Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung . . . ist eine gemeinnützige, nicht auf Gewinn zielende Einrichtung für die österreichische Wirtschaft. Es hat die Aufgabe, die Bedingungen und Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung Österreichs mit wissenschaftlicher Objektivität zu ermitteln, die Ergebnisse seiner Untersuchungen unter Bedachtnahme auf das Gesamtwohl in der Öffentlichkeit zu verbreiten und das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge zu fördern. Dieser Zweck soll erreicht werden durch

- a) laufende Beobachtung der österreichischen und internationalen Wirtschaft, durch Untersuchung von Spezialproblemen, Ausarbeitung von Gutachten, Denkschriften u. ä.,
- b) periodische und nichtperiodische Veröffentlichungen, . . .

¹⁾ <http://monatsberichte.wifo.ac.at/2975>, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/2976>, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/2977>, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/2978>.

Abbildung 1: Bedeutung der WIFO-Monatsberichte als WIFO-Publikation

Zahl der Einzelausgaben



Q: WIFO-Publikationsdatenbank.

Durch Jahrzehnte waren die Monatsberichte nahezu die einzige Publikationsschiene des WIFO. Schon in den 1950er-Jahren und deutlich verstärkt ab den 1980er-Jahren gewannen aber andere Publikationsformen an Bedeutung (Abbildung 1). Insbesondere wird seither die stark steigende Zahl der Studien und Analysen für die Wirtschaftspolitik und internationale Organisationen, wie von den Statuten gefordert, nahezu durchgehend publiziert (etwa in den Jahren 2012 bis 2016 fast 170 Berichte im Rahmen des vom WIFO koordinierten EU-Forschungsprojektes "WWWforEurope: Welfare, Wealth and Work for Europe"). Häufig mündeten die Forschungsprojekte auch in einem Monatsberichtsartikel.

1.2 Themen und Themenschwerpunkte

Die thematische Breite von der laufenden Analyse der Wirtschaftsentwicklung im In- und Ausland bis zu speziellen ökonomischen Problemstellungen, wie sie schon aus den Titeln der Beiträge im allerersten Monatsbericht 1-6/1927 hervorgeht, ist bis heute Grundsatz. Über die neun Jahrzehnte veränderte sich aber immer wieder der Schwerpunkt der Themen, zu denen das Institut publizierte:

- Die monatliche Konjunkturberichterstattung, WIFO-Prognosen, mittelfristige Prognosen und andere Analysen zum Thema "Konjunktur, Prognosen, VGR" (in den 90 Jahren über 1.700 Beiträge) bilden durchgehend eine wichtige Basis der WIFO-Monatsberichte (Abbildungen 2 und 3).

Neben der umfangreichen Konjunkturberichterstattung und der Publikation der Konjunkturprognosen decken die WIFO-Monatsberichte das gesamte Spektrum der Forschungstätigkeit am WIFO ab.

Der erste Monatsbericht: Konjunkturforschung als zentrale Aufgabe des Institutes

2. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Österreichs

1927, 1 (1-6), S. 21-29, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/2976>

In Artikel 1 werden akribisch die neuen Methoden der Konjunkturberichterstattung des Instituts für Konjunkturforschung, nach dem Muster des Harvard Economic Service, sowie die dafür konstruierten Zeitreihen erwähnt. Diese Erkenntnisse werden dann erstmals auf die Jahre 1924 bis 1927 angewandt: "... kann gegenwärtig höchstens die Vermutung ausgesprochen werden, daß der Tiefpunkt der zyklischen Depression schon im Spätsommer des vorigen Jahres überschritten wurde, die Tendenz der wirtschaftlichen Entwicklung seither nach aufwärts gerichtet ist und die innere Situation der österreichischen Wirtschaft einer weiteren anhaltenden Besserung keine Hindernisse in den Weg stellen dürfte. Die Gefahr schwerer Rückschläge scheint gegenwärtig nur durch die unausgeglichene Entwicklung in den verschiedenen anderen Ländern zu drohen, die bis auf weiteres in Europa eine durch längere Zeit gleichmäßig andauernde Aufwärtsbewegung auszuschließen scheint."

Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Österreichs

1945, 18(1-2), S. 1-31, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/3455>

Österreich mußte seine Befreiung mit schweren wirtschaftlichen Opfern bezahlen. Wäre es am Tage nach der Beendigung der Kampfhandlungen möglich gewesen, eine Bestandsaufnahme der verbliebenen wirtschaftlichen Kräfte vorzunehmen und das Ergebnis mit dem volkswirtschaftlichen Fundus zur Zeit der Besetzung Österreichs im Jahre 1938 zu vergleichen, dann würde ein erschreckender Substanzverlust sichtbar geworden sein.

Die wirtschaftliche Lage Österreichs an der Jahreswende 1947/48

1947, 20(12), S. 310-313, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/3496>

Rückblick auf das Jahr 1947: Die österreichische Wirtschaft ist an der Jahreswende 1947/48 noch weit von einer normalen Friedenswirtschaft entfernt. . . . Der Lebensstandard der Bevölkerung ist nach wie vor äußerst dürftig und zählt zu den niedrigsten Europas. Die offiziellen Lebensmittelrationen (1.700 Kalorien pro Tag für den Normalverbraucher) decken nicht einmal das physiologische Existenzminimum und die Versorgung der Bevölkerung mit industriellen Konsumgütern, insbesondere mit Kleidern und Schuhen, ist ganz unzureichend. (Zur Zeit kann nur jeder vierte Österreicher im Jahr mit einem Paar Schuhe versorgt werden und die Produktion der Bekleidungsindustrie ist so gering, daß es bisher nicht möglich war, eine Kleiderkarte mit einer beschränkten Punktezahl einzuführen.) Die industrielle Produktion wurde durch Mangel an Energie, Rohstoffen und Investitionsgütern sowie durch eine niedrige Arbeitsproduktivität gehemmt und erreichte im Durchschnitt nur 50 bis 60% des Jahres 1937.

Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1957/58. Rückschau und Ausblick

1957, 30(12), S. 391-402, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/3803>

Stetiges Wachstum des Sozialproduktes um fast 6%: Die österreichische Konjunktur war im Jahre 1957 stetiger und ausgeglichener als in den Vorjahren. Während sich der stürmische Aufschwung in den Jahren 1954 und 1955 in seinen letzten Phasen zu übersteigern begann und im Jahre 1956 auf einzelnen Gebieten Rückschläge erfolgten, wuchs die Wirtschaft im Jahre 1957 bemerkenswert gleichmäßig und störungsfrei. Das reale *Brutto-Nationalprodukt*, das im Jahre 1956 nur um 3,9% zugenommen hatte, stieg im Jahre 1957 nach vorläufigen Berechnungen um fast 6%.

1970er-Jahre: Demographische und gesellschaftliche Veränderungen

Gudrun Biffli, Die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung unter veränderten Arbeitsmarktbedingungen

1979, 52(11), S. 512-523, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/4686>

Am meisten veränderte sich in der Untersuchungsperiode 1955 bis 1978 das Erwerbsverhalten der Frau. Wenn der Strukturwandel eines Landes, insbesondere der Abgang aus der Landwirtschaft, einen gewissen Grad erreicht hat, steigt die registrierte Erwerbsbeteiligung der Frau (in Österreich und Frankreich hinkte die Strukturverschiebung aus der Landwirtschaft gegenüber den anderen entwickelten Industrieländern nach, wodurch die Zunahme der Erwerbsquote der Frau in den sechziger Jahren gedämpft wurde). Das Arbeitsprofil der Frau zeigt eine steigende Bindung zu Beruf und Arbeit für den Markt, wobei die Erwerbstätigkeit in sinkendem Maße zugunsten der Familie (Geburt, Erziehung der Kinder usw.) unterbrochen wird. Diese größere Neigung der Frau zur Erwerbstätigkeit, die in den siebziger Jahren an Dynamik gewann, hat auch Auswirkungen auf die Erwerbsbeteiligung der Männer. Es gibt Anzeichen dafür, daß die Erwerbsneigung der Männer mit steigender Erwerbsbeteiligung der Frauen flexibler wird. Demnach dürfte die Annäherung des Erwerbsverhaltens der Frau an das des Mannes einen größeren Spielraum für die Arbeitsteilung zwischen Markt- und Hausarbeit bzw. Freizeit schaffen.

- Der Themenkreis "Arbeitsmarkt und Bevölkerung" gehört zu den grundlegenden Arbeitsgebieten des WIFO. Seit Mitte der 1970er-Jahre erscheinen in den Monatsberichten verstärkt Untersuchungen zu diesem Thema (seit 1974 insgesamt 105 Beiträge); die Migrationsbewegungen der letzten Jahre schlagen sich in einem weiteren Anstieg der Analysen nieder.
- Auch "Wirtschaftspolitik, europäische Integration" ist schon seit den 1960er-Jahren und verstärkt seit Anfang der 1980er-Jahre eines der zentralen Themen, die das WIFO behandelt. Seit 1981 erschienen in den Monatsberichten 328 Beiträge. In den Jahren 1959 bis 1965 (Gründung der EU 1957) wurden insgesamt 7, von 1988 bis 1999 (EU-Beitritt Österreichs 1995) insgesamt 67 und seither 22 Artikel zum The-

ma "Europäische Integration" publiziert. Das Thema "Transformation" rückte ab Mitte der 1980er-Jahre verstärkt in den Vordergrund (Ostöffnung 1989), von 1985 bis 2006 wurden dazu insgesamt 80 Artikel publiziert.

Der europäische Integrationsprozess: Hartwährungspolitik – Ostöffnung und Transformation – Österreichs EU-Beitritt – Währungsunion

Peter Mooslechner, Dollar, Dinar, EWS. Ein Kurzporträt von 10 Jahren Wechselkursentwicklung des Schillings

1989, 62(11), S. 652-658, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/1031>

Das Europäische Währungssystem (EWS) besteht seit nunmehr 10 Jahren. Die österreichische Währungspolitik weist traditionell enge Bindungen mit den Intentionen des EWS auf. Entsprechend ihrer Zielsetzung der Hartwährungspolitik hat der Schilling in diesem Jahrzehnt nominell- und real-effektiv an Wert gewonnen. Nur gegenüber dem Japanischen Yen und dem Schweizer Franken waren Kursverluste zu verzeichnen. Der Schilling erweist sich gemessen an einem fiktiven ECU-Leitkurs als "stärkste EWS-Währung".

Jan Stankovsky, Probleme der Außenwirtschaft während der Übergangsphase in Osteuropa

1990, 63(10), S. 562-569, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/1089>

Der Übergang zur Marktwirtschaft ist in Osteuropa vor allem deshalb besonders schwierig, weil die Organisationsstrukturen und Verhaltensweisen der Wirtschaftssubjekte 40 Jahre (in der UdSSR 70 Jahre) durch ein anderes System geprägt wurden. In diesem Zusammenhang kann man von einer "planwirtschaftlichen Hysteresis" sprechen. Die Frage, wie rasch und gut es gelingen wird, die durch frühere Erfahrungen bestimmten Erwartungen zu ändern und die für eine effiziente Marktwirtschaft erforderlichen institutionellen und organisatorischen Strukturen sowie fachlichen Qualifikationen aufzubauen, läßt sich theoretisch nicht beantworten, sondern muß in der Praxis bewiesen werden.

Sonderheft: Österreich in der Europäischen Union

Helmut Kramer, Österreichs EU-Beitritt: Zusammenfassung der Überlegungen

1994, 67(5), S. 5-11, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/33>

Der Beitritt zur EU ist ein weitreichender politischer und wirtschaftspolitischer Schritt. Nicht so sehr seine unmittelbaren oder kurzfristigen wirtschaftlichen Konsequenzen sollen daher im Mittelpunkt des Interesses stehen, sondern die längerfristigen Möglichkeiten und Risiken. Es wäre inadäquat, diese mit dem Durchrechnen eines notwendigerweise zeitlich und wirtschaftspolitisch begrenzt gültigen ökonomischen Modells allein abtasten zu wollen, so sehr Modellrechnungen für die Konsistenz der Ergebnisse, möglicherweise auch für die Erfassung der Richtung und Größenordnung abhängiger Variabler notwendig erscheinen. Bei seinen Modellsimulationen ist sich das WIFO bewußt, daß Erfahrungen mit bestimmten Integrationsschritten der Vergangenheit (z. B. Zollabbau) nicht ohne weiteres auf den im wesentlichen politisch und wirtschaftspolitisch bedeutsamen Schritt des EU-Beitritts (bei dem es kaum um Zollabbau geht) und seine möglichen Konsequenzen zutreffen.

Wolfgang Pollan, Die Preisentwicklung vor dem Hintergrund der Euro-Bargeldeinführung

2002, 75(10), S. 633-640, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/22883>

In den letzten Monaten beruhigte sich das Preisklima, nachdem die Inflation zu Beginn des Jahres als Folge witterungsbedingter Verknappung von Gemüse und Obst Spitzenwerte erreicht hatte. Von einem Preisschub auf breiter Front als Folge der Bargeldumstellung kann weder in Österreich noch in der Euro-Zone gesprochen werden. In einzelnen Bereichen dürfte die Einführung des Euro allerdings zu besonderen Preiserhöhungen genutzt worden sein. Die Schwerpunkte dieser Verteuerungen, die in der Gesamtheit der erfassten Preise nur wenig ausmachen, liegen im Dienstleistungssektor.

- Neben der jährlichen Untersuchung des Bundesvoranschlags hat auch das Thema "Öffentliche Haushalte" seit Mitte der 1980er-Jahre erheblich an Bedeutung gewonnen, seit 1985 wurden hier insgesamt 127 Artikel vorgelegt.
- Zum Themenbereich "Finanz- und Kapitalmarkt" liegen aus den 1930er-Jahren, aus der ersten Nachkriegszeit, verstärkt dann in den 1960er-Jahren sowie kontinuierlich ab Mitte der 1970er-Jahre Beiträge vor, verstärkt Ende der 2000er-Jahre (Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008). Seit 1977 wurden insgesamt 110 Artikel publiziert.
- Ab Anfang der 1990er-Jahre erscheinen in den Monatsberichten zunehmend Artikel zum Thema "Innovationen, Bildung, Wissenschaft und Forschung", seit 1990 wurden insgesamt 67 Beiträge publiziert. Ähnlich wie im Bereich der Umweltökonomie (insbesondere seit Etablierung der fünf Forschungsbereiche Anfang der 2000er-Jahre) ist die Zahl der WIFO-Publikationen hier insgesamt hoch, und auch in den Monatsberichten gewinnen beide Themen an Gewicht.

"Österreich 2025": Zum Beispiel Öffentliche Haushalte und Verwaltungsreform

Hans Pitlik, *Österreich 2025 – Verwaltungsreform zwischen Effizienzstreben und Reformwiderständen. Ein Überblick*

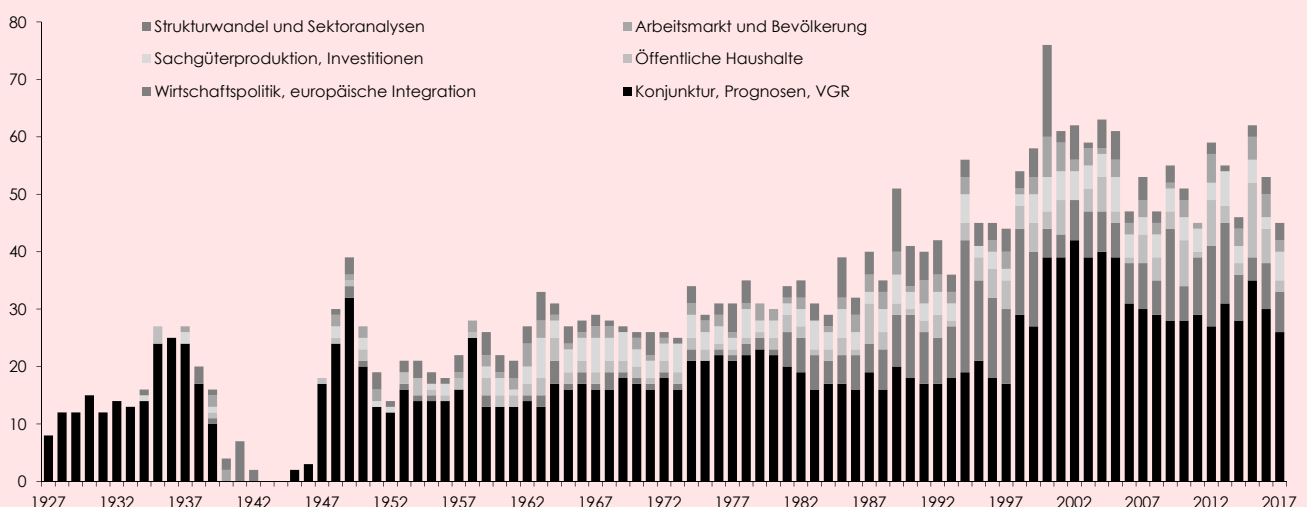
2017, 90(3), S. 205-217, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/59374>

Überlegungen zur Reform der öffentlichen Verwaltung nehmen seit Langem einen prominenten Platz in der politischen Debatte ein. Die Notwendigkeit von Reformen ist in vielen Verwaltungsbereichen unbestritten; Reformschritte unterbleiben jedoch, oder initiierte Prozesse verlaufen sehr zögerlich. Möglichkeiten und Grenzen einer effizienzorientierten Verwaltungsreform werden von politisch-institutionellen und ökonomischen Faktoren bestimmt. Reformwiderstände sind mitunter besonders groß, weil Akteure in Politik und Bürokratie von Verwaltungsreformen unmittelbar betroffen sind. Budgetkrisen können Reformprozesse in Gang setzen, sind aber weder notwendige noch hinreichende Erfolgsfaktoren. Erfolgreiche Strategien zur Überwindung des Reformstillstandes müssen der Unsicherheit über Reformwirkungen ebenso wie den Eigeninteressen der Politik und der Bürokratie Rechnung tragen. Unter bestimmten Bedingungen kann eine reformfreundliche Regierung durch Bündelung komplementärer Reformvorhaben die Zustimmung im politischen Prozess gewinnen. Konsensbildende Institutionen und wechselseitige Kontrollen haben hohe Relevanz für die Akzeptanz und Glaubwürdigkeit der Reformpolitik.

Die "Sektoranalysen", also die Berichterstattung über die Entwicklung in den Wirtschaftssektoren und Branchen, hatten bis Mitte der 1980er-Jahre relativ großes Gewicht, vierteljährlich wurde ein "Quartalsbericht" mit feststehender Kapiteleinteilung und einem Stehsatz an Tabellen und Graphiken publiziert. Diese Berichte wurden zugunsten einer stärker analytischen Orientierung aufgegeben. Der umfangreiche "Jahresbericht" über die Wirtschaftsentwicklung in Österreich im vergangenen Jahr erscheint auch heute noch jeweils im Heft 4. Einige weitere Artikel werden einmal oder zweimal jährlich publiziert (mittelfristige Prognose, Analysen zu Bundesvoranschlag, Privatversicherungswirtschaft, Lohnstückkostenentwicklung, WIFO-Investitionstest, Cash-Flow der Sachgütererzeugung, Regionalwirtschaft, Baukonjunktur in Europa, Umweltindikatoren). Einer alten Kooperation folgend erscheint einmal im Jahr eine vom Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw) erstellte Analyse der Wirtschaftsentwicklung in Ostmitteleuropa, die die Expertise des WIFO auf diesem Gebiet ergänzt.

Abbildung 2: Wichtige Themen in den WIFO-Monatsberichten

Zahl der Artikel

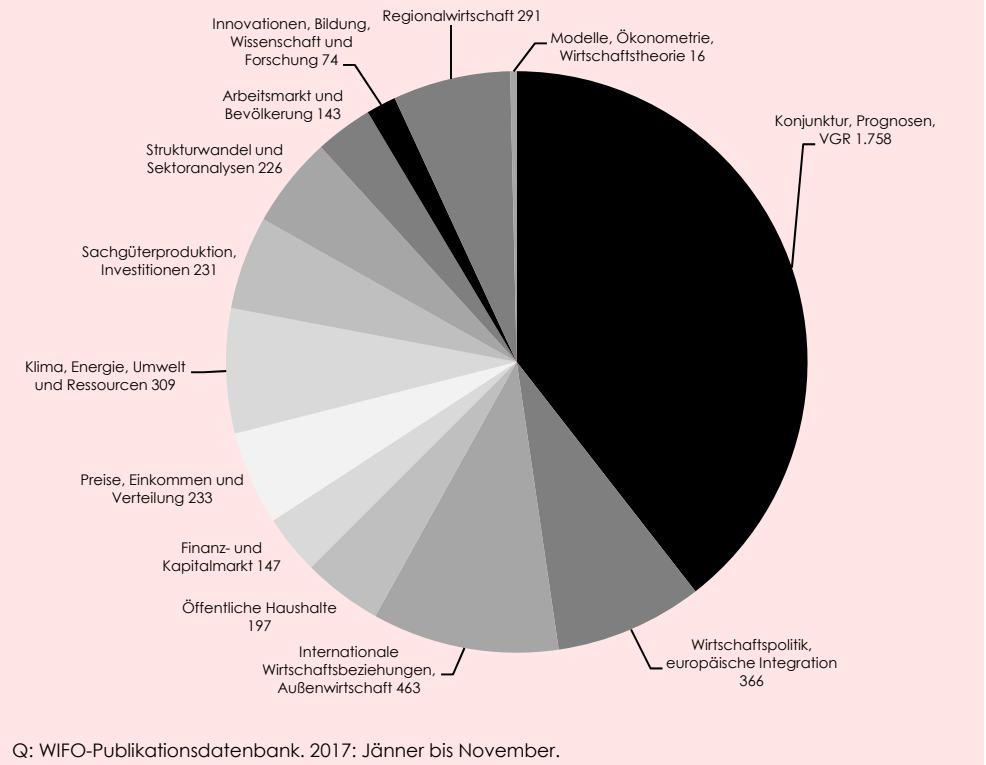


Q: WIFO-Publikationsdatenbank.

Seit dem ersten Jahrgang enthält jedes Heft eine Analyse der aktuellen Konjunkturlage – bzw. viermal im Jahr die aktuelle WIFO-Konjunkturprognose – sowie einen umfangreichen Tabellensatz mit aktuellen Indikatoren. Lange Zeit wurden diese Tabellen als Beilage gemeinsam mit dem Statistischen Zentralamt (heute Statistik Austria) produziert. Seit Ende der 1990er-Jahre ist der "Wirtschaftsdaten" und später "Kennzahlen" genannte Tabellensatz integrierter Bestandteil des gedruckten Heftes und der Online-Version der Monatsberichte.

Abbildung 3: Themenstruktur 1927/2017

Zahl der Artikel



Die WIFO-Monatsberichte setzen sich zum generellen Ziel, die Forschungsergebnisse des WIFO der interessierten Öffentlichkeit zu vermitteln. Seit 2014 sind die Artikel in der EconLit-Datenbank des "Journal of Economic Literature" gelistet.

1.3 Zielgruppen

Von Anfang an wandten sich die Monatsberichte als zentrale Publikation des WIFO an ein breites Publikum: bereits an die wachsende Scientific Community, aber bewusst auch an die Wirtschaftspolitik und die Öffentlichkeit. Die (damals noch nicht "gegenderte") Maxime "Jeder Betriebsrat soll die Monatsberichte verstehen" gilt nach wie vor: Die WIFO-Monatsberichte dienen der von den Statuten geforderten Verbreitung der Forschungsergebnisse in der Öffentlichkeit und stellen deshalb den Anspruch einer auch für nicht ökonomisch gebildete Leserkreise verständlichen Aufbereitung der komplexen Inhalte.

Die WIFO-Monatsberichte enthalten entsprechend ihrer Ausrichtung auf diese breite Zielgruppe ganz überwiegend Artikel in deutscher Sprache, seit vielen Jahren ergänzt durch eine kurze englische Zusammenfassung.

Neben den WIFO Working Papers und den WIFO-Studien werden die Titel der Monatsberichtsartikel in die RePEc-Literaturdatenbank eingetragen. Seit 2014 sind die Artikel in der EconLit-Datenbank des "Journal of Economic Literature" gelistet. Dieser wichtige Schritt unterstreicht die Brückenfunktion des WIFO zwischen akademischer Grundlagenforschung und wirtschaftspolitischer Anwendung auf dem Fundament sorgfältig erarbeiteter empirischer Analysen.

2. Zum wissenschaftlichen Publikationsprozess

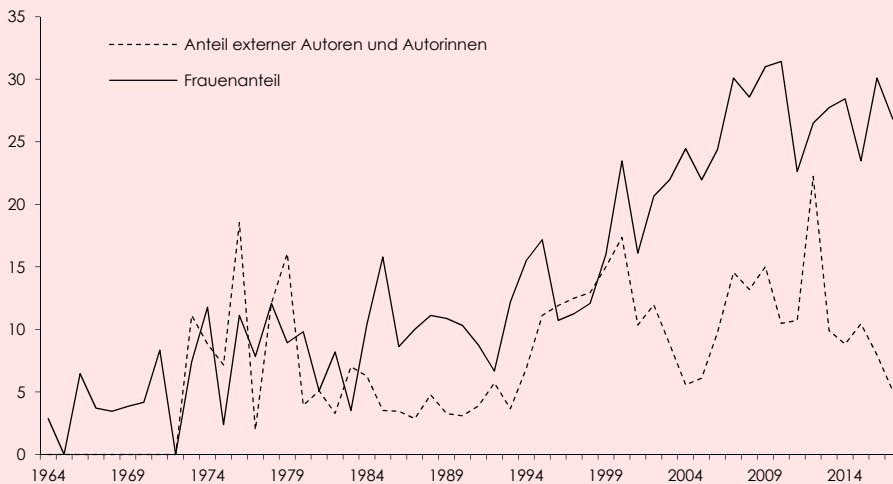
2.1 Autoren und Autorinnen

Als zentrales Publikationsorgan des WIFO vermerken die Monatsberichte im Impressum: "Für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich". Erst ab 1964 wurden alle Artikel in den WIFO-Monatsberichten namentlich gezeichnet, und erst seit 1998 liegt der Anteil von Frauen durchgehend über 10%, mit Höchstwerten von 31% in den Jahren 2009 und 2012 (Abbildung 4).

Es gehört zum Selbstverständnis des WIFO, dass alle wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Monatsberichten publizieren.

Abbildung 4: Autorenstruktur

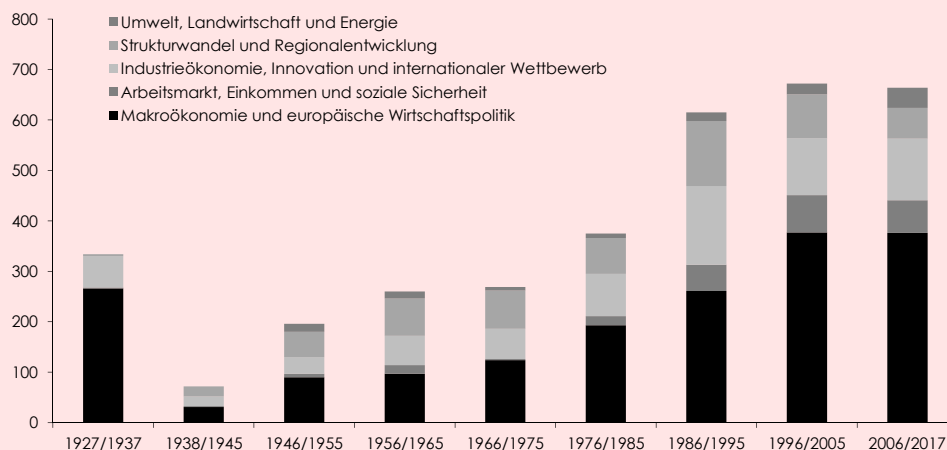
Anteile in %



Q: WIFO-Publikationsdatenbank. Mehrfachbeteiligungen innerhalb eines Jahres möglich.

Abbildung 5: Die fünf Forschungsbereiche des WIFO in der Autorenstruktur der Monatsberichte

Zahl der Artikel



Q: WIFO-Publikationsdatenbank. Ohne die monatlichen Konjunkturberichte und vierteljährlichen Konjunkturprognosen.

Es gehört zum Selbstverständnis des WIFO, dass alle wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Monatsberichten publizieren. Je nach Forschungsthema wird die Zahl der Beiträge aber unterschiedlich groß sein. So scheinen die Autoren und Autorinnen des Forschungsbereiches "Makroökonomie und europäische Wirtschaftspolitik" schon aufgrund des großen Gewichtes der Konjunkturanalyse wesent-

lich häufiger auf als die Angehörigen der anderen Forschungsbereiche (Abbildung 5).

Externe Autoren und Autorinnen werden 1973 erstmals verzeichnet, 2012 betrug ihr Anteil über 20% (Spezialheft zum "Finanzausgleich")²⁾. Sie tragen zu den Monatsberichten nicht über Einreichung, sondern über Einladung bei. Ihre Beiträge repräsentieren nicht zwingend die Institutsmeinung.

Die Pflege einer wissenschaftlich basierten und sachlichen Publikationskultur gehört zu den wichtigsten Zielen im Qualitätssicherungsprozess.

2.2 Publikationskultur und Qualitätssicherung

Die Gemeinnützigkeit des WIFO spiegelt sich in einer immer wissenschaftlich basierten und sachlichen Publikationskultur. Deren wichtiger Bestandteil ist auch die im modernen Sinn politisch korrekte Sprache und gendergerechte Formulierung. Diese Standards gewährleistet ein langjährig erprobter Qualitätssicherungsprozess aus wissenschaftlicher "Begutachtung" (Peer Review), Chefredaktion, Stillektorat und Korrektortat – eine Form der Arbeitsteilung, der auch die wichtige Funktion des Wissens-transfers an die junge Generation zukommt.

2.3 Die Monatsberichtsartikel als "Bestseller"

Während die Abonnentenzahlen vor allem mit zunehmender Verbreitung der Online-Version eher rückläufige Tendenz haben, bestätigen die Zugriffs- und Downloadstatistiken die außerordentlich breite Nutzung der WIFO-Monatsberichte: Hier ist von vielen tausend Downloads pro Jahr auszugehen. Die gefragtesten Artikel mit jeweils mehreren tausend Downloads seit 2013 sind (in dieser Reihenfolge):

- Tabaksteuer und Zigarettenabsatz in Österreich³⁾,
- Angleichung des Pensionsalters der Frauen an jenes der Männer bis 2030. Auswirkungen in der gesetzlichen Pensionsversicherung⁴⁾,
- Auswirkungen der Finanz- und Immobilienkrise auf die Realwirtschaft⁵⁾,
- Beschäftigungsformen in Österreich: Rechtliche und quantitative Aspekte⁶⁾,
- Die Reform der Milchmarktordnung der EU – Handlungsoptionen der wichtigsten Akteure⁷⁾.

3. Das Backoffice: Abwicklung, Herstellung und Vertrieb

Redaktionsschluss, Umfang und Themenstruktur der einzelnen Hefte sind Ergebnis des wissenschaftlichen Publikationsprozesses, nach dem sich Planung und Herstellung flexibel richten.

3.1 Fortschrittliche Technologien und kostengünstige Produktion

Generell ordnet das WIFO in seinen Publikationen formale Kriterien dem Inhalt unter. Wie die Auswahl der Themen eines Heftes sind deshalb auch die Zahl und der Umfang der Artikel sowie der Redaktionsschluss und der Erscheinungstermin nicht vorgegeben. Seit die Artikel als PDF-Dokument verfügbar sind, können sie online publiziert werden, sobald der Druckauftrag erteilt ist, sie haben daher gegenüber dem gedruckten Heft rund eine Woche Vorsprung.

Die WIFO-Monatsberichte erscheinen seit ihrem ersten Jahrgang im Eigenverlag. Auch die Aufbereitung und das Layout werden seit Anfang der 1980er-Jahre von einem kleinen Team im Haus selbst erstellt, sodass bis kurz vor Druckbeginn noch Korrekturen möglich sind.

Dabei hat das WIFO in der seit 1927 erprobten Kooperation mit der Druckerei Ueberreuter immer fortschrittliche Technologien genutzt. So wurde etwa schon Anfang der 1980er-Jahre – noch vor der Verbreitung von PC und Layout-Software – die vollständige Formatierung von Text, Tabellen und Formelsätzen mittels "Lichtsatzcodierung" selbst gesteuert, sodass in der Druckerei nur noch die Magnetbänder ausgelesen

²⁾ <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46040>.

³⁾ Wilfried Puwein, Michael Wüger, Heft 3/1998, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/505>.

⁴⁾ Alois Guger, Christine Mayrhuber, Heft 11/2004, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/25335>.

⁵⁾ Marcus Scheiblecker, Heft 8/2008, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/33283>.

⁶⁾ Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Mühlberger, Heft 12/2008, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/34643>.

⁷⁾ Franz Sinabell, Erwin Schmid, Heft 4/2008, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/31963>.

und der fertig codierte Satz ausbelichtet werden musste. Die in Zeiten des Bleisatzes noch unumgänglichen Satzkosten wurden dadurch fast vollständig eingespart. Seit 1996 werden die Artikel als fertig aufbereitete PDF-Dokumente an die Druckerei übergeben und unmittelbar nach Druckfreigabe auf der WIFO-Website online zur Verfügung gestellt. Das WIFO war damit auch in seinem Online-Angebot schon früh fortschrittlich.

Die Druckauflage der Monatsberichte und damit die Druckkosten konnten auch dank der guten Akzeptanz des Online-Angebotes über die Jahre drastisch gesenkt werden. In kleiner Stückzahl wird auch heute noch der "Jahresband" hergestellt – die als Buch gebundene Sammlung der Hefte eines Jahres für Vorstandsmitglieder und Bibliotheken.

Corporate Identity und WIFO-Monatsberichte

Entsprechend ihrer Funktion als zentrales Publikationsorgan des WIFO prägen die Monatsberichte die Corporate Identity des Institutes. Der anfangs cremefarbene Umschlag mit einfarbig schwarzem Aufdruck und Kern und noch ohne ein Logo im heutigen Sinn einer Bildmarke blieb Jahrzehnte lang unverändert und wurde erst in den 1970er-Jahren von einem markanten und damals modernen Braun-Orange mit gerundetem WIFO-Logo abgelöst. Mitte der 1980er-Jahre wurde ein neues Layout entwickelt, in Silberblau und bereits mit dem heute gewohnten Logo-Schriftzug.

Diese Wortmarke "WIFO" ging 1996 in das – nun vom WIFO selbst entwickelte – neue Logo mit rotem Quadrat und roter Linie über. Erstmals waren aber nicht die WIFO-Monatsberichte Anlass der Reform, sondern die Einführung des "Austrian Economic Quarterly"¹⁾. Sie erhielten jedoch gemeinsam mit der kleinen englischsprachigen Schwester ihr neues und seither gewohntes Layout. Das Cover wurde weiß mit rot-schwarzem Aufdruck, eine moderne, Transparenz vermittelnde Schriftart löste die Serifenschrift ab, und vor allem wird seither auch der Innenteil der Monatsberichte mit roter Schmuckfarbe gedruckt, was die Gestaltungsmöglichkeiten erheblich verbesserte. Im Sinne einer Corporate Identity zieht sich dieses Gestaltungsprinzip seither durch alle Produkte des WIFO.

¹⁾ Das "Austrian Economic Quarterly" wurde bis 2000 in einer relativ kleinen Auflage gedruckt und stand danach nur online zur Verfügung. Seit 2014 wird es unter dem Namen "WIFO Bulletin" nicht als Periodikum, sondern als Schriftenreihe mit loser Artikelfolge und ebenfalls nur online geführt (<http://bulletin.wifo.ac.at>). Insbesondere dient es der Publikation der englischen Übersetzung von Konjunkturberichten und Konjunkturprognose sowie ausgewählter weiterer Beiträge, überwiegend aus den Monatsberichten.

3.2 Vertrieb und Abonnementformen

Das Abonnement der WIFO-Monatsberichte steht jeder natürlichen oder juristischen Person offen. Es ist zudem Bestandteil der Mitgliedschaft beim Verein "Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung".

Mit jedem Abonnement ist die Zugriffsberechtigung für die Online-Version verbunden. Die Artikel können aber auch einzeln über den Webshop gekauft werden. Alle in den Monatsberichten erschienenen Artikel sind online verfügbar, wobei Ausgaben, die älter als zwei Jahre sind, kostenlos heruntergeladen werden können⁸⁾.

4. Ausblick

Im vorliegenden "Prospekt" für die WIFO-Monatsberichte sollen Fragen zur Zukunft der Publikation nur angerissen werden. Sie wird geprägt sein von Begriffen wie "english only", "online first", "nur online" – Anregungen, die sich andere Fachjournals zum Vorbild nehmen. Ihnen liegt häufig vor allem die Frage der Zielgruppen zugrunde: ob

⁸⁾ Abfrage und Suche nach einzelnen Artikeln sowie aktuelle Abonnementpreise: <http://monatsberichte.wifo.ac.at>. Alle Einzelausgaben und Abonnements können auch direkt bei der WIFO-Redaktion bestellt werden (publikationen@wifo.ac.at).

verstärkt die internationale Scientific Community oder eher die traditionell adressierte inländische Wirtschaftspolitik im Vordergrund stehen soll. Vom Standpunkt der Herstellungstechnik und des Vertriebes lauten diese Stichwörter etwa "Print on Demand", "institutionelles Abonnement", "online gratis", "Barrierefreiheit".

Die WIFO-Monatsberichte stehen für die Tradition des 1927 gegründeten Institutes. Sie haben sich aber über die Jahre gegenüber neuen Herausforderungen immer als flexibel erwiesen und werden ihre von den Statuten begründete Aufgabe der Verbreitung der Forschungsergebnisse deshalb ohne Zweifel weiterhin ausfüllen.

WIFO ■ MONATSBERICHTE

Aktuelle Konjunkturberichte für Österreich und die großen OECD-Länder – Vierteljährliche Konjunkturprognose des WIFO – Rund 70 Artikel pro Jahr mit Hintergrundinformationen in Tabellen, Graphiken und englischer Zusammenfassung – Monatlich ausführlicher Tabellensatz mit rund 300 makroökonomischen Indikatoren

Die WIFO-Monatsberichte erfüllen als das zentrale Publikationsorgan des WIFO den statutenmäßigen Auftrag zur Veröffentlichung der Forschungsergebnisse nach dem Grundsatz der Objektivität auf wissenschaftlicher Basis. Neben der laufenden Analyse der Wirtschaftsentwicklung im In- und Ausland befassen sich die einzelnen Artikel mit speziellen ökonomischen Problemstellungen.

Seit 2014 werden die Artikel der WIFO-Monatsberichte in die EconLit-Datenbank des "Journal of Economic Literature" aufgenommen. Dieser Schritt unterstreicht die Brückenfunktion des WIFO zwischen akademischer Grundlagenforschung und wirtschaftspolitischer Anwendung auf dem Fundament sorgfältig erarbeiteter empirischer Analysen.

Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), **Jeroen C.J.M. van den Bergh** (Autonomous University of Barcelona), **Barry Eichengreen** (University of California, Berkeley), **Geoffrey J. D. Hewings** (Regional Economics Applications Laboratory), **Stephen Jenkins** (London School of Economics and Political Science), **Claudia Kemfert** (DIW), **Mary McCarthy** (Europäische Kommission), **Jill Rubery** (University of Manchester), **Jens Südekum** (Heinrich Heine University Düsseldorf), **Reinhilde Veugelers** (KU Leuven), **Marco Vivarelli** (Institute of Economic Policy)

Redaktion

Chefredakteur: Michael Böheim (michael.boeheim@wifo.ac.at)

Redaktion: Ilse Schulz

Technische Redaktion: Tamara Fellinger, Tatjana Weber

1030 Wien, Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0, Fax +43 1 798 93 86

publikationen@wifo.ac.at

<http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Information für Autorinnen und Autoren: <http://monatsberichte.wifo.ac.at/Autoreninformation>

Abonnements und Preise 2017

2017 erscheinen die Monatsberichte in ihrem 90. Jahrgang. Neben den gedruckten Heften stehen alle Artikel seit der Gründung des Institutes 1927 auf der WIFO-Website im PDF-Format zur Verfügung. Der Download der älteren Ausgaben ist durchwegs kostenlos. Die aktuellen Ausgaben können online bestellt und gekauft werden, wobei Förderer und Mitglieder des WIFO sowie Abonnentinnen und Abonnenten kostenlosen Zugriff haben.

Jahresabonnement Inland (Printausgabe und Online-Zugriff)	270,00 €
Jahresabonnement Ausland (Printausgabe und Online-Zugriff)	295,00 €
Einzelheft	27,50 €
Aktuelle Artikel im Download	16,00 €

- 533/2017 **Informal, Formal, or Both? Assessing the Drivers of Home Care Utilization in Austria Using a Simultaneous Decision Framework**
Matthias Firgo, Klaus Nowotny, Alexander Braun
- 534/2017 **Do Individual Salaries Depend On the Performance of the Peers? Prototype Heuristic and Wage Bargaining in the NBA**
Harald Oberhofer, Marian Schwinner
- 535/2017 **The Impact of CSR Certification on Firm Profitability, Wages and Sales**
Peter Huber, Eva Abramuszkinová Pavlíková, Marcela Basovníková
- 536/2017 **Elements of an Index-based Margin Insurance. An Application to Wheat Production in Austria**
Karin Heinschink, Franz Sinabell, Thomas Url
- 537/2017 **Decomposing Service Exports Adjustments along the Intensive and Extensive Margin at the Firm-Level**
Elisabeth Christen, Michael Pfaffermayr, Yvonne Wolfmayr
- 538/2017 **Bildungsstruktur der österreichischen Bevölkerung und Haushalte bis 2040**
Andrea Kunnert
- 539/2017 **Die Auswirkungen temporärer Layoffs auf die weitere Erwerbskarriere der betroffenen Arbeitskräfte**
Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer
- 540/2017 **Fiscal Policy Multipliers and Spillovers in a Multi-Regional Macroeconomic Input-Output Model**
Kurt Kratena, Gerhard Streicher
- 541/2017 **The United States-Euro Area Growth Gap Puzzle**
Fritz Breuss
- 542/2017 **Business Cycle Dating and Forecasting with Real-time Swiss GDP Data**
Christian Glocker, Philipp Wegmüller
- 543/2017 **Using PageRank in the Analysis of Technological Progress Through Patents. An Illustration for Biotechnological Inventions**
Andreas Reinstaller, Peter Reschenhofer
- 544/2017 **Competitiveness and Ecological Impacts of Green Energy Technologies. Firm-level Evidence for the DACH Region**
Michael Peneder, Spyros Arvanitis, Christian Rammer, Tobias Stucki, Martin Wörter
- 545/2017 **Abolishing the Wealth Tax. A Case Study for Germany**
Alena Bachleitner

84th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook Until 2019 – Construction Sectors Grows in All 19 Euroconstruct Countries in 2017

November 2017

Summary Report

196 pages, 1,150 €

Country Reports

476 pages, 1,200 €

Austria's Construction Market on a Robust Growth Path

41 pages, 240 € • <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60787>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 12/2016 Stefan Schiman, Erhöhte Zuversicht auf den Finanzmärkten nach Wahl in den USA • Gunther Tichy, Geht der Arbeitsgesellschaft die Arbeit aus? • Michael Böheim (WIFO), Eva Pichler (WU Wien), Österreich 2025 – Mangelnder Wettbewerb, überschießende Regulierung und ausufernde Bürokratie als Wachstumsbremsen • Klaus S. Friesenbichler, Österreich 2025 – Zur Zukunft der Telekommunikationspolitik in Österreich • Franz Sinabell, Österreich 2025 – Perspektiven für Österreichs Landwirtschaft bis 2025
- 1/2017 Stefan Schiman, Kräftige Inlandsnachfrage hält noch etwas an. Prognose für 2017 und 2018 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. IV. Quartal 2016 • Margit Schratzenstaller, Vielfältige Herausforderungen für die Budgetpolitik. Bundesfinanzrahmen 2017 bis 2020 und Bundesvoranschlag 2017 • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2017 deutliche Steigerung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2016 • Stefan Ederer, Österreich 2025 – Einkommensverteilung und privater Konsum in Österreich • Elisabeth Christen, Sandra Bilek-Steindl, Christian Glocker, Harald Oberhofer, Österreich 2025 – Österreichs Wettbewerbsposition und Exportpotentiale auf ausgewählten Zukunftsmärkten
- 2/2017 Christian Glocker, Binnennachfrage trägt Konjunkturaufschwung in Österreich • Michael Klien, Michael Weingärtler, Europäische Bauwirtschaft wächst langsamer und mit zunehmender Unsicherheit • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Huemer, Österreich 2025 – Die Rolle ausreichender Basiskompetenzen in einer digitalisierten Arbeitswelt • Jürgen Janger, Agnes Kügler, Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Österreich 2025 – Die "Frontier" in Wissenschaft, Technologie, Innovationen und Wirtschaft. Messung und Bestimmungsfaktoren
- 3/2017 Christian Glocker, Konjunktur zieht in Österreich an, Teuerung beschleunigt sich • Michael Peneder, Julia Bock-Schappelwein, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Gerhard Streicher, Ökonomische Effekte der Digitalisierung in Österreich • Fabian Gabelberger, Konkurrenz und Kooperation von Hochgeschwindigkeitsverkehr auf der Schiene und Flugverkehr. Intermodales Reisen in Europa und Perspektiven für Österreich • Hans Pitlik, Österreich 2025 – Verwaltungsreform zwischen Effizienzstreben und Reformwiderständen. Ein Überblick • Werner Hölzl, Klaus S. Friesenbichler, Agnes Kügler, Michael Peneder, Andreas Reinstaller, Österreich 2025 – Wettbewerbsfähigkeit, Standortfaktoren, Markt- und Produktstrategien österreichischer Unternehmen und die Positionierung in der internationalen Wertschöpfungskette
- 4/2017 Christian Glocker, Konjunkturaufschwung in Österreich. Prognose für 2017 und 2018 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. I. Quartal 2017 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Update der mittelfristigen Prognose der österreichischen Wirtschaft 2017 bis 2021 • Sandra Bilek-Steindl, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Werner Horvath, Michael Klien, Thomas Leoni, Christine Mayrhuber, Atanas Pekanov, Michael Peneder, Philipp Piribauer, Starke Konsumnachfrage stützt heimische Wirtschaft. Die österreichische Wirtschaft 2016 • Gerhard Streicher, Oliver Fritz, Fabian Gabelberger, Österreich 2025 – Regionale Aspekte weltweiter Wertschöpfungsketten. Die österreichischen Bundesländer in der Weltwirtschaft
- 5/2017 Sandra Bilek-Steindl, Vertrauensindikatoren nahe historischen Höchstwerten • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer, Existenzsicherungsinstrumente während der Weiterbildung in Österreich • Philipp Piribauer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Dieter Pennerstorfer, Beschleunigtes Wachstum bei leichtem West-Süd-Ost-Gefälle. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2016 • Rainer Eppel, Thomas Leoni, Helmut Mahringer, Österreich 2025 – Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung in Österreich
- 6/2017 Stefan Schiman, Beschäftigungsboom hebt die Konsumentenstimmung, Welthandelsimpulse beflügeln den Export • Marcus Scheiblecker, Zur Nachhaltigkeit des aktuellen Konjunkturaufschwunges • Sandra Bilek-Steindl, Christian Glocker, Serguei Kaniovski, Thomas Url, Österreich 2025 – Einfluss der Bildungsstruktur auf das langfristige Wirtschaftswachstum • Rainer Eppel, Helmut Mahringer, Petra Sauer, Österreich 2025 – Arbeitslosigkeit und die Rolle der aktiven Arbeitsmarktpolitik
- 7/2017 Stefan Schiman, Starke Welthandelsimpulse beflügeln die Konjunktur in Österreich. Prognose für 2017 und 2018 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. II. Quartal 2017 • Julia Grübler (wiw), MOSOEL: Wirtschaftliche Konvergenz getrübt durch politische Divergenz • Martin Falk, Michael Klien, Sachgütererzeugung weitet Investitionen neuerlich deutlich aus. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2017 • Claudia Kettner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletz-Slamanig, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Mark Sommer, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft 2017. Sonderthema: Konsumbasierte Treibhausgasemissionen • Peter Huber, Thomas Horvath, Julia Bock-Schappelwein, Österreich 2025 – Österreich als Zuwanderungsland
- 8/2017 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft wächst in Österreich deutlich stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl (WIFO), Kerstin Hölzl (KMFA), Cash-Flow-Quote 2016 stabil auf hohem Niveau. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung • Werner Hölzl, Michael Böheim, Klaus S. Friesenbichler (WIFO), Thomas Jud (convelop), Börsen als Instrument der kapitalmarktbasierter Finanzierung von Klein- und Mittelbetrieben in Österreich • Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Klaus Nowotny, Gerhard Streicher, Alexander Braun, Österreich 2025 – Herausforderungen und volkswirtschaftliche Effekte der Pflegevorsorge
- 9/2017 Stefan Schiman, Höchster Beschäftigungszuwachs in Österreich seit 2008 • Gunther Tichy, Mangelnde Effizienz als Erfolgshemmnisse • Thomas Url, Schwache Einmalerträge dämpfen 2016 Prämieinnahmen der Privatversicherungswirtschaft • René Böheim, Marian Fink, Silvia Rocha-Akis, Christine Zulehner, Die Entwicklung geschlechtsspezifischer Lohnunterschiede in Österreich
- 10/2017 Marcus Scheiblecker, Höchstes Wirtschaftswachstum seit sechs Jahren. Prognose für 2017 und 2018 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. III. Quartal 2017 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Stefan Schiman, Deutlich verbesserte Wachstumsaussichten. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2022 • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition der Warenherstellung verschlechtert sich 2016 • Franz Sinabell, Gerhard Streicher, Mathias Kirchner, Wachstums- und Beschäftigungseffekte des Programmes der Ländlichen Entwicklung 2007-2013 • Franz Sinabell, Fabian Unterlass (WIFO), Peter Walder (BOKU), Österreich 2025 – Elemente des landwirtschaftlichen Innovationssystems in Österreich
- 11/2017 Marcus Scheiblecker, Weltwirtschaft in bester Verfassung • Matthias Firgo, Peter Mayerhofer, Wachstumsbremse Tertiärisierung? Evidenz für die europäischen Regionen • Philipp Piribauer, Peter Huber, Langfristige Beschäftigungseffekte des hochrangigen Straßennetzes in Österreich. Eine kontrafaktische Analyse • Ulrike Huemer, Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Hedwig Lutz, Christine Mayrhuber, Österreich 2025 – Arbeitszeitverteilung in Österreich. Analyse und Optionen aus Sicht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer

■ ÖSTERREICH 2025

Das ökonomische Umfeld hat sich seit der Finanzmarktkrise 2008/09 gravierend verändert. Vor diesem Hintergrund ist eine Neuausrichtung der mittelfristig orientierten Wirtschaftspolitik erforderlich. Die österreichische Wirtschaft steht vor neuen Herausforderungen in den Bereichen Globalisierung, Demographie, Sozialwesen, Einkommensverteilung und Umweltschutz, die unter den Nebenbedingungen anhaltender fiskalpolitischer Restriktionen und eines wahrscheinlich auch in den kommenden Jahren mäßigen Wirtschaftswachstums zu bewältigen sein werden.

Das Forschungsprogramm "Österreich 2025" wurde von Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Oesterreichischer Nationalbank, Klima- und Energiefonds, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und Hannes Androsch Stiftung bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften finanziell unterstützt. Einzelne Projekte finanziert durch die Bundesarbeitskammer, das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, die Landwirtschaftskammer Österreich und die Wirtschaftskammer Österreich wurden ebenfalls im Rahmen des Forschungsprogrammes abgewickelt.

Programmleitung: Marcus Scheiblecker

http://www.wifo.ac.at/oesterreich_2025

Schwerpunktfelder

Wirtschaft: Wettbewerbsfaktoren für Spitzenposition

Bildung: Zukunftsthemen in das Bildungssystem integrieren

Einkommen und Verteilung: Anker für die Binnennachfrage

Arbeitsmarkt: Wachstumsschwäche verschärft demographische Herausforderungen

Sozialsystem: Neue Risiken und soziale Innovationen

Regionalpolitik: Neue Anforderungen an Infrastruktur und Technologie

Ländlicher Raum: Potentiale für eine wettbewerbsfähige Landwirtschaft

Umwelt- und Energieinnovationen: Performance und künftige Erfolgsfaktoren

Öffentliche Verwaltung: Reformwiderstände abbauen